Nq V 18

L. g.
o
200

Bip.

Uberschriffte

Oder

Epigrammata

In acht Büchern/

Nebst einem Anhang von etlichen

Schäffer-Gedichten/

Theils aus Liebe zur Poësie, theils aus Haß des Müssiggangs geschrieben.

Misce stultitiam Consiliis *brevem*
Dulce est desipere in loco. *Horat.*

HAMBURG,
In Verlegung Zacharias Hertel/ 1701.

J. Th. Hoeffel. dr.

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

An den Leser.

GEgenwärtige Uberschriffte sind grossen Theils Früchte der ersten Jugend. Ich hatte von dem berühmten Morhof, dessen Aussicht und Unterweisung man mich anvertrauet hatte / gleich Anfangs gehöret / daß ohngeachtet die Frantzosen / Italiäner und Engelländer in den schwersten Stücken der Poësie den alten Römern sehr nahe gekommen / so daß unter den zweyen Letztern ungefehr ein Virgilius, und unter den Ersten und Letztern beydes ein Terentius und Seneca Tragœdus zu finden / so wäre dennoch unter allen kein Martialis in ihrer eignen Sprache anzutreffen; daß zwar hin und wieder einige Uberschriffte gleichsam in der Irre sich erblicken liessen / daß es aber dennoch mit allen hiesse/daß eine Uberschrifft auffzusetzen leicht/ aber ein Buch davon zu schreiben sehr schwer sey; daß dieser Mangel wahrscheinlich von der Beschaffenheit dieser sonst schönen und ausgearbeiteten Sprachen herrühre/ als welche es in der Kürtze der Lateinischen nicht gleich thun könten / und daß er dannenhero der Meinung sey / daß es sich in der Deutschen ihrer vielen Umschweiff halber/noch viel weniger würde thun lassen.

Wäre ich nicht so jung gewesen / so hätte mich dieses Urtheil / in Betrachtung / daß es von einem so gelehrten Mann gefället / ohne Zweiffel von dem Versuch abgeschrecket. Allein ich gedachte / daß gleich wie alle nicht alles wissen / und unterweilen auch ein Homerus schlummere / also wäre der wehrte Mann in diesem Stück der edlen Sprache viel zu nahe getreten. Ich hielte dafür / daß ich vorerst dieselbe nicht besser vertheidigen / und den gemachten Einwurff kräfftiger wiederlegen könte / als wenn ich einige der bekantsten Lateinischen Uberschriffte / welche viel in wenig Worten begriffen / und folgends am schwersten zu verdeutschen schienen / eben so kurtz / so vollständig und so deutlich / ohne der Sprach und dem Reim einen Zwanck anzuthun übersetzte. Und darauff machte ich mich unter andern an die / welche Sannazar auff die Stadt Venedig / und ein Unbekanter auff den Louvre zu Paris gemacht / als welcher ich mich anitzo allein erinnern kan / wie aus folgendem zu ersehen:

Auff die Stadt Venedig.

Viderat Hadriacis Venetam Neptunus in undis
Stare urbem, & toto ponere jura mari.
Nunc mihi Tarpejas qvantumvis Jupiter arces
Objice, & illa tui mœnia Martis, ait.
Si Tibrim Oceano præfers, urbem adspice utramqve
Illam homines dices, hanc posuisse Deos.

*** ***

Neptun sah in der Flut der Adriatschen See
Die Stadt Venedig stehn/ und ihr Gesetze ge-
ben.
Itzt / sagt er / Jupiter, magst du Tarpejens
Höh'
Und deines Mavors Maur/ so hoch du wilt/ er-
heben/
Schau beyde Städt; ziehst du der See
die Tieber für:
Die Menschen legten dort den Grund / die
Götter hier.

Auff den Louvre.

Non orbis gentem, non urbem gens habet
ulla,
Urbsve domum, Dominum nec domus
ulla parem.

*** ***

Die Welt hat kein solch Reich / kein Reich
hat solche Stadt/
Und keine Stadt solch Hauß / das solchen
Herren hat.

Nachgehends brachte ich einige meiner eignen Einfälle zu Papier/ und unter denen die auf die Susan-

na, auf Antonius und Cleopatra, und auf die Clelia und Mutius Scevola, welche in dem ersten Buch dieser Uberschrifften zu finden. Es wäre auch vielleicht hiebey geblieben/ wenn dieselbe nicht bald darauff einer hohen/ und in Ansehn ihrer Tugend so wol als Schönheit unvergleichlichen Person in die Hände gefallen wären/ als welche nicht allein ein grosses Vergnügen aus denselben zu schöpffen schiene/ sondern auch Zeit dreyer Jahre/ welche ich an dero Hofe zugebracht/ wenig Tage vorbey streichen ließ/ in welchen sie nicht etwas sonderliches/ entweder aus den geistlichen oder weltlichen Geschichten/ derer sie überaus kündig/ auff die Bahne gebracht/ und darüber einige kurtze Poëtische Gedancken von mir gefodert hätte. Zudem so flossen mir wehrender Zeit viel ohne Anfoderung aus der Feder/ unter welche denn insonderheit die jenige zu rechnen/ welche auff sie selber unter dem Nahmen der Amarillis gerichtet sind/ und zuletzt wurde die Anzahl derselben so groß/ daß ich sie in sechs Bücher eintheilete.

Bey Antretung meiner Reise nach Franckreich/ und den herum liegenden Ländern und Königreichen/ hatte ich dieselbe nebst vielen andern Büchern/ bey meinem wehrtgeschätzten Freunde Herrn Rath Pf—— in Verwahrung gelassen/ und als mir nach Verflissung etlicher Jahre an dem Englischen Hofe mich auffzuhalten nicht allein Anlaß gegeben/ sondern auch nachgehends wegen vieler geleisteten Dienste grosse Hoffnung zu grosser Befoderung gemacht wurde/ so wurde allmählich dasjenige/ was ich in Deutschland hinterlassen/ vergessen. Es wäre auch nichts davon

von ohne allen Zweiffel jemahls zum Vorschein gekommen/ wenn mir nicht daselbst ein unverhoffter Zufall ohn alle gegebene Ursach den Compaß verrücket hätte. Daß keine Feinde gefährlicher als die Heimliche/ und nirgends mehr als zu Hofe sein/ erfuhr ich damals in der That/ und diese Erfahrenheit brachte mich wiederum an den Ort zurück/ woselbst ich meine erste Jahre mit vieler Zufriedenheit zugebracht hatte. Ich verwunderte mich gleich Anfangs daß die barmhertzige Motten meiner Schrifften so lange verschonet/ und weil ich unter denselben insonderheit meine Uberschriffte unversehret vorgefunden / so habe ich dieselbe wegen vieler müssigen Zeit übersehen/viele ausgesondert/viele verbessert/ und gleich als ob hiedurch der längst entschlaffene Poetische Geist wiederum erwecket worden / viele Neue hinzu gesetzet / so daß aus den sechs Büchern acht geworden sind.

Die Erste sind mit mehr Hitze/ die Neue / wie ich hoffe / mit mehr Nachdencken; jene mit mehr Witz / diese mit mehr Verstand/ und Absehn geschrieben worden. Die Historische Uberschriffte gehören meistens der ersten Jugend / die Satyrische meistens den reifern Jahren zu. In Jener hab' ich die Laster eifrig / und gleichsahm mit der Peitsche in der Hand verfolget / in diesen die Thorheit der Welt mit lachendem Munde aufgezogen. Eine gute Abkunfft und Aufferziehung ist schon genug dasjenige zu erkennen was man hassen / aber was man verspotten soll/ dazu gehöret viel Erfahrenheit. Mancher wäre nicht so lächerlich/ wenn er nicht so gelehrt;

mancher nicht so lasterhafft / wenn er nicht so witzig; mancher nicht so verdrüßlich / wenn er nicht so höfflich wäre. Ein lebendiger Lumpe / welchen ein trunckner Vater gleichsahm unwissend und ohne Empfindung gezeuget / und eine ungesunde Mutter nachgehends desto empfindlicher in die Welt gehudelt/ist mehr Mitleidens als Lachens wehrt. Aber die jenige / welche ihre Thorheit ihrer Geburt nicht zu dancken haben/ sondern dieselbe mit vieler Arbeit/ Mühe und Unkosten in der Frembde an sich gebracht/ und hernach so artig wiederum in ihrer Heymaht zu Marckt zu bringen wissen / daß es von einem nicht allzuscharff sehenden Auge vor etwas wohlanständliches gehalten / und der Jecken guten Aufferziehung zu geschrieben wird / diejenige / sage ich / gebührender massen durch die Hechel zu ziehen / dazu gehöret mehr als man ins gemein mit sich von Hause zu bringen pfleget. Unterdessen kan ich doch mit Grund der Warheit sagen / daß in Auffsetzung der Satyrischen Uberschriffte / ich selten eine eigentliche Persohn / und unter denen niemand von einiger Wichtigkeit in Augen gehabt / wannenhero die jenige / welche hierinnen unverhofft ihr eigen Bildnüß finden solten / sich festiglich versichern können / daß sie es nicht wie in einem Gemählde / sondern nur als in einem Spiegel zu Gesicht bekommen.

Was diese Uberschriffte ins gemein betrifft / so wird es woll mit denselben / wie den meisten andern Sachen heissen: Sunt mala mixta bonis. Man ist nicht allezeit gleich auffgeräumt / noch im Stande

woll zuschreiben/ und woll zu urtheilen. Es scheinet auch so gar/daß diese Nachlässigkeit den Verfassern zum Vortheil gedeye/ denn in dem sie den Guten geringere beysetzen / so verursachen diese / das Jene so vielmehr herfür leuchten. Wären die Sterne in der Milchstrasse nicht so sehr auff einander gehäuffet/ so würden so viel Leute nicht zweiffeln daß es Sterne sind. Die jenige / welche die Länge und Kürtze nur nach den äusserlichen Zeilen zu messen gewohnet sind/ und nicht begreiffen können / daß viel lange Gedichte kurtz/ und viel kurtze lang sind / die werden Zweiffels ohne einige dieser Überschriffte zu lang / und mehr einem Madrigal als einer Uberschrifft gleich zu sein finden/ ich bilde mir aber dennoch ein/ daß auch eben die jenige in Lesung derselben so leicht nicht einschlaffen werden. Ich hätte in der That die Meiste derselben viel kürtzer gemacht / wenn ich weniger müssige Zeit gehabt hätte / und sind dieselbe gantz nicht wegen kürtze der Zeit so lang gerahten / wie Cicero, wo ich mich recht besinne / von einem seiner Brieffe saget. Zu dem so bestehen die Längste derselben / als die auf Mopsus, Titrauchius, den einfältigen Balbus und dergleichen mehr/ nur in einem Vorsatz und Nachsatz / und wird der Leser in dem ersten mit fleiß so lange aufgehalten / damit die Kitzelung hernach in dem Letztern desto empfindlicher sey. Es sind gleichsam kleine Lust-Spiele / in welchen nach einer langen Verwirrung/ in dem letzten Aufftritt alles in eine richtige Ordnung gebracht wird.

Etliche derselben sind wieder unsre Deutsche Poeten

ten, oder meine Meinung deutlicher auszudrücken/ mehr wieder die eingeführte Schreib-Art als die Poëten selbst gerichtet. Mich düncket / und ich hoffe es werde mir nicht übel gedeütet werden / daß ich meine Meinung so frey heraus sage/mich düncket sage ich/ daß wir bishero in unsern Schrifften mit eitlen und falschen Wörtern zu viel gespielet/ und sehr wenig auff daß bedacht gewesen / was die Italiäner Concetti, die Frantzosen Pensées, die Engelländer A thought, und wir füglich Einfälle nennen können / da doch dieselbe die Seele eines gedichtes sind. Ja daß auch eben die jenige welche Sinnreich zu sein gewust / dennoch nicht eine nachdrückliche und Männliche Art zu schreiben gehabt haben. In wollfliessenden Versen übertreffen wir unstreitig die meisten Ausländer/ welches ob es gleich wahr/ich dennoch so leicht keinem Ausländer sagen wolte / als welche unsere Sprache einer Rauhigkeit vor allen andern in Europa beschuldigen; aber eben diese Lieblichkeit kitzelt nur allein das Ohr/ ohne ins Hertz zu dringen/ und betrüget den Leser/ welcher durch die glatten Worte entzücket/der Sache gemeinlich eben so wenig als der Poet selbst nachdenckt. Es sind Bäume / welche aufs beste nur schöne Blüht/ aber keine Früchte tragen. Unterdessen so scheinet es daß der Königl. Preüssische Hoff zu Berlin / welcher durch eine sonderbahre Klugheit sich bey allen auswertigen Höfen / und durch eine wolleingerichtete Pracht ein so grosses Ansehn zu Hause gemacht/ und folgends eine wahre Zierde Deutschlands ist/ daß derselbe Hoff / sage ich / auch in diesem Stück des

Vater-

Vaterlandes Ehre befodern / und die vor Zeiten so genannte Götter-Sprache von der Verachtung retten / und zum wenigsten zu einer männlichen Sprache machen wolle / sintemachl sich an demselben unterschiedliche vornehme Hoff-Leute hervor gethan / welche Ordnung zu der Erfindung / Verstand und Absehn zur Sinnlichkeit / und Nachdruck zur Reinligkeit der Sprache in ihren Gedichten zu setzen gewust. Ich gebe auch mit Freuden den zweyen berühmten Schlesiern ihr verdientes Lob. Denn wer ist es wol / der in des Herrn von Hoffmanswaldaus Schrifften viel zu tadeln / und in des Herrn von Lohensteins Gedichten nicht viel zurühmen findet? Sinnreich und lieblich ist der erste / sinnreich und durchdringend der andre. Jenen ist jederman geneigt / diesen ist jederman gezwungen zu rühmen. Man findet in der That in den Trauerspielen des letztern unterschiedliche vortreffliche Oerter / und unter denen einige / welche es in Ausdrückung einer Sache die sie vor Augen stellen wollen / den besten alten Poëten gleich thun / wenn man aber die Wahrheit gestehen darff / so hat er sich auch hierinnen unterweilen durch seine Hitze so weit verführen lassen / daß er schöne Sachen zur Unzeit angebracht / und prächtige Worte seinem Verstande zum Nachtheil und gleichsahm in einer Poëtischen Raserey geschrieben hat. Wer findt nicht folgende Verse in seinem Ibrahim schön?

Und meiner Adern-Brunn / für dem Chrystall nicht rein /
Und Schwanen fleckigt sind / soll ein Gefässe seyn /

Dar-

Darinn der geile Hengst / den Schaum der Unzucht spritze?

allein was kan wol ungereimter als eben dieselbe seyn/ wenn man betrachtet / daß er sie der Ambre des Mufti Tochter / einem unerfahrnem Kinde von zwölff Jahren / in den Mund geleget? Ich bin gäntzlich der Meinung / daß was die Frantzösische Schreib-Art zu der heutigen Vollkommenheit gebracht hat / meistentheils daher rühre / daß so bald nicht ein gutes Buch aus Licht kommt / daß nicht demselben eine so genannte Critique gleich auff den Fuß nachfolgen solte/ worinnen man die von dem Verfasser begangene Fehler sittsahmlich/ und mit aller Höfflichkeit und Ehrerbietung anmercket / sintemahl dadurch ohne alle Aergernüß dem Leser der Verstand geöffnet/ und der Verfasser in gebührenden Schrancken gehalten wird. Und dieses ist der Zweck einiger meiner Uberschriffte.

Was ich von der gestirnten / balsamirten und vergüldten Redens-Art halte / derer sich unsre Poëten, und unter denen die Schlesische insonderheit bedienen / ist aus der Uberschrifft auff Lysander zur genüge zu ersehen.

Zienober krönte Milch auff ihren Zuckerballen/

Ist ein Vers / welcher nebst vielen dergleichen andern in den Gedichten eines berühmten Poeten gefunden wird / als durch welche er zwey schöne und wolgebildte Brüste bezeichnen wollen. Nun möchte ich fragen/ ob nicht Hans Sachsens Lobesan einem vernünfftigen Mann viel erträglicher scheine/als eine solche Beschreibung?

bung? Bildet man sich etwa ein/ daß die Zauberkunst in gewissen Worten bestehe? Und kan man nicht begreiffen/ daß die schönste Wörter lächerlich sind/ weñ sie übel zusammen gesetzet / hergegen wenn sie wol angebracht werden / die Gemeinsten fürtrefflich sind? Weiß man nicht/ daß ein künstliches Gepräge in Kupffer viel höher geschätzet wird/ als mancher ungeheurer Kopff auff Gold und silberner Müntze? Und daß keiner so thöricht sey / welcher nicht lieber sein Gemählde auff schlechte ungebleichte Leinwand durch einen Europæer, als durch einen Chineser auff ein feines Portzellänes Gefässe machen ließ? Den Stein der Weisen/ welchen so viel Chymisten vergeblich suchen/ haben geschickte Redner uud gescheute Poëten allein in Besitz/ sintemahl dieselbe aus den verächtlichsten Dingen Gold machen / und Gold aus des Ennii Unflat selbsten ziehen können.

Nicht weniger habe ich mich verwundert / daß unsre Poëten so viel Schönheit in Marmor-Brüsten und Wangen von Alabast gefunden / und daß so gar alle an diesen Stein gestossen haben. Es ist in der That ein falscher Entwurf der Dinge / die sie uns vor Augen stellen wollen / als durch welchen sie auch überdem derselben wehrt verringern / indem sie denselben zusteigern suchen. Wenn ich von Marmor-Brüsten und Wangen von Alabast höre / so stelle ich mir eine erblasste Schönheit im Sarge für. Sonst reimet sich die angenehme Wärmbde in den einen sehr schlecht mitt der rauhen Kälte in den andern/ und ich kan nicht begreifen/ wie eine lebhaffte Festigkeit/ welche

che in den Brüsten insonderheit ein Zeichen der Jugend und Keuschheit ist/ mitt der Härte eines Steines füglich verglichen werden könne/ es sey denn daß sich in denselben ein gefährlicher Geschwulst befinde. Ich erinnere mich eines Orts im Horatz, woselbst derselbe seiner Buhlschafft und zugleich des Marmors, aber gantz nicht auff die Weise unserer Poeten gedencket. Er sagt nicht / daß ihre Brüste oder Wangen von Marmor seyn / sondern daß ihre Schönheit einen hellern Glantz als der feinste Marmor von sich werffe. Der Ort ist so schön / und zeiget zugleich auch so klärlich an / worinn die wahre Zierlichkeit der Wörter bestehe/ daß ich denselben hierbey zu tragen und zu übersetzen wol der Mühe wehrt geacht.

Urit me Gliceræ nitor
Splendentis Pario marmore purius,
Urit grata protervitas,
Et vultus nimium lubricus adſpici.
In me tota ruens Venus
Cyprum deſeruit ------

Glycerens Schönheit macht mich brünstiglich verliebt/
Die einen reinern Glantz als Marmor von sich giebt/
Ihr' Holde Widerspenstigkeit/
Ihr schlüpfrig Auge selbst/ daß keinen Anblick leidt.

Die gantze Venus senckt sich in mein
lodernd Hertz/
Und Cypern wird zu einer Wüsteney-----

Das erste/ andre / und ein Theil des dritten Buches dieser Uberschrifften ist schon im Jahr 1697. unter dem Titul: Uberschrifften in kurtzen Satyren, Lob-Reden und Sitten-Lehren bestehend / durch den Druck gemein worden. Ich habe aber bey dieser andern Außgabe die Meiste derselben so sehr verändert/ daß sie kaum vor Zwilling/ geschweige vor eine Gebuhrt mit den vorigen werden gehalten werden/ welches denn eine gewisse Anzeigung ist / daß ich gar nicht in meine eigne Arbeit verliebet und selten zwey Tage mit dem jenigen / was ich selber geschrieben zu frieden bin.

Die Lob-Reden schicken sich in der That so wol als die Satiren zu einer Uberschrifft. Es mussen aber die erste so weit von der Heucheley/ als die andere von der Verläumdung/entfernet seyn. Es ist mir bißhero so manch unverdienter Verdruß in der Welt gemacht/ und so viel Undanck zu Lohn worden / daß / ob ich gleich von Natur kein Saurtopff bin / ich dennoch geneigter diese als jene zu schreiben bin/wannenhero man leicht erkennẽ wird/daß wenn ich allhier jemand gerühmet/ mir nichts als die Erkentnüß einer unvergleichlichen Tugend den wol verdienten Ruhm gleichsahm abgezwungen hat. Ich muß auch gestehen/ daß die rühmliche Meldung der/auff den König von Groß-Brittannien gemachten Uberschrifft/ welche ich un-

ver-

versehns im Mercure Historique und Politique vom Monath October 1699. beydes in der Erzehlung p. 450. und den Anmerckungen p. 460. gefunden/ da ich doch gedachte / daß dieselbe nicht mehr als in eines Freundes Hand gekommen wäre / nicht eine der geringsten Ursachen gewesen / welche mir / die Andern alle ans Licht zu geben / ein Hertz gemacht.

Zum Beschluß so habe nur noch dieses zu erinnern / daß ich keine dieser Uberschriffte aus einer andern Sprache übersetzet. Schlecht sind sie / aber alle mein. Meinem besten Wissen nach habe ich auch nichts von meinem Nachbahr geborget. Ich halte dafür / daß solche Einfälle nichts anders als eine Reinigung des Gehirns sind/ und daß man daher am besten thut / daß man derselben ihren natürlichen Lauff lässt/ ohne Frantzösche oder Welsche Pillen ein zuschlucken. Ist die Poësie eine Raserey/so ist meine eine der kleinsten/als der ich zwar einige Verse schreiben / aber daraus gar nicht ein Handwerck machen wollen / mich allezeit des jenigen errinnernde / was der Spanische Graff d'Orgaz zu einem seiner Freunde in gleicher Gelegenheit gesagt: Tengo por *Necio*, al qve no sabe hazer *una* copla ; y por *Loco*, al qve haze *dos*.

Der

Der Uberschriffte Erstes Buch.

Ni refugis, tenuesqve piget cognoſcere curas.

Virg. Georg. lib. 1.

Beschaffenheit der Uberschriffte.

Es wird die Uberschrifft von allen hoch geacht/
In der der Leib in Kürtz/die Seel in Witz bestehet;
Die einen Stachel hat der nicht zu tieffe gehet
Und einen Abriß nur von einer Wunde macht;
Der Thränen aus dem Aug durch nichts als Lachen preßt/
Und durch behende Griff' zur Ader kitzlend läßt.

Auff Palemon.

Palemon der besitzt des Königs Gunst und Ohr:
Ich folg' ihm durch den Saal biß an des Pallasts Thor;
Ich hußt/er sieht sich um; ich beug' mich/und er lacht.
Ich habe Gestern noch/ sagt er/ an ihn gedacht:
Ich glaub es ohne sein Vermessen/
Und find' es in der That/
Daß er sich Gestern hatt
Erinnert/ mich Heut zu vergessen.

Auff Dorinda.

Schön ist Dorind ich geb es nach/
Doch auch so schläffrig/ daß man schwur
Es sey ihr Mund ein Grab der Sprach;
Nichts als Verblendung ihre Blick:
Sie wär/ als ein Gemähld / des Künstlers Meisterstück/
Und ist / als ein Geschöpf / ein Vorwurf der Natur.

An einen Hofman.

Aufrichtigkeit und höflich sein
Stimmt selten mit einander ein;
Doch muß man dir diß Lob zu legen/
Du weißt dich woll in beyd zu schicken:
Bist höflich / **wenn ich bin zugegen/**
Aufrichtig **hinter meinem** Rücken.

An einen gewissen Postillenschreiber.

Wer sagt/ daß sich dein **Bild** zu deinem Buch nicht schicket?
Weil eine Abschrifft diß/ wie das ein Abriß ist;
Man kenn't dich nicht so woll/ wenn man dein Bild anblicket/
Als Strephon man erkennt / wenn man dein Buch durch lißt:
Die deinen **ehrbarn Bart**/ und Strephons Schrifften lieben/
Die haben nicht zu theur dein kühnes Buch bezahlt
Denn **jenes ist hier abgemahlt.**
Und diese sind hier abgeschrieben.

Inhalt der zehn Geboht.

Wo du in Noht und Kreutz auf GOttes Beystand baust/
So must du auch im Glück den Nechsten nicht **betrüben;**
Den du nicht schaust / must du vor allen Dingen lieben/
Und wie dich selber **den** du schaust.

Susanna an die zwey Alte.

Ihr schnöde Greise ihr irrt / daß meine nackte Schoß/
Das Schneegefild der Zucht / für **euch** sey frey und bloß;
Die Seel ist in der Brust / die Brust im Wasser rein:
Der Schönheit Bad muß nicht der Keuschheit Sündflut
seyn.

Auf

Auf dieselbe.

Als die Susan entblößt im kühlen Brunnen stand/
Und die erhitzte Greis' an ihrer Seite fand/
So schaut' man wie zugleich in einerley Gefahr
Die Geilheit in dem Feur / die Zucht im Wasser war.

Auf den Severus.

Kein Wunder / daß Sever so stoltz geworden ist/
Daß er den Hut kaum rührt / wenn man ihn höflich grüßt/
Nachdem sein Lands-Herr sich bemüht ihn zu erhöhen/
Und ihn an seinem Hof mit einem Dienst bedacht;
Er gibt hiedurch uns klärlich zu verstehen/
Daß er sein Amt mehr als sich selber acht.

Auf die Thorheit der Welt.

Wir gehn mit Lust und vollen Freuden/
Nach Rom / Madrid und nach Paris/
Nach Londen / Amsterdam und Leyden;
Wir gehn als Jason nach dem Fließ;
Wir gehn nach Wien als Abgesandte
Wir gehn in's Feld als Oberste/
Aufs Rahthauß als des Rahts-Verwandte/
Als Flaggenführer in die See;
Wir gehn verschwendend unsre Stunden
Mit Brüdern in ein Sauffgelach/
Wir gehn in's Feld mit unsern Hunden/
Mit Phillis in ihr Schlaff-Gemach;
Wir kitzlen uns mit stetem Wandern/
Wir gehn um niemals still zu stehn;
Wir gehn von einem Ort zum andern/
Und wolln doch in uns selbst nicht gehn.

An einen falschen Freund.

Weil ich mich dir vertraut eh ich dich recht gekennet/
Und einen Heuchier / Freund einfältiglich genennet/
So leid' ich zweyfach jetzt: Du machst der Welt bekannt
Wie meine Heimligkeit / so meinen Unverstand.

Auf den geitzigen Marcus.

Als einmahl Marcus schlummernd saas/
Und in dem Buch der Weißheit lahs:
Der welcher einen Freund findt/ findet einen Schatz/
So wischt er seine Augen aus/
Und zog sein taffelbuch heraus/
Und schrieb darinen diesen Satz;
Doch irrt' er gröblich wie es scheint/
Es sey/ daß ihn sein Geitz gerührt/
Es sey/daß ihn sein Schlaff verführt/
Er schrieb: Wer einen Schatz findt findet einen Freund.

Auf die Unvergnüglichkeit.

Der Unvergnüglichkeit gehört das Wünschen zu:
Denn wer die Lüst' der Welt nicht kennt/der lebt in Ruh/
Der höhnt die Eitelkeit verführerischer Gaben;
Der so sie schon besitzt / der wünscht sie nur zu haben.

Auf die Züchtigung des Höchsten.

Straff folgt der Sünde nach / und wer sie duldig trägt/
Dem wird ihr Nutzen zeitig kund;
Die Sünde kitzelt uns / in dem sie uns verwundt/
Die Straffe heilt uns/weil sie schlägt.

Auf die Züchtigung des Fleisches.

Wer der Vernunfft Gesetz versteht/
Der quällt sich selber nicht durch eigne Striem und Schläge;

Denn

Denn beyde sind anf gleichem Wege/
Der die Begierd beherscht/wie dieser der sie tödt.

Unterscheid der Schönheit.

Der Doris Schönheit wirckt im ersten Augenblick/
Ich fühle die Gefahr/ und weich umsonst zurück;
Der Chloris Schönheit ist hergegen zweiffelhaft
Im Anfang/und vermehrt im Ansehn ihre Kraft:
Dort wird mein Hertz geraubt/und hier mein Hertz gestohlen/
Weil Doris schneller zwar/ doch Chloris sichrer siegt;
Die Schönheit zeigt sich dort im freyen Feld; und liegt.
In Chloris Angesicht als hinterm Busch verhohlen.

Der blinde Cupido.

Wer klüglich freyen will/ der schaut nach Schönheit nicht/
Er hört nur was die Welt von ihrem Leben spricht;
Drum merckt man leicht warum Cupido blind gebohren/
Dieweil vernünft'ge Lieb das Aug hat in den Ohren.

Auff Chlorinde.

Chlorind' betrauret ihren Mann
Der ihr von Hertzen war gewogen;
Sie hat ein zierlich Traur-Kleid an/
Ihr Zimmer ist mit Boy bezogen;
Es ist pech-schwartz ihr einsam Bett/
Ihr Haußgesind und Pferd und Wagen
Die müssen alle Trauer tragen:
Es scheint / als ob sie Lust an ihrer Trauer hätt'.

David ein Hirt und König.

Zu Davids Zeiten bildt ein Hirt den König ab/
Und wenig Unterscheid war zwischen ihn' zu spühren;
Denn wer die Schaffe führt/ der trug den Schäfferstab/.
Und wer den Zepter trug / der must' die Schäffer führen

Eitelkeit dieses Lebens.

Was hat Methusalem von hundert Jahren mehr
Als ein Einjährig Kind? Diß ist gebohrn wie er/
Er starb wie diß/und er wie diß hat nichts gemachet/
Als daß sie bald umsonst geweint/und bald gelachet:
O! suchet keine Läng des Lebens mit Gefahr/
Ein kurtzer Abriß ist ein Jahr/ von hundert Jahr.

Trost der Armuht.

Sorgt nicht/ obgleich ihr müst im Meer der Trübsahl
schwimmen/
GOtt sorgt vor euch/ und ist an Vaters stat;
Am besten pflegen die gemeinlich einzustimmen/
Der welcher nichts/ und der/der alles hat.

Uberschrifft auf ein Lusthauß.

Der Faulheit nicht; der Ruh' allein:
Drum hat zwey Eingäng dieses Hauß/
Es führt der eine dich hinnein/
Der andre weißt dich gleich heraus.

Auf die zwey Philenen.

Der Lieb vor's Vaterland sind Leichnam viel zu schlecht/
Sie spottet der Natur/ und bringt sie um ihr Recht;
Denn daß des Eyfers Macht auch nicht im Tod nehm ab/
So legt sie auf einmahl den Leib und Geist in's Grab:
Rom/ die hierbey gewinnt/schaut doch bestürtzt es an/
Und sorgt/ daß keiner mehr nach solchen Thaten tracht/
Dadurch er sich dem Land zu Nutz unsterblich macht
Weil was unsterblich ist/ begraben werden kann.

Auf dieselbe.

Viel ists/ Vors Vaterland zu sterben/ doch die Ehr/
Wenn man Vor's Vaterland begraben wird/ ist mehr.

Auf Alcestes.

Alcestes saget mir / ich weiß nicht was / ins Ohr/
Und bringt mir sein Gewerb mit vollem Athem an;
Ein fauler Qualm bricht aus/ nnd kommt der Red zuvor:
Ich rieche seine Wort/ eh ich sie hören kan.

Grosser Herren Gnade.

Viel grosse Leut sind gleich dem Glück das sie gemacht/
Denn keiner wird von ihn' als Narren hoch geacht.

Auf die Armuht.

Es lehrt die Noht der Armuth Witz/
Sie ist die zehnte Mus'/ und schneidt die Federn spitz;
Noht dringt ihr auf die Mäßigkeit/
Und die Gewohnheit wird zuletzt Gewogenheit:
Die eine Tugend folgt der andern auf den Fuß/
Und die Vergnügung macht den Schluß;
Vergnügung machet sie zuletzt den Reichen gleich:
Es sind die Armen mehr als Reiche tugendreich.

Auf Medor.

Aus Zagheit spricht Medor von allen Leuten woll/
Und steckt dem beyde Händ'/ der schnarchend bittet/ voll;
Er ist behertzt beym Trunck/ starck wenn er ist entrüßt/
Und tugendhafft allein wenn es ein Laster ist.

Auf den klugen aber verzagten Thyrsis.

So lang als Thirsis glücklich war/
So flossen seine Tag' und Jahr/
Tieff/ still/ und zircklend in der Zeit
So ungezehlt/ als unbeneidt;

Als aber sich das Blat gewendt/
Wurd sein Verstand nicht mehr erkennt/
Und den das Glůck beliebt gemacht/
Der wurd im Unglůck ausgelacht/
Er fůhrte schwirrend seine Kett/
Und jederman sagt' : Thirsis' hått'
Kein Unglůck nicht verdient / wenn er
Unglůcklich nicht gewesen wår.

Auf die Klagen über den Unbestand.

Weil man auf dieser Welt mehr Kreutz als Freud erlebt/
Und immer in der Irre schwebt/
So denckt ihr wenig nach / in dem ihr so verzagt
Den Unbestand des Glůcks beklagt ;
Danckt vor die Hoffnung dem Geschick :
Der Unbestand ist unser Glůck.

Auf die scheinheilige Mathilde.

Empfindlich doch verdeckt/ wollůstig doch bescheiden/
Sind Kůnst' durch die Mathild die Nachred' kan vermeiden ;
Sie hålt vor keine Sůnd / was keine Ärgrung giebt/
Und tadelt öffentlich / was heimlich sie verůbt.

Auf dieselbe.

Sie årgert sich wenn man die blosse Warheit spricht ;
Sie liebt die Warheit zwar / jedoch was bloß ist nicht.

Unterscheid der Weiber.

Zwischen klug und albern Weibern hört den ersten doch der Preiß ;
Die macht ihren Mann zum Hahnrey / jene thut's daß er's nicht weiß.

Auf die Clœlia und M. Scevola.

Es spielt die Tapfferkeit zu Trotz dem Feinde sich
Durch jedes Element. Porsenna deine Hasser

Sind

Sind Römer. Jungfrauen und Jüngling trotzen dich;
Die zwingen dich durchs Feur / und jene durch das Wasser.

Danck vor nichts zu Hofe.

Wenn dir ein Staatsmann viel verspricht/
So zeige keinen Zweiffel nicht/
Und neig' dich tieff vor jeder Lügen:
Nim an die Wort als eine Gab/
Und daß er nicht viel Mühe hab/
So hilff ihm selbst dich zu betrügen:
So findst du endlich in der That/
Daß er dir dient in dem er dir nicht schadt.

Auf die Hofahrt.

Bey klugen Leuten findt die Hoffarth keinen Raum/
Man sieht die Wagschal stets nach dem Gewicht sich neigen;
Die edle Demuth ist gleich einem fruchtbarn Baum/
Je mehr der Früchte trägt/ je mehr die Äst' sich beugen.

Allmosen und Geschenck.

Man nennet ein Geschenck das Arme Reichen geben/
Und eine Gottes Gab was die von diesen heben/
Doch alles ist dem Geitzhals gleich:
Gieb ihm was auch das Ding vor einen Nahmen hab'/
Er nimmt Geschenck dieweil er reich/
Und weil er arm die GOttes Gab.

Auf den Diogenes.

Diogenes verlacht die Welt mit ihren Sorgen/
Und tadelt alle Ding/doch lebet er allein/
Und flieht die so er strafft: Die Warheit liegt im Wein/
Und der die Warheit redt/der liegt im Faß verborgen.

Auf denselben.

Er lebt gantz sonderlich/ und schmäht ohn' Unterlaß:
Die Weißheit liegt ihm so im Haupt/wie er im Faß.

An den höhnischen Damon.

Daß dir mißfällt wenn Thrax mit ledigem Gethön
Geschwind/ und ohne Maaß/ und unbedachtsam spricht/
Giebst du durch nichts uns zu verstehn/
Als durch Verstellung im Gesicht.
Ich lach'/ und die Gesellschafft findt
Daß Aff' und Papagoy aus einem Lande sind.

Auf Corinna.

Corinna schminckt und mahlt ihr heßlich Angesicht/
Und setzt dadurch/ was vor im dunckeln war/ ans Licht.

Auf Antonius und Cleopatra.

Es wehlen in der Angst/ und in der letzten Noht/
Cleopatra das Grab/ Antonius den Tod;
Es lißt Verzweifflung ihn' ein seltsam Urtheil ab:
Er sticht sich selbsten tod/ sie trägt sich selbst ins Grab.

Auf des Ulysses Verirrungen.

Wir irren beyderseits/ der Streit ist leicht zu schlichten/
Ulysses in der See/ und wir in den Geschichten.

Auf den Aristippus und Diogenes.

Die wie Diogenes mit Linsen sich vergnügen/
Die dörffen sich zu Hof' nicht schmiegen;
Und wer zu Hof' sich schmiegen kan/
Der sieht mit Aristipp nicht einst die Linsen an:
Doch der ist glücklicher/ der mit Bescheidenheit
Was schlecht ist nicht veracht/ und nicht was groß ist scheut.

Auf die eingebildte Rossa.

Was nützt dein falsch Geschmeid/ wozu dient deine Pracht?
Ist's/ weil man deinen Mann zum Edelmann gemacht?

Geh

Geh in dich/und gedenck das gleicher Würde sein
Der Adel deines Manns und deine Edelstein.

Auf die Schwelger.

Daß Wasser giebt den Tranck den Mäß'gen/Speiß die Erde;
Ein Schwelger aber hohlt mit köstlicher Beschwerde
Aus Indien zu Schiff die Lecker-Bissen her;
Er hohlt sie selbsten aus dem Meer/
In dem der starcke Safft/ der aus den Reben quillet/
Jhm seinen Durst mehr reitzt/als stillet:
Es schaffet ihm verkehrter weiß'
Die Erde sein Geträncks/das Wasser seine Speiß.

Auf die Eroberung von Mexico.

Als in America der Geitz und Ehrgeitz drang/
So fand man dar ein Volck/ das ohne Müh und Zwang
Einfältiglich-bescheiden lebte;
Das/aus Unwissenheit/nach seinem Fall nicht strebte;
Das keine Tugend kennt'/ als die kein Laster war;
Und das aus guter Art/ und nicht um der Gefahr
Sich vor Gewalthat pflag zu scheuen:
Es wurd die alte Welt gefunden in der Neuen.

Auf einen Sparsamen.

Er sucht nach Geld und Guht/doch so daß sein Erbarmen
Der Arme preißt: Er flieht die Armuht/nicht die Armen.

Die weinende Chloris.

Den Ursprung findst du nicht/ wie sehr du dich bemühst/
Wenn Chloris Augen sich in so viel Ström ergiessen/
Doch daß sie dich nicht trüg'/ so glaube daß du siehst
Den Niel dem Crocodil aus seinen Augen fliessen.

Phy-

Physica und Ethica.

Erforsch die Wunderwerck der Welt und dein Gemühte/
Und sey gelehrt und tugendhaft:
Die Güte der Natur zeig durch die Wissenschafft;
Durch Wolthun/ die Natur der Güte.

Auff ein ausgeputztes altes Weib.

Ein kostbar Kleid und feine Spitzen/
Demanten die in Silber sitzen;
Die Tracht ist neu/ sie aber alt;
Sie ist vortrefflich Ungestalt.

Falsche Freund und verächtliche Feind'.

Die Schmeichler sind nur Freund aus Schertz
Und schlimmer/ als ein Feind/ der draut:
Der diesen fürcht/ der hat kein Hertz;
Der keinen Witz / der Jenen traut.

Auff ein Gastmahl.

Thrax ladt mit andern mich zu Gast/und setzt uns für
In silbern Kannen schleimig Bier/
Und rohe Speiß auf weissem Linnen;
Doch gab sich keiner Zeit/wie ich/ sich zu besinnen/
Ein jeder/der gebraucht sein Maul/
Und schluckt aufs andern Wort die rauhe Bissen ein:
Man aas/und macht' das Linnen faul/
Man trunck'/ und macht' die Kannen rein.

Glücks-Freunde.

Verlaß dich nicht auf Freund/ dieweil sie ins gemein
Zur Armuht/aber nicht in Armuht hülflich sein.

Der

Der Semiramis Sieg über Babilon.

Wer schleunig der Gefahr entgegen lauffen kan/
Von dem wird/wie von ihr/der Feind leicht überwunden;
Sie läufft vom Spiegel weg/und legt den Harnisch an/
Und ihre Feind sind eh' als ihre Haar gebunden.

Auf denselben.

Verachtung der Gestalt ziehrt einen Mann/ und auch
Ein Weib/ das Männlich siegt. Dem edlen Lorberstrauch
Dem schönen Siegs-Krantz ist zu krönen nur erlaubt
Ein männlich/ oder auch ein ungeschmücktes Haupt.

Vare, redde mihi legiones.

Wie ist August entstellt/ das seine Krieges-Schaar
Mit unbezwungner Hand Arminius besieget!
Jhn schlägt ein schlechtrer Feind: Weil tapfern Feinden zwar
Sein Feldherr/doch er selbst dem Schmertzen unterlieget.

Auf die Mässigkeit.

Es ist die Mässigkeit die Mutter aller Tugend/
Die uns/je minder wir ihr guts thun/ gutes thut;
Sie lohnt spät aber woll: Die mässig in der Jugend
Gegessne Speise schmeckt zu erst im Alter gut.

Glück und Verdienst.

Daß Glück und Tugend nicht auf einem Felde grünet/
Kommt von der Wurtzel her: Es ist an Wunders stat/
Wenn der so viel erlangt/ als er mit recht verdienet/
Und der so viel verdient/als er erlanget hat,

Rei-

Reiche und Arme.

Was fängt der Arme woll aus Ubermuht nicht an/
Wenn er mehr hat/ als er auf einmahl essen kan;
Der reiche Wuchrer hat hergegen niemahls gnug/
Er denckt auf nichts als auf Betrug/
Und macht aus Unrecht thun ein Spiel:
Die schnöde Welt verübt so manche Missethat
Dieweil der Arme viel zu viel/
Der Reiche viel zu wenig hat.

An den viertzigjährigen Cleander.

Du klagst das Chloris Schönheit nicht
Dir mehr/ wie vor/ in's Auge spielet/
Und denckst nicht dran/ was dir gebricht/
Daß deine Hitz zugleich sich kühlet.
Sprich von Verändrung nicht/ denn die du schaust in ihr/
Die schaut sie nicht allein/ die fühlet sie in dir.

Der Grossen Fall erdrückt die Gemeine.

Wahr ist's! Der Donner-Keil trifft in's gemein die Eichen/
Weil um ein niedrig Kraut nichts als der Westwind spielt;
Doch schaut man das auch diß/ was die verletzet fühlt:
Die Splitter einer Eich sind Donner-Keil den Sträuchen.

Auf die Augen.

Die Liebe steigt durchs Aug/ und bringt ins Hertz die Triebe:
Geschlossne Augen sind zwey Vestung' vor die Liebe.

Auf Lysanders aus dem Welschen übersetzte Verse.

Lysander mit viel Müh und Quaal/
Verdeutscht ein Welsch Sonnét und ein welsch Madrigal,

Wo sich ein jedes Wort vor seinem Nachbar scheut/
Und mit ihm voller Mißtraun spielet.
Wo jedes Wort auf's Ende zielet/
Und dennoch der Verstand im Hafen Schiffbruch leidt:
Auf was vor eiteln Grund ist dieser Wahn gebauet?
Denckt er ein träger Esel schein'
Ein muntrer Pegasus zu seyn/
Wenn man ihn durch ein Fernglaß schauet.

Gefährliche Schönheit.

Die Schönheit ist ein sehr verderblich Licht:
Sie ziert gar offt ein jung Gesicht/
So wie ein alt Gewölb der Epfeu ziert
Auf dem er schlangenweiß sein schädlich Laub ausstrecket;
Es wird das Laubwerck zwar verspürt/
Die Wurtzel aber liegt verdecket:
Die Schönheit ist ein sehr gefährlich Licht;
Der Epfeu ziert die Maur/ und macht sie auch zu nicht.

Est mala res Mulier.

Der irret/ wer der Weiber-Ehr
Nur nach dem Schein von aussen wiegt;
Die Eingezogne/ die betrügt/
Die Freye/ die betrügt noch mehr.

An Mopsus.

Die Morgen-Stund hatt Gold im Mund/ doch bleibst du arm/
Ob gleich manch früher Tag dir deinen Kopf macht warm/
Mich dünckt/ diß Sprichwort ist verführerisch und eitel:
Denn weil Sie's hatt im Mund/ so hast Du's nicht im Beutel.

Auf die singende Corinna in einem kalten Gemach.

Man schaut mit Lust in dem Corinna singend haucht/
Wie aus dem schnellen Mund der Athem zircklend raucht;
Man sieht ein jedes Wort mit einer Wolck umringt/
Die Stimm zeigt sich dem Aug/ eh sie das Ohr durchdringt/
Sie singt von heisser Lieb/ und ihre falsche Wincke
Die sind auf mich gericht/ es zielt auf mich ihr Hauch;
Ich aber Urtheil recht; Ihr Antlitz bey der Schmincke/
Und ihre Worte bey dem Rauch.

Auf die Thorheit der Liebe.

Man liebt ich weiß nicht was/ man folgt ich weiß nicht wem/
Wir spieln mit Feur/ und sind ein Spott der eignen Triebe;
Es ist zwar angenehm doch thöricht Brunst und Liebe/
Ja! Weil sie thöricht ist/ drum ist sie angenehm.

Auf die Menge Frantzösischer Bücher.

Daß ein Frantzöscher Bel-Esprit.
Manch artlich Buch vergüldt im Schnitt
In Holland uns beschert;
Daß er uns nicht sein Pfund verhehlt/
Das Jahr durch Monaht-Bücher zehlt/
Ist nicht Verwunderns wehrt;
Er macht kaum seine Feder naß/
Und künstelt ohne Müh';
Wahr ist's/ er schreibt ich weiß nicht wie/
Doch auch ich weiß nicht waß.

Auf

Auf Amyntas und Doris.

Daß Doris dem Amynt gefällt/
Und er sie liebt aus selbst-Betrug/
Daß macht/ daß niemand ihn vor klug/
Noch Doris er vor heßlich hällt.

Auf die junge Camilla.

Rund von Gesicht/ und schwartz von Augen/
Die schön sind/ und doch nicht viel taugen;
So freundlich falsch/ und so betrüglich gutt/
Daß der Beleidigte/ wenn sie fehlt/ Busse thut;
So süß von Stimm'/ daß wenn sie wieder spricht/
Man offt verleüchnet sein Gesicht;
So jung/ doch so erfahrn/ daß sie mit Absehn wein't;
So listig/ daß sie züchtig scheint.

An einen Splitter-Richter.

Magst du was meine Fehler sind/
So gern von meinen Feinden hören/
So laß auch meine Freund' dich lehren/
Was man bey mir vor Tugend findt;
Spricht man dort übel ohne Maaß/
Und legt man hier zu viel mir zu/
So wehle du die Mittelstraas/
Und denck ich bin ein Mensch wie du.

Ende des ersten Buchs.

Der Uberschriffte Zweites Buch.

———Miserabile Carmen
Integrat — *Virg. Georg. lib. 3.*

Helden-Gedichte und Uberschriffte.

Ein Heldenmässiges Gedicht
Ist gleich der steten Flamm/die aus dem Etna bricht;
Die Uberschriffte sind hergegen
Wie Funcken / die aus Stahl zerstreut zu sprin-
gen pflegen.

Abriß eines Welt-Manns unter dem Gemähld von Pomponius Atticus.

Sieh' Atticus Gemähld in diesen Zeilen an:
Er war ein schlauer mehr als tugendhaffter Mann;
Er hatt' im Uberfluß das was die gantze Welt
Zu des Besitzers Ruhm verblendet: Witz und Geld;
Er hatte keinen Trieb / der ihn gewaltsam führt
Zu dem / was sich zu thun / und nicht zu thun / gebührt;
Er war den Lastern nicht / auch nicht der Tugend-Feind/
So daß ihn jederman ihm Hold zu sein vermeint;
Diß macht / daß Atticus, was wenig ist gemein/
Zwey grosser Feinde Freund zu einer Zeit konnt' sein.

Auf den verliebten Cherontes.

Cherontes ist verliebt: der Etna wenn er brüllt/
Hegt solch ein Feuer nicht als seine Adern füllt;
Er brennt/ und man sieht nichts in der verwirrten Flamm/
Gleich wie im Feuerwerck als seiner Göttin Nahm;
Er lebet mehr in ihr/ als in sich selbst/ und iß't
Nichts / was er nicht zu vor als wär's/ ihr Mund geküßt:

Kurtz; Denn was dienen wol die stoltzen Wort zum Zweck
Die niemand recht begreifft: Cherontes ist ein Jeck.

Auf Erastes.

Erastens Freundschafft wird gar leicht zu weg' gebracht:
Ich schweige weil er redt/ und lache wenn er lacht;
Vergnügt daß ich so wohl die Kurtzweil unterschieden/
So ist er so mit mir wie mit sich selbst zufrieden.

Auf das Glück bey grossen Herrn.

So unbegreifflich ist der grossen Herren Sinn/
Daß ich am meisten fehl wenn ich zu sittsam binn;
Denn wenn ein gutter Freund bereitet Weg und Bahn/
Und ich ihn aufgewart so wie es mir gebührt/
So find ich offt/ daß ich zu woll mich aufgeführt/
Und einen Fehltritt nicht/ der nöthig war/ gethan.

Auff die wunderbare Wirckungen des Gemühts und des Glücks.

Daß ich heut Freuden-voll/ bedachtsam und gescheut/
Und morgen saur/ zerstört/ und voller Traurigkeit/
Und diß wie das ohn' Ursach bin;
Daß ich heut gantz gewiß gewinn'/
Und morgen gantz gewiß verspiel;
Daß dieser Wechsel hält gesetzte Maaß und Ziel/
Doch offtmals früher kommt/ bald später sich einfindt/
Ist das/ was niemals noch Descartes hatt ergründt:
Ich steh' zwar offtmals auf der Wach/
Und such diß unerforschte Gut/
Ich grüble Zeit und Stunde nach/
Umsonst! Es ist des Glücks/ des Hauptes Ebb und Fluth.

Auf

Auf Pelion den verschmitzten Staats-mann.

So oft als Pelion von Staats-Geheimniß spricht/
So zeichnet er zu erst in seinem Angesicht
Den Grund-Riß seiner Red; er hustet/ und hernach
So führt ein langsam Wort die andern auf die Wach/
Die den Verstand/ wie Stahl das Feuer/ in sich hegen/
Und in die Lüffte sich als eine Waagschahl legen:
Der Schluß ist so versteckt/ die Meinung so verdreht/
Daß man ihn minder nie versteht/ als wenn er redt.

Auf die so schön- als tugendhaffte Amarillis.

Die Tugend wird zwar meist verlacht/
Doch deine theure Schönheit macht
Daß man sie in dir preißt;
Die Schönheit fält zwar offt in's Netz/
Doch deiner Tugend streng Gesetz
Beschützt/ was jene weißt:
Die Welt fält dem Gezeugniß bey/
Den dir mein Mund itzt giebt:
Man lobt dich ohne Heucheley/
Wie man dich ohne Hoffnung liebt.

An Proteus.

Daß unter manchem Nahm' man dich hier offt antrifft/
Geschieht/ weil du so lasterhafftig bist;
Ich geb' dem Käyser nichts als was des Käysers ist:
Dein ist das Bild/ und mein die Uberschrifft.

Auf Thraso.

Der saure Thraso schlägt durch blosses Ansehn wund/
Ein schwartzer Stutzbahrt ziert den auffgeschwollnen Mund/

Er trägt ein langes Schwerdt/ und ein dick Spanisch Rohr/
Die Feder auf dem Hutt/ den Hutt auf einem Ohr/
Rock/ Wambs und Strümpff und alles muß sich gatten/
Er sieht so grausam aus/ daß er kaum selbst sich traut/
Daß/ wenn er ungefehr in einen Spiegel schaut/
Er selber sich entsetzt vor seinem eignen Schatten.

Auf den gleichzugehenden Cleantes.

Daß man ein Fräulein preißt/ indem man sie betrüget/
Daß man durch Umschweiff sie zu überreden strebt/
Daß man/ indem man sie biß an die Stern erhebt
Vor ihr selbst auff der Erden lieget/
Das steht Cleant nicht an/ der nicht beredsam ist;
Der was er in dem ersten Griff
Nicht haben kan veracht: Er ist ein Orlog-Schiff/
Das nur mit dem Geschütz/ nicht mit der Flagge grüßt.

An einen berühmten Mahler.

Kein Wunder/ daß du nicht die andern Mahler achst/
Die schon genug gelernt/ wenn sie nur ähnlich mahlen/
Indem du künstlich weist die Gleichheit zu bestrahlen/
Und Schönheit/ wo du sie nicht vor dir findest/ machst:
Dein Pinsel der vermehrt der Schönheit weites Reich/
Sie selber mahlest du viel schöner/ und doch gleich:
Die andre geben nur der Schönheit die Gebühr/
Sie folgen der Natur: Du aber gehst ihr für.

Auf Marolphus und seine Mscta.

Mit alter Schrifft verschwend't Marolphus seine Zeit/
Und denckt kein Schrifft-Buch sey zu theur von ihm bezahlet/
In das sich die Unwissenheit
Durch unkennbare Züg vorwitzig abgemahlet;
Indem der Staub zwar halb die Zeilen ausgethan/
Die Zeit die Blätter hatt zerrieben/

Doch

Doch wo an derer Stell die Mott mit ihrem Zahn
Arabisch deutlich gnug geschrieben:
Marolphus list es durch / und findt
Den Schreiber bey dem Zug/ das Alter bey der Tint;
Er widmet ihm die beste Stunden /
Und denckt er sey ein größrer Mann/
Daß er die Münchenschrifft mit Nachdruck lesen kan/
Als wenn er hätt' zu Meintz die Druckerey erfunden.

An David/ als er vor Saul spielte.

Versuch wie weit der Klang gestimmter Seiten geh/
Erforsch die Tieff / besteig die Höh';
Laß eine Wunder-Krafft den reinen Thon begleiten /
Biß daß er Saul die Wuht benimmt;
Mach' seinen Sinnen gleich unruhig deine Seiten/
Biß jene sind / wie die / gestimmt.

Atheisten.

Daß ein verfluchter Mensch vor seinen Unglaub' stirbt/
Und eh' er GOtt bekennt/ des Lebens sich beraubet/
Ja Seel und Leib zugleich nach seinem Wahn verdirbt/
Ist wider die Vernunfft. Wer keinen GOtt nicht glaubet /
Der glaubt kein ander Leben nicht/
Und kan mit freudigem Gesicht/
Um dieses Leben zu erhalten /
Die unerschrocknen Hände falten
Vor jedem falschen Götz' / vor Baal und Astharot.
Die Ursach kan/ und kommt drum nirgends anders her/
Als daß in seinem zorn'gen Raht/
GOTT ihm sein Hertz verstocket hat/
So gar / daß keiner mehr als der /
Der GOtt verleuchnend stirbt/ bezeugt es sey ein GOtt.

Sape hodie, auf Marullus.

Marull verschiebet seine Sorgen/
Und seine Vorsicht biß auf Morgen;

Auf

Auf Morgen seine Reu und Buß/
Und in Gefahr den letzten Schluß;
Auf Morgen vor dem Feind' zu wachen/
Auf Morgen gute Freund zu machen/
Auf Morgen Fleiß und Emsigkeit;
Und ist allein ein Narr vor heut.

Kürtze des Lebens.

Warum beklagen wir die kürtz' der Menschen Jahr?
Die meisten werden alt / und wenig sterben klein.
Wie selten/ wenn der Tod uns strecket auf die Bahr/
Kan unser Kinder-Hembd der Sterbe-Kittel sein.

Qui nescit Simulare.

Der welcher meisterlich verdecket seine Schellen/
Der seinem falschen Thun giebt einen gutten Schein/
Der sich verstellen kan / darf nicht im Duncklen seyn;
Doch wer im Duncklen seyn kan / darf sich nicht verstellen.

An einen Klügling.

Witz hast du gnug verführt zu werden:
Du hälst nicht viel von den Gebährden/
Und stelst in jedem Wort dir ein Geheimnüß vor;
Klug/ ist die Sach verwirrt/ und ist sie klar/ ein Thor:
Denn wenn du lange mir im Fußsteig nachgesetzt/
verlierest du/mein Freund/im Landweg mich zuletzt.

Heuraht des alten Chlorus.

Der alte Chlorus nahm ein Weib/
Begabt mit einem fruchtbarn Leib;
Doch wurd' kein Kind ans Licht gebracht/
Daß dem vermeinten Vater schlacht':

Die

Die Sach' kam ihm verdächtig vor/
Und er sagt's seinem Freund ins Ohr/
Sein Freund der leichtlich mercken kundt'
Daß es nicht recht mit Chlorus stund/
Daß er schon kindisch worden sey/
Sprang ihm mit diesem Trost-Wort bey:
Freund / sagt' er / habe guten Muht/
Und dencke deine Sach ist gut;
Wo du auf Gleichheit stehst/ so denck auf diesen Streich:
Die Kinder sind nicht dir/doch bist du ihnen gleich.

Auf die Weiber von Weinsheim zu Käyser Conrads Zeiten.

Die Weiber können sich in alle Dinge schicken/
Und ihre Lust besteht im Wechsel und Betrug:
Hier kahm es ihnen an die/ die sie lang genug
Getragen auf der Brust / zu tragen auf dem Rücken.

An dieselbe.

Die ihr durch eure List und Stärck'/
Der wahren Liebe Wunderwerck/
Durch die den Käyser selbst betrogen/
Durch diese der Gefahr die Männer habt entzogen/
Und aller Welt gezeugt/ daß Männer nicht allein
Der Helden Tugend fähig sein/
Legt eure Bürd' itzt ab / vertauschet Müh mit Lust;
Legt sie vom Rücken ab / und nehmt sie auf die Brust/
Macht / daß ein Wunderwerck das andre nach sich zieh' /
Denn solche Liebe stärckt die Schwachen:
Die Lebende vom Tod zu retten heischt mehr Müh/
Als Todte lebendig zu machen.

Auf der Menschen Unverstand.

Wir lassen dem Geschick gar selten seinen Lauff;
Es hällt der Kummer viel/doch mehr den Kummer' auf.

Auf

Auf einen exemplarischen Thumherrn.

Ob gleich Cratinus nie/ als wenn er voll ist singt/
Nie beht / als wenn er will an seine Taffel treten;
So ist es dennoch war / daß er die Zeit verbringt
Der Geistligkeit gemäß/ mit Singen/und mit Bethen.

An unsere Deutsche Poeten.

Ihr Tichter / wenn die Lieb aus eurer Feder quillt/
Und ihr wollt die ihr liebt/ mit eurem Vers bedienen/
So zeigt sich alsobald ein marmorweisses Bild/
Das Aug ist von Achat / die Lippen von Rubinen/
Die Adern von Turkieß / die Brust aus Alabast/
Und eure Bulschafft wird weil ihr sie preißt verhaßt.
Man beht in Spanjen zwar als eine Göttin an/
Die man vor andern liebt/ doch suchet jederman/
Der ihr zu'n Füssen liegt/ an ihrer Seit zu liegen.
In Franckreich macht man sie von lauter Geist und Witz/
Der Freundschafft fähig / und verschwiegen/
Kurtz : Ein Gefäß ohn' eine Ritz;
In England macht man sie von lauter Fleisch und Blut/
Weil man hie der Natur nicht leicht Gewalt anthut:
Ihr aber wollt Pigmaljons alle sein/
Und machet sie zu Bilder oder Stein.

Plato und Pindarus.

Daß man um Platons Haubt wie üm des Pindar's Mund
Einst einen gantzen Bienschwarm fund/
War ohne Deutung nicht; Dieweil
Der Honig jenem ward/der Stachel dem zu Theil.

Eitelkeit der Siege.

Wie thöricht kommt mir doch der schnöde Siegs-Krantz für:
Um den ihr Helden euch offt ohne Ursach schlaget?

Die Erd' / auf der ihr kämpfft / die prangt vielmehr als ihr /
Weil sie den Lorber-Baum / ihr nur die Zweige traget.

Auf die Unterdrückung geschickter Leute.

Die jetzt am Steuerruder stehn /
Und an der Fürsten Seite gehn /
Sind meistens Leut' / den sonst nichts recht
Zum Vorzug giebt / als ihr Geschlecht;
Die gnug gelernt / sich zu verstellen /
Viel Schwürigkeit in leichten Fällen
Zu machen / und durch schlaue Künst
Geschickt're Leute zu verdringen:
So gar / daß itzund der Verdienst
Gering ist / oder bey Geringen.

Auf einen Schuhlfuchs.

Daß eine glückliche Natur
Zuweilen grosse Leut' ohn' andre Hülffe machet /
Das glaubt er nicht / und denckt wer bey der Lamp und Uhr
Nicht manche lange Nächte wachet;
Wer die Poeten nicht noch griechisch und latein
Versteht / noch voller Sinn-Sprüch ist /
Der sey ein schlechter Tropff. Kurtz / Crato bildt sich ein /
Daß keiner lesen kan / als der mit Brillen list.

Auf das Glück.

Manch ungehöbelt Holtz wird zum Mercur gemacht /
Indem manch theurer Mann / unkennbar und veracht /
Sich sonst bey keiner Maaß als seinem Schatten mißt;
Viel werden unverdient vom Glück hindan gesetzt /
Viel unverdient geehrt / doch wer den Ausschlag schätzt /
Der find oft / daß das Glück mehr Schuld als Glaubner ist.

Auf den Käyser Zeno.

Der voll war / oder auch im Schlaaff/
Und seine volle Kann' gleich mit dem Aug auffmacht/
Der wurd' zuletzt zu seiner Straff
Der Sinnen gantz beraubt in ein Gewölb gebracht:
Als nun der Rauch im Haupt verschwandt/
Erschrack er und erstarrt / nicht über die Gefahr
Daß er im Grab sich lebend fand /
Als daß er nicht im Bett / und dennoch nüchtern war.

Desselben Grabschrifft.

Schau Zeno ist/ dem nie ohn' Trunckenheit war wol/
Vom Wein/ doch sein Gewölb noch lang von ihm nicht voll;
Ach möcht die Trunckenheit sich von der Welt verfügen/
Sie könte noch gar wol alhier bey Zeno liegen.

Auf unsers Heylands Geburt.

Daß GOtt zum Kinde wird/ und Allmacht ihren Sitz
Bey der Verwesung nimmt / geht über meinen Witz:
Doch beht' ich das Geheimniß an /
Ob gleich ich's nicht begreiffen kan:
Ich glaub einfältiglich was niemand nicht ergründt/
Und mein Glaub wird/ wie GOtt/ ein Kind.

Auf desselben Leyden.

Blut fliesset aus der Wund/ und aus den Augen Zehren/
Und beyde Ströhm beschifft der ungeheure Tod;
Es sol ihr Denckmahl stets in meinem Hertzen währen:
Denn dort ist Strohm und Fluht/ und hier das Ufer roht.

Auf die Regiersucht.

Daß mancher Fürst so offt um frembde Länder ficht/
Kommt nicht daher/ daß ihm zur Hoheit was gebricht;

Die

Die Unersätligkeit die führet seine Hand;
Er hat zu viel Begierd / und nicht zu wenig Land.

Auf den eitlen Thyrsis.

Wenn man die Sache ließ auf seinem Wort beruhn/
So würd kein Ehmann nicht vor Thyrsis sicher sein.
Doch seine Macht trifft schlecht mit seiner Neigung ein:
Er kann der Fraun / doch nie dem Ehmann unrecht thun.

Wahre Tapfferkeit.

Vergebens sucht die Furcht den Cleon einzunehmen/
Zwar Cleon fühlet sie / und nimmet seiner wahr;
Doch wenn sie ihn am meisten sucht zu zähmen/
So läufet er vor Schutz in die Gefahr.

Auf die Tullia.

Verfluchtes Weib/das in der Nacht/
Da mit der Geilheit einst die Herschsucht sich vermischt'/
Des Vatern Tod beschloß/ und ihren Mann mit Macht
Zur ungeheuren That anfrischt';
Die küssend Lieb und Haß zugleich in ihm erweckt'
Und eh' nicht ruhen kont' / biß wider die Natur
Des Ehmanns blutig Schwerdt in's Vaters Hertze steckt/
Und die/ weil sie den Weg zum Raht-Hauß bähnen must'
Hernach mit gleicher Freud und Lust
Wie unterm Ehmann lag/ so übern Vater fuhr.

Hoc unum scio quod nihil scio.

An Bavius.

Du denckst/ daß jederman aus deinen eitlen Schlüssen/
Und falscher Wissenschafft sehr grosse Klugheit schleußt;

Was nützt es / wenn du gleich weißt / daß du nichtes weißt/
Wenn du nicht weißt/daß diß auch andre von dir wissen.

An Mutius Scevola.

Du zeigst wie auch ein Feind der Tapfferkeit sey hold/
Und wie ein Irrthum selbst nicht ihren Zweck verkehrt;
Das Eisen wird zwar nicht im Feuer wie das Gold/
Woll aber deine Hand / die Eisen trägt / bewehrt.

Cornelius Tacitus.

Wir deuten jedes Wort mit viel Verstand und Müh';
Die Leser machen ihn gelehrter / als er sie.

Auf ein Gemähld der Amarillis.

Wie eine Venus einst kam aus der Muschel her/
So steigt die andre hier aus ihres Mahlers Schaalen;
So gleich ! Daß keiner nicht sie gleicher könnt' als er/
Und auch so schön ! Daß er nichts schöners könnte mahlen.

Abtheilung der Liebe.

Daß deine Lieb und Flam dir nicht gereich zum Spott/
Nicht sey ein stinckend Aaß / so läutre deine Triebe ;
GOtt ist dein Schutz und Trost / du dein Verderb : Drum liebe
Nichts minder als dich selbst / nichts mehr als deinen GOtt.

Auf die Julia.

Die Julia befleckt Augustens Lorber-Reiser/
Und giebet seinem Ruhm den allertiefsten Stich;

Sie

Sie ist dem Vater gantz zu wider: Den der Käyser
Duldt keinen/ Julia duldt alle über sich.

An die Artemisia.

So ernstlich traurest du/ daß ich kein Zeichen merck
Daß der Verstellung gleicht: Es ist/ schau ich es an/
Ein Wunderwerck dein Grab; Doch daß ein Weib den Mann
So sehr betraurt/ ist noch ein grösser Wunderwerck.

Auff Pylades.

Daß Pylades Latein hauptsächlich nicht versteht/
Ohn' reines Leingewandt stets Helden-mäßig geht;
Daß er mit manchem sich ohn' Ursach pflegt zu rauffen/
Um brüderlich hernach mit ihm sich voll zu sauffen;
Daß er ein schlechtes Ja als bürgerlich verstößt/
Und wolgeborne Flüch' als aus Carthaunen lößt;
Daß er/ sein Geld zu spar'n/ verschwendet seine Stunden/
Verständlich niemahls redt als nur mit seinen Hunden/
Das tadelt niemand nicht: Er lebt nach seinem Stand'/
Und zeiget was er ist/ ein Edelmann vom Land.

Auff Cæsars Mord.

Der Mörder-Hauffe dringt so unversehns herfür/
Daß schwerlich eine Flucht/ O Cæsar, ist zu hoffen;
Wer flieht? Leib oder Geist? Dem Leib steht eine Thür/
Hergegen stehn dem Geist wol drey und zwantzig offen.

Salomons Urtheil.

Denckt nicht/ das Salomon ein grausam Urtheil spricht/
Und daß er nach dem Buchstab richt/
Daß ein unschuldig Kind vor fremde Schuld soll leiden;

Das Urtheil ist des Richters wehrt/
Und man sieht leichtlich/ daß sein Schwerdt
Die Weiber soll/ und nicht das Kind von ander scheiden.

Auf den vom Geitz bekehrten Hydaspes.

Hydaspes schloß sein Geld in Eisen-feste Schrancken/
Und lebt' von dessen Klang/ wie Muscheln von dem Wind;
Doch bracht ein ungerahtnes Kind
Den albern Jeck zuletzt auf bessere Gedancken/
Was er nach seinem Tod demselben dacht' zu geben/
Das bracht er selber in die Welt;
Er fieng von neuem an zu leben/
Und erbte von sich selbst sein eigen Gut und Geld.

Auf die Virginia.

Daß die Virginia beraubet wird des Lichts/
Und daß des Vaters Dolch in's Kindes Brüsten stecket/
Verursacht fremde Brunst: Denn sonsten wird durch nichts
Die Keuschheit/ als allein durch eignes Blut beflecket.

An dieselbe.

Ein gleicher Frevel ward zugleich an dir verübet
Von dem der dich gezeugt/ und dem der dich geliebet;
Die Tugend liebte der/ wie dieser dich zu sehr/
Der erste hat zu viel/ und der zu wenig Ehr:
Zu strenge Tugend hat dir deinen Tod gegeben/
Und deine Schande war zu strenger Liebe Frucht;
Lieb ohne Tugend raubt' dir deine Ehr und Zucht/
Und Tugend ohne Lieb das Leben.

Auf den wahrhaftigen Menalcas.

Als einst Menalcas sprach/ so spitzt' ich meine Ohren/
Er flucht' und schwur/ und darum glaubt ichs nicht;

Er sprach hernach: Ich wendte mein Gesicht/
Und glaubt es eben so / als wenn er hätt geschworen.

Auf den Triumphirat unter Augustus.

Augustus und Antonius
Die theileten mit Lepidus
Die Erbschaft / welche Rom mit seiner Bürger Blut
So offt gezwungen war zu färben:
Gar recht! unrecht erworben Gut
Kommt auf den dritten nicht / wol aber auf drey Erben.

Auf den Cincinnatus.

Was Cincinnatus macht hat niemand nicht zu fragen/
Er ist in seinem Thun und Fleiß beständig gnug;
Er treibet allezeit / entweder vor dem Pflug
Die Ochsen / oder auch die Pferd' vor'm Sieges-Wagen.

Cæsar und Cicero.

Es machten Cicero und Cæsar Rom bekant/
Der Römer Mund war der / und der der Römer Hand;
Doch machte jener nicht des andern Anschläg kund/
Warum? weil man in Rom die Hand hielt vor den Mund

An Mathilde wegen ihres Gemählds.

Du schminckst Gesicht und Brust mit wolgemischten Farben/
Diß thut dein Mahler nicht / der stellt die Fleck- und Narben
Mit seinem Pinsel vor: Drum glaub dein Bildniß ist
Mathild dir ähnlicher / als du dir selber bist.

Auf die Mäßigkeit.

Der seiner vollen Krüge schont/
Ist mäßig / und nicht der / der Durst gezwungen leidt;

In einem leeren Fasse wohnt
Der Durst/ und nicht die Mäßigkeit.

Auf die Portia.

Man hört nicht Portia vergebens sich beklagen/
Noch daß diß edle Weib in Ohnmacht weibisch sinckt;
Sie kan gleich ihrem Mann / den Tod behertzt ertragen/
Und sie ißt Feur/weil er aus Lethe Wasser trinckt.

Auf dieselbe.

Nichts kan der Portia die steiffen Sinne beugen/
Und sie weiß mit dem Tod / wie Cato selbst zu scher-
tzen;
Die Kohlen in dem Munde zeigen
Was vor ein Feuer in dem Hertzen.

Auf den einfältigen Damon.

Daß Damon jederman der Chloris Briefe weist
Ist Eitelkeit/ die man im Deutschen Einfalt heißt;
Man kennt die Nymphe wol / und ihr nachdencklich lie-
ben/
Die Briefe sind auf ihn mehr als an ihn geschrieben.

Papinian.

Es muß der Rechts-Gelehrte wehlen eins von beyden/
Entweder unrecht sprechen oder unrecht leiden.

Auf die Vorsichtigkeit.

Wer mit Vernunft der Zeit und dem Verhängniß weicht/
Wer seinem Glück nicht traut auch in den besten Tagen/

Den

Den stört kein Zufall nicht: Das Creutz ist beyden leicht
Wer lang darauf gedacht/ und wer es lang ertragen.

Auf den Tod des Pompejus.

Schau wie Pompejus stirbt! Wie er zu einer Zeit
Halb auf dem Land/ und halb im Wasser Schiffbruch leidt;
Wie er sein Leben gleich mit seiner Schiffahrt endt/
Und also auf einmahl an zweyen Ufernländt.

Schlaue Auffrichtigkeit.

Schein was du bist/ bekenn dein Hertz im Angesicht/
Die albern-kluge Welt wird diß Verstellung nennen;
Sprich rund heraus/ man glaubt dir nicht/
Geh nackt/ und man wird dich nicht kennen.

Auf des H. Stephans Steinigung.

Werfft was die Raserey euch in die Hände gab/
Doch werfft ihr ihm vom Haupt den Sieges-Krantz nicht ab;
Ja schmeißt den Scheitel ein den Müh' und Kreutz befesten/
Auf morschen Scheiteln sitzt die Marter-Cron am besten.

Auf Attila der Hunnen König.

So groß war Attila, ob gleich so Ungestüm/
Daß ich den Hunn vergeß/ wenn ich den Helden rühm';
Daß ich nur seine Sieg/ nicht die Verwüstung merck'/
Und keine Straff erkenn' in einem Wunderwerck;
So daß es scheint/ weil mich sein tapfrer Muht entzückt
Daß er mir meine Sinn/ wie vor manch Reich verrückt.

Auf die Druckerey der Teutschen.

Die Schreiber richten sich nach unsrer Druckerey/
Und stelln sich den Gewinst Stat des Verdienstes für;
Man kleckert viel auf grau Papier
Die Wort sind wie der Druck von Bley.

Ende des andern Buchs.

Der Uberschriffte Drittes Buch.

Versibus incomptis, risuque soluto.
Virg. Georg. lib. 2.

Misce Stultiam Consiliis brevem, an Amyntas.

DAß wir die Mühsamkeit des Lebens offt ersetzen
Mit etwas Lust / und uns unschuldiglich ergetzen/
Wird von Amint gar hoch getadelt / von Amint
Der allzeit erbar ist / und nichts zu lachen findt;
Fahr fort! Die Welt die kennt dich gnug,
Du bist nur erbar / wir sind klug.

Auf Titrauchius.

Ist nicht Titrauchius in seiner Liebe blind?
Er liebt die List im Spiel/ Aufrichtigkeit im Fluchen;
Er liebt die / die wie er unnöth'ge Händel suchen/
Und seiner offnen Sünd' geheime Zeugen sind;
Er liebt ein lüstern' Weib / die ihre Lenden regt
Gleich Wellen / die ein Schiff vor Ancker liegend/heben;
Er liebt die Trunckenheit / die mit dem Safft von Reben
In sein verwelckt Gesicht ihr feurig Bildniß pregt;
Er liebt die Lästerung/ die nichts was heilig/scheut/
Durch die er sich umsonst verdamm't; Er liebt die Lügen/
Die erstlich seine Freund/hernach ihn selbst betrügen;
Er liebt Verläumdung Zorn/Zanck Hoffahrt/Haß und Neid.
Ja daß nichts böses sey auf Erden / daß Tirrauch
Nicht hertzlich lieben solt / so liebet er sich auch.

Auf Alexander des grossen Tod.

Den Alexander hat der Tod in minder Stunden/
Als er den Erdenkreiß in Jahren überwunden;

Doch

Doch war der Sieg nur halb / auf der und dieser Seit'/
Dem Tode fehlt' die Macht / dem Helden fehlt' die Zeit:
Es sondert zwar der Tod den Leib und Geist von ander/
Doch daß der erste nur dem Grab zur Beute fällt;
Dem Alexander fehlt' ein grosser Theil der Welt/
Es fehlt ein grosser Theil/ dem Grab/ von Alexander.

Auf Critons Schuld-Buch.

Als ich ein Schuld Buch eins in einem schönen Band
In Critons Händen rein und unbesudelt fandt/
So dacht' ich/ eh' ich noch ein eintzig Blatt aufschlug:
Ein leerer Beutel ist des Schuld Buchs Uberzug.

Unvorsichtigkeit im Glück.

Sag' einem / der im Schoß deß falschen Glückes lieget/
Daß offt mals dessen Still' die Sicherheit betrüget/
Daß es uns offt / eh' wir es recht erkennt/ verläßt;
Er höret dich nicht mehr / als wie die Hochzeit-Gäst
Den Wächter / der des Nachts die Stunden ruffet/ hören;
Er spottet deiner Gunst und lachet deiner Lehren/
und deine leichte Wort verweht der schnelle Wind:
Ein Glücklicher ist taub/ so wie das Glück ist blind.

Auf Lysanders deutsche Gedichte.

Lysander hat gelernt an mehr als einem Ort/
Ein unverständlich nichts durch aufgeblasne Wort/
In wollgezehlte Reim' zu bringen;
In jedem Abschnitt hört man klingen
Schnee / Marmor / Alabast / Musck / Biesam und Ziebeth/
Seid' / Purpur / Perlen / Gold / Stern/ Sonn und Morgenröth/
Die sich im Unverstand verschantzen/
Und in geschloßner Reihe tantzen:

Zwar

Zwar lehs ich's selten biß zum End'
Doch klopff' ich lachend in die Händ'/
Und denck; Es sind nicht schlechte Sachen/
Aus Schelln ein Glocken Spiel zu machen.

Auf den verliebten Telemon.

Telemon ist von Liebe kranck/
Und Doris weiß ihm allen Danck/
Sie hat gewisse Zeit zur Heilung ihm bestimmt/
Und giebet seinem Leib/ was sie dem Sinn benimmt.

Auf des Socrates Steckenreiten.

Wie thöricht ist es doch / wenn man die Ursach fragt/
Warum man Socrates auf einem Stock sieht reiten.
Schau' Cleon der dem Fürst so ernsthafft steht zur Seiten/
Der liegt die gantze Nacht mit seiner eignen Magd;
Antenor, der nach nichts als Musck zu riechen pflag/
Der raucht / so bald er nur im Schlaffrock ist/Toback;
Amint pflegt über viel Geschäfft' sich zu beschweren/
Und spielt doch manchen Tag biß Abend im Verkehren.
Denck' daß die Welt ein Schaugerüst'/
Und daß wir alle Spieler sein/
Nun weiß man ja daß insgemein
Der Meister/Pickelhering ist.

Auf den verheurathteten Scaurus.

So bald als Scaurus merckt' daß er umsonst nach geh
Der schönen Thestylis, so nahm er sie zur Eh';
Zur Eh'? Die Reue folgt' der kurtzen Freude nach/
Dem Kitzel folgt' das Ungemach:
Des Scaurus Unmuht machte sie
Betrübt/ und Schwachheit folgt der ungestillten Müh';
Die Thestylis verzehrt' ihr Blut/
Und Scaurus der ward wollgemuht;

Was vor die Lieb gethan/ verursacht itzt sein Hoffen:
Wie falsch und wunderlich sind der Begierden Trieb!
Lieb' ohne Hoffnung hat die Heurath erst getroffen/
Und was sie leidlich macht war Hofnung ohne Lieb.

An einen Niedersächsischen Land-Juncker.

Thrax denckt wer hochdeutsch spricht / der müß' nohtwendig lügen/
Daß der/ der höflich ist/ihn suche zu betrügen/
Er bildt sich gäntzlich ein/ daß die Bescheidenheit
Der Feigheit Zeichen sey / und giebet keinem nach;
Es glaubet/ es besteh' die Deutsche Redlichkeit
In Grobheit theils / und theils in Nieder sächscher Sprach.

Grosser Herrn Gnade.

Der welcher sich
Einfältiglich
Verlässet auf die Erden-Götter;
Der ihrem holden lächeln traut/
Auf Anblick Rechnung macht/ der schaut
In den Kalender nach dem Wetter.

Auf den versoffenen Straton.

Sieh' wie aus Stratons Angesicht
Der Wein/ den er getruncken/ bricht/
Und wie sein faules Blut geronnen;
Verwelckte Züge gehn vom Vorhaupt biß ans Kinn;
Man bildt sich ein als hätt' die Spinn'
Gantz über sein Gesicht ein rauh Geweb gesponnen;
Es ist sein schwancker Leib verdürrt und eingeschrencket/
Doch ist sein Kopff abscheulich groß/
Und sitzt auf seinen Schultern loß:
Er gleichet einer Traub die an der Rebe hencket.

Ein

Ein guter Nahm in Verfolgung.

Melintes, den der Feinde Macht
Um seine Wollfahrt hat gebracht/
Dem sprach' man diese Trost-Wort zu:
Melintes stelle dich zur Ruh/
Weil deiner Unschuld nichts gebricht/
Weil jeder von dir rühmlich spricht/
Der sich nicht wieder dich verschworen:
Melintes hört es an/ und riesf':
**Was nützt ein guter Wind dem Schiff
Das alle seine Mäst' verlohren.**

Auf Thraso.

Wenn Thraso ohne Scheu von seinen Thaten redt/
Wie er dem einen fast den Hals hab' abgedreht/
Den andernmit dem Fuß die Stieg herab gewiesen;
Wie jenem er mit Schläg' das Maul gestoppt/ und diesen
Gezwungen vor der Faust sein Leben zu erbitten;
So dünckt mich/ Thraso der erzehlt was er erlitten.

Auf den Fluß Nilus als ein Vorbild einer wolthätigen Person.

Es fließt der Reiche Nil dem gantzen Land zu gut/
Und seine Fruchtbarkeit/ die sich so weit erstrecket/
Liegt nicht in seiner Tieff' verstecket/
Sie schwimmet oben auf der Flut.
Ein Fluß; wenn er vor sich/ in seinen Ufern fliesset/
Und eine See; wenn er vor andre sich ergiesset.

Schönheit und Keuschheit in Armuth.

Daß Phillis sich in Armuth nicht vergißt/
Und in ein schlechtes Kleid sich so ausbündig schicket/

Das machet sie unschätzbahr: Phillis ist
Bedürftig und doch keusch/schön/und doch ungeschmücket.

Auf Marcus Curtius.

Es opfert Marcus sich der grimmen Flamm mit Lust/
Viel Feur war in dem Schlund / doch mehr in seiner Brust;
Rom hat an allen beyden Theil:
Jen's brandt zum Untergang/diß zu der Bürger Heil.

An Melintes.

Laß die Verfolgung nicht verändern deine Trieb'/
Viel weniger in Haß verkehren deine Lieb/
Thu' das mit Vorsatz jetzt/ was erstlich Neigung war/
Und setz nicht durch die Folg'/ was vorging/ in Gefahr:
Sonst würden die/die jetzt genöthigt zu bekennen/
Daß dir nichts vorzuwerffen sey/
Dich nachmahls tadeln ohne Scheu/
Und was die Wirckung ist/ als eine Ursach nennen.

Und alle Gräber werden beweget werden.

Es wird die Wiege zwar/doch nicht das Grab bewegt/
In das man unsers Leibs entkernte Schaalen legt;
Doch wenn der Lebens-Fürst erscheinen wird/ und wenn
Die donnernde Posaun erschallen wird auf Erden/
Denn wird das Grab bewegt/ und unser Grab wird denn
Der neugebohrnen Wiege werden.

Auf die Busse.

Seht daß der Geist der Lieb dein wancklend Hertz entzünde/
Und suche deines Schöpffers Huld;
Thu Buß / und denck/ es sey in Sünde
Verfallen der Natur/ verharren unser Schuld.

Die

Die Tugend.

Die Tugend ist ein Lorber-Baum/
Der dichte Zweig' ausschießt in einem engen Raum/
Der mit den Zweigen so / wie mit dem Schatten dienet/
Im Winter in der Kält/in Hitz im Sommer grünet:
Zwar pflegt die Welt ihr Spott und Hohn/
Stat der verdienten Ehr verächtlich zu bezeugen;
Doch sie ist ihr selbst eigner Lohn:
Es krönnt ein Lorber-Baum sich selbst mit eignen Zweigen.

Auf Cimon.

Die Fesseln/die dem Conon gab
Sein undanckbahres Vaterland/
Die nimmt der Sohn dem Vater ab/
Und legt sie sich um Fuß und Hand:
Es schaut Athen erstarrt den seltnen Wechsel an/
Und die / die Tugend den als einen Scheusal schätzt/
Ging insich/und dacht' doch zuletzt/
Er sey der beste Sohn der beste Unterthan.

An Milo den H-Jäger.

Sprich nicht von Witz/ noch von Beredsamkeit/
Wenn du ein Weib zur Unzucht hast verleit;
Wer bey den Fraun erreicht durch schlaue Wort sein Ziel/
Der bringt sein leichtes Gold vor wichtig an im Spiel.

Kluge Empfindlichkeit.

Verbirg offt deinen Zorn durch ein vernünfftig Lachen/
Duld viel/doch nicht zu viel / und unterscheid die Sachen
Die kitzlich sind von den die man verachten kan;
Wie offtmals wird von dem/ was man

Zufällig auf die Bahn gebracht/
Ein ungleich Urtheil abgefasset:
Es wird der alles duldt / veracht;
Und der / der nichtes duldt/ gehasset.

Auf den geilen Lucius.

Der eine liebt den Trunck/ und sucht den Himmel in dem Glaß;
Der andre liebt die See/und sucht den Himmel im Compaß;
Der dritte liebt die Jagt / und sucht den Himmel auf dem Feld';
Der vierdte liebt den Geitz / und sucht den Himmel auf dem Geld;
Der fünffte liebt die Reis' / und sucht den Himmel zu Pariß;
Der sechste ißt was guts / und sucht den Himmel auf dem Spieß:
Wo aber sucht ihn Lucius? Er liebt die Liebesfäll'/
Verbotne Flamm und Brunst / und sucht den Himmel in der Höll.

Allmosen.

Es reicht der Armuth Hand das beste bettel Brod/
Der selbst in Drangsahl / hilfft am rühmlichsten aus Noht;
Und der wird meist von GOtt geliebet
Der weil er andern giebt/ die Hände selbst läßt leer:
Denn der / der wenig gibt von wenigem/gibt mehr
Als der/der viel von vielem giebet.

Auf Marius den Spieler.

Sieh! Wie das Spiel verwirrt des Marius Gehirn/
Weil seine Würffe nicht viel taugen;
Wie man auf einmahl sieht viel Runtzeln an der Stirn
Und auf den Würffeln wenig Augen;
Wie er durch stille Flüch' die Gottheit in sich schimpfft:
Wie seine Haut zugleich mit seiner Tasch sich krümpfft;

Wie / weil die gute Müntz aus seiner Hand verschwindet/
Ein falsch Gepräge man in seinem Antlitz findet
Wie sich sein Gold vom Silber scheidt/
Und dieses auch zuletzt nach fremder Herberg fraget:
Er spielt und flucht so lang/ biß daß er unbeklaget/
Hier als ein Bettler lebt / dort als der Reiche leidt.

Auf den Policrates.

Polycrates der bildt sich ein/
Man könne leicht unglücklich sein:
Er dacht / wenn er als ohngefehr
Den allerbesten Ring in's Meer
Geworffen / daß nach seinem Wahn/
Die Sache schon sey abgethan;
Vergebens! Was man sucht verschwindt;
Wer Unglück sucht/hat Glück/wo er das Unglück findt.

Mühsamkeit dieses Lebens.

Wir haben in der Noht/ in Trähnen Angst und Pein/
Manch langes Jahr gehofft auf einen Sonnenschein
Doch wenn uns unverhofft die Jahr zu End geflossen/
So sind mehr gute Tag gewünschet als genossen.

Tugend und Laster.

Wie ruchloß ist der Welt ihr Lauf!
Man baut dem Laster Palläst' auf/
In dem die blöde Tugend kaum/
In einem eingeschränckten Raum/
In einer Hütte sicher wohnet/
Es werden beyde gleich belohnet/
Mit unverdienter Liebe das/
Und die mit unverdientem Haß.

An den König Sesostres.

Erheb dich nicht in deinem Glück/
Weil dessen Wanckelmuth sich deutlich gnug läßt spüren/
An den vier Königen die deinen Wagen führen/
Zur Warnung schau vor dich / wie die zum Trost zurück;
Du irrst/ wo du zu viel auf dessen Treue baust/
Es pflegt sich wie ein Rad zu drehen:
Was jene hinter sich an deinen Rädern sehen/
Das siehst du an ihn selbst/ in dem du vor dir schaust.

Urtheil des Schäffer Paris.

Als die drey Göttinn' sich dem Paris zugesellten/
Und sich gantz splinternackt vor dessen Augen stelten/
War zwar ihr Vorwand sein Verstand/
Ein Spruch aus seinem Mund/ ein Wort von seiner Hand;
Doch als ihm Gold wurd in die Hand gesteckt/
Da merckt der Schäffer gleich wohin ihr Absehn zweckt':
Er schaut' wie die Gelegenheit
Von allen weil sie nackt * war klärlich abgebildt;
Doch wust' er was ein Mann bey dreyen Weibern gilt:
Drum zog er Venus auf die Seit/
Und sagt zu'n andern: Geht und sucht bey andern Recht/
Als Richter kan ich euch ja allen
Unmüglich nicht zugleich gefallen/
Viel minder als ein junger Schäffer-Knecht.

Auff einen Artzt.

Daß Caleas offtmals sich in seiner Artzeney
Verirrt/das macht' euch vor ihm scheu;
O Thorheit! Euch ist nicht die Art zu heilen kund:
Er macht durch Irrthum offt gesund.

Auf die Titul von Haußaus.

In einem guten Nahm/ und einem schlechten Kleid
Besteht der Männer Zierligkeit;
Die Thorheit ist's/die sich durch stoltze Kleider mißt/
Und die mit fremden Titeln prahlt:
Die Ehr/die man bezahlt hat/ ist
Gleich wie ein prächtig Kleid / das man nicht hat bezahlt.

Auf den beredten Carinus.

Carinus fängt mit Donnern an/
Und endigt seine Red mit treuem Unterricht:
Was die Beredsamkeit vor Wunder wircken kan/
Das fühlt man/ wenn Carinus spricht;
Wie durch die Tugend werd' der wahre Glaub' geehrt/
Das lernt man/wenn Carinus lehrt:
Erst läßt er seinem Zorn und Eyfer freien Lauf/
Hernach erklärt er uns das heilge Wort des HErrn;
So steigt ein starcker Strahl aus einem Feurwerck auf/
Und theilt sich/weil er sinckt/ in tausend lichte Stern.

Auf der Römer Apotheosis.

Wenn einst zu Rom ein Käyser war erblichen/
Und man numehr began den neuen GOtt zu riechen/
Den wurd' auf einem Scheiterhauff
Der zweifelhaffte Leib verbrennet/
Und die Unsterbligkeit von dem Gestanck getrennet;
Des Cesars Nahmen trug der Adler Himmel auf/
Der Leib wurd in dem Rauch und in der Asch verlohren/
Und im Verschwinden wurd der neue Gott gebohren.

Frantzösische Wörter in der Deutschen Sprache.

Daß keiner männlich mehr in unsrer Sprache spricht/
Und nichts/ als Eyter fleußt aus Unsern Federposen/
Verwundert mich im minsten nicht:
Die Deutsche Sprach hat die Frantzosen.

Neu-Jahrs-Wünsche.

Es spricht Marcolphus mir am Neuen-Jahrs-Tag zu/
Und wünscht mir / was er mir benimmet/ Fried und Ruh;
Er wünscht mir lange Jahr/ und raubt mir meine Zeit/
Veranläßt mich zum Fluch/ und wünscht die Seeligkeit:
In seinem Antlitz sitzt das Merckmahl böser Tag'/
Und sein Neu-Jahrs Wunsch ist des Neu-Jahrs erste Plag'.

An Conon Der im Gefängnüß seiner Tochter Brüst saugete.

Der Tochter süsse Milch die deinen Hunger stillet/
Die springt aus deinem Blut/ daß ihre Adern füllet/
Kein Tropfe schwellt hervor aus ihrer treuen Brust/
Der nicht aus deiner Lend als seinem Ursprung steiget;
Sie weiß es; Und empfindt mit Zittern gleiche Lust/
Indem Sie dich erhält/ als wie du Sie gezeuget.

Auf einen Schönling.

Daß ihm sein zart Gesicht die Sonne nicht versehr/
So findt man Damon stets/ wo kühle Schatten sind;

Doch

Doch liebt er keinen Schatten mehr
Als den/den er zu Hauß in seinem Spiegel findt.

Narren die besten Lehrmeister.

Ein rechter Jeck ist mehr als ein Magister wehrt/
Und man lernt mehr von ihm als auf der hohen Schul:
Der schwitzet Wort/und hust die Kunst von seinem Stuhl/
Weil jener Lehrsätz tantzt / Beweiß-Gründ' flucht und schwert/
Vernunfft-Schlüß' förmlich lacht/und wo er steht und geht
Uns lehrt die Sitten-Kunst; die Weißheit die besteht
Dort in viel Wort/und hier in einem krausen Zug:
Dort lernt man sich zum Narrn/ hier lachet man sich klug.

Nulla Calamitas sola.

Wahr ist's! kein Unglück kommt allein:
In ungestümen Nächten pflegen
Gemeinlich Donner/ Blitz und Regen
Nicht weit von sich entfernt zu seyn:
Jedoch vermindert offt ein Kreutz des andern Maaß;
Der Regen der verdirbt/der Blitz erleucht die Straaß.

Einfalt der Wissenschafften.

Am Himmel wird gesehn Ochs / Drache / Schlang und Bähr'/
Und auf der Erd wird der vor einen Held geschätzt/
Der durch ein wüttend Krieges-Heer
Manch Königreich umsonst in Noht und Unruh setzt:
Diß macht/daß man euch offt verlacht
Ihr Klügling / die die Schul als ihre Meister ehrt/
Weil ihr die Sitten-Lehr gleich wie die Stern-Kunst lehrt/
Die Tugend und die Stern zu Ungeheuer macht.

An einen Taglöhner, der Verleger.

Schreib dein Verleger steht und wart an deiner Thür/
Er bringt gespaartes Gold vor dein verschwendt Papier;
Sind deine Wort gleich nicht dem Gold gleich im Gewicht/
Die Anzahl die ersetzt/ was ihrem Wehrt gebricht:
Die Anzahl wird dem Wehrt im Drucken vorgezogen:
Wieg' wie du wilt sein Gold/ er zehlt nur deine Bogen.

Auf Malpurius.

Man sagt dem gantzen Raht sey das Gehirn verrückt/
Weil Er Malpurius an frembde Höff' verschickt;
Doch was findt man an ihm vor Tadel?
Ist nicht Malpurius von Adel?
Wahr ist es/ wenn er redt/ versteht ihn niemand nicht/
Was schadt's/ weil er Frantzösisch spricht;
Dumm ist er/ aber das ersetzet seine Mien;
Einfältig! O das macht daß man ihm Glauben giebet;
Ein Jeck! daß machet ihn bey grossen Herrn beliebet;
Unwissend! O daß macht ihn kühn.

Unterricht an des König's von Groß-Brittannien Mahler.

Gnug/ daß du Irrland mahlst/ und daß man Flandern sieht/
Wenn Wilhelm seinen Degen zieht;
Gnug daß du England mahlst/ und in erhobnem Licht
Das Parlament/ wenn Wilhelm spricht;
Mahl alle Theil der Welt/ und was ihr Wollsein mißt/
Wenn Wilhelm in Gedancken ist.

Vorhergehendes ist zum Versuch von dem Verfasser in folgende Sprachen übersetzet:

Consilium Gulielmi Regis Pictori impertitum.

Hibernos pingas domitos, *Belgasqve* qvietos,
    Cùm Gulielmus *agit victor in arma viros.*
Anglorum læta præclarum fronte *Senatum*
    Pingas, cùm placido pectore *verba facit.*
Pande age sed *totum* variis virtutibus *Orbem*
    Pacatum, ut volvens plurima mente, *tacet.*

Avis au Peintre du Roy.

Peins l'*Hibernois* soumis, le *Flamand* rasseuré,
    Lors qve tu vois Guillaume *armé*;
Parle-t-il? Peins alors attentif & content
    Tout son auguste *Parlement*:
Mais peins le *Monde entier*, ses interets, son bien,
    Lors qve Guillaume *ne dit rien.*

Advice to His Majesties Painter.

Ireland reduc'd, and *Flanders* paint restor'd,
When, call'd to succour, William *dravvs his svvord*;
When William *speaks*, then represent
With England it's vvise Parliament:
But paint *the World entire*, and of it's happiness
The different measures all, vvhen William *silent is.*

Auf einen ruchlosen Geistlichen.

Sein Beyspiel bringt mir mehr als seine Lehre Frucht;
Vergebens predigt er von Hölle/ Tod und Grab:
Denn aber schreckt er mich von seinen Lastern ab/
Wenn er mich schwerend warnt / und ein' Ermahnung
flucht.

Adam und Eva.

Daß Adam Eva nicht im Paradieß erkant/
Hab ich von gantz gewisser Hand;
Ich glaub es/ und es war vor Adam nicht zu hoffen:
Zwey Paradies stehn niemahls offen.

Auf dieselbe.

Der kalte Adam lag in Evens warmer Schoß
Ohn' allen Reitz/ als beyd' noch waren nackt und bloß;
Sobald ein Feigenblat bedeckt die enge Spur/
Da regt' in Adam sich die schuldige Natur:
Was offenbahr/ veracht war/ oder nicht erkant/
Wurd/ als es lag verdeckt/ mit voller Hitz gesucht/
Und Adam schmeckt// entzündt von einem gleichen Brand/
Wie die Verbotne erst/ so die verdeckte Frucht.

Auf den verschwenderischen Chronon.

Es macht des Chronons eitle Pracht/
Der mehr ausgiebt/ als ihm geziemet/
Daß ihn/ der ihn nicht kennet/ rühmet/
Und daß ihn/ der ihn kennt/ auslacht.

Auf Phorbas.

Kein glücklich Bubenstück hat Phorbas je berent:
Er fragt nichts nach der That/ wenn er den Schein vermeidt/
Der

Der Welt und der Natur Gesetz gehn ihn nicht an/
Wenn er Sie unvermerckt und nützlich brechen kan;
Er denckt vor Albre Dieb sey nur des Henckers Ruht/
Die nur die Einfalt strafft/und nicht die Missethat/
Und kennt den Vortheil wol/ den über diese hat
Die nichts thun als was recht/ der was er thun mag thut.

Gedancken in der Demmerung.

Mein Leben neigt sich mit dem Tag'/
Indem die dunckle Nacht so/ wie der Tod' anbricht;
Noch ist es Demmerung/noch liegt auf gleicher Wag'
Das Leben und der Tod/die Finsternüß und Licht:
Doch eh' was ich mir vorgenommen/
Zu seinem Endzweck ist gekommen;
Eh' ich/was ich itzt schreibe/ schlüss'/
So stört mich dort der Tod/und hier die Finsternüß.

Ende des dritten Buchs.

Der Uberschrifften Vierdtes Buch.

Sed non ego credulus illis.
Virg. Ecl. 9.

Falsche Sinnligkeit in den Uber-schrifften.

Wo Finsterniß nicht Licht im letzten Abschnit heißt/
Wenn man zwey schwartze Augen preißt;
Wo man nicht sprechen hört von Augen in der Hand/
Wenn ein bestochner Schöpffe richt;
Wird nicht/ was böß ist/ gut genannt/
Wenn man von einem Hund und einem Kriegsmann spricht;
Wo man kein reissend Lamm beym blöden Wolff antrifft/
So hält Corvinus nichts von einer Uberschrifft:
Er denckt/ die Warheit sey der Sinnligkeit Verbrechen/
Und Witz was die Vernunfft verkehrt/
Acht eine Mißgebuhrt allein verwunderns wehrt/
Uud findt kein Schauspiel schön als wo die Popfen sprechen.

Abriß eines grossen Ministers.

Ich zweiffle nicht/ daß man den theuren Mann erkenn
Bey dieser Uberschrifft/ ob gleich ich ihn nicht nenn:
Der allen/ wenn er gleich nicht kan/ zu dienen tracht/
Und keinen/ kan er gleich/ doch nicht im minsten schadt;
Der Mildigkeit und Güt' mit auf die Welt gebracht/
Und allez eit sich gleicht in Wort und in der That;
Den sich zwey Könige bey folg gesetzt zur Seit/
Aus Lieb und Neigung theils/ theils aus Erkentligkeit/
Der auf dem höchsten Stuhl jetzt nach dem Herrscher sitzt/
Und dessen Hof-Stat ziert/ wie dessen Raht-Stub nützt;
Der endlich/ von Gemüht und Leib gleich ausgerüst'/
Ein Günstling der Natur/ wie seines Königs ist/

An

Auf einen gelehrten aber unerfahrnen Staatsmann.

Cratinus ist gelehrt/ doch ohn' Erfahrenheit/
Er kennt zwar seine Sach / doch gantz nicht seine Leut';
Und dencket nicht so viel/ wenn er die Rede schließt/
Auf das was überredt/ als was ohn' Antwort ist!

An den edlen Cleomenes.

Großmüthig ohne Pracht/ohn' Hoffart wollgestallt;
Dein Kleid ist schlecht doch neu/ dein Wapfen schlecht doch alt.

An den fluchenden Balbus.

Wenn Balbus schwert aus Übermuth/
So denckt ihr alle gleich daß er ein Unchrist sey;
Doch fall ich euch hierin nicht bey:
Sein Glaub ist gut genug/ wär sein Gehirn nur gut.

Auf die unnütze Klagen über die itzige Zeiten.

Man klagt daß wir die Lieb und alte Treu verlohren/
Und daß der Seegen sich verkehrt in einen Fluch:
Jedoch/wenn ich mit Fleiß die vor'ge Zeit durchsuch'/
So danck ich GOtt/ daß ich in dieser bin gebohren.

Auf Abdolonimus den Gärtner.

Dem nichts/ auch da er nichts hat'/ fehlt'
Der wurd zum Fürst des Land's erwehlt;

Er war in seinem Thun so frisch und unverdrossen/
Biß daß die Käysers Crohn ihm über's Haupt geschossen;
Und er lag auf der Erd mit Fleiß so lang gebückt/
Biß daß er in sein Kleid die Blumen abgedrückt.

Uber gewisse Gedichte.

Der Abschnitt? gutt; der Vers? fließt woll; der Reim? geschickt;
Die Wort? in Ordnung: Nichts/ als der Verstand verrückt.

Hanselmus.

Hanselmus hieß zwar weyland Hans/
Ist aber jetzt ein Mann von grosser Importance;
Er ist im Schlenterjan vor andern hochgelehrt/
Und hat die Teutsche Sprach durch manch frembd Wort vermehrt;
Er kennt den Phebus woll samt seinem Helicon,
Und schreibet in Perfection:
Frantzösche Brief/ gleich wie ein Teutscher Abgesandt'/
Und Teutsche Vers/ gleich wie ein Hungrisch Exulant.

Auf die Rache.

Wer seinem Eyfer läßt die leichte Zügel schiessen/
Muß durch den strengen Trieb offt seine Thorheit büssen;
Drum so erwege woll/ auf daß verhasset dir
Sey die Begier der Rach/ die Rache der Begier.

Als er sein — Jahr zurück geleget.

Noch ein's so hab ich ---- Jahr/
Noch eins vielleicht/ so lieg ich auf der Bahr;
Und eins hernach/ so bin ich schon vergessen:
Drum laßt mich Zeit und Stunde messen

Durch Werck' nicht Wort/mit Klugheit nicht mit Witz.
Ein Baum der reife Früchte trägt/
Und diese willig niederlegt/
Dem wird das Schütteln gar nicht nütz.

Uberflüssige Hoflichkeit.

Alcanders Wort sind voller Gütt'/
Doch gar zu lang und ungereimt;
Er macht/wenn er zum Frühstück bitt/
Daß man das Mittagmahl versäumt.

Semiramis an ihren Sohn Nynias.

Ich fühl' ein wildes Feur das meine Seel verzehrt/
Und beht' den Götzen an/ denn ich zuvor gezeuget;
Komm/küß' die warmen Brüst'/ die dich vorher gesäuget/
Und denck/ die Kitzlung sey der ersten Nahrung wehrt:
Tritt in den ersten Pfad unordentlich zurück/
Und mach'/ daß was zuvor mir schmertzte/ mich entzück'.

Nynias an die Semiramis.

Was schwermst du Königin/ und öfnest Thür und Thor
Den Greueln der Natur/machst ihre Grundsätz eitel;
Mich schrecket deine Brunst/den mir stellt lebhafft vor
Der Mutter nackte Brust/ des Vaters kahlen Scheitel:
O Stirb von meiner Hand! Und denck es folge nach
Unordentlicher Lieb/unordentliche Rach.

Schiffahrt des Lebens.

Wir irren auf der See der Welt/
Weil eine Flutt die andre schwellt/
Wir sehn kein Vorgebürg zur rechten noch zur lincken;
Wir sein der Wellen Gauckelspiel/
Ost/Süd/Nord/ West gilt uns gleich viel/
Weil wir den Haven nur erreichen/ wenn wir sincken.

Auf

Auf den Käyser Nero.

Daß Nero auf der Leyer schlägt/
Indem er Rom in Asche legt;
Daß er der grimmen Flamm ein künstlich Lied vorspielt/
Und gleiche Lust zugleich in Ohr und Auge fühlt/
Das zeigt sein böses Hertz/das nichtes kan erschüttern:
Er lacht/und seine Seiten zittern.

Auf die Trunckenheit.

Die Thier und Menschen sind von einerley Geschlecht:
Doch Aristoteles der Unterscheidt nicht recht;
Es hat der Papagoy/gleich wie der Elephant
Der von der Red den Thon/der Zeichen vom Verstand:
Was macht den unter ihn den besten Unterscheid?
Er sagt Verstand und Red; und ich die Trunckenheit.

Auf das H. Abendmahl.

Einfältig wie ein Kind/ entschlossen als ein Mann/
Voll von dem theuren Glaub/der Berg' versetzen kan/
Blutrünstig von der Sünd' doch durch die Gnad' erfreut/
Empfang ich jetzt das Pfand von meiner Seeligkeit:
O seelig! Wer so speißt/ daß er vom Tod erweckt/
Was unbegreiflich fühlt/und das Geheimnis schmeckt.

Schönheit ohne Verstand.

Es ist wie falsche Müntz die Schönheit ohne Witz;
Schrifft und Gepräg ist gut/doch ist das Ertz nichts nütz'.

Auf Rebuffus den sinlichen Disputanten.

Mein Herr/ die Ursach ist/ daß ich die Sach' betaubt;
Dieweil die ---- O daß wird von keinem nicht geglaubt;

Wie? Eh' er mich gehört? Und darauf fängt er an/
Und widerlegt ein Ding/ davon ich nie geträumt/
Und daß so wenig er/ wie ich/ verstehen kan;
Er redet daß der Mund ihm schäumt.
Ein ungeduldig Wort das läufft das andre über/
Und setzet den Verstand in ein erhitztes Fieber:
Ich segne mich/ und mercke woll/
Daß ich der Thorheit mich verdächtig hab' gemacht/
Weil ich vermessentlich gedacht/
Daß einer der sich selbst nicht hört/ mich hören soll.

Lucretia.

Lucretia gedacht daß die verbotne Lust
Mit ihrem Tod bezahlet werden mußt;
Wenn jedes Weib der Meinung wär/
Wo nehm man allen Flor vor alle Wittwer her?

Auf die neue Fräuleinschafft.

Daß mancher jetzt heist Wollgebohren/
Der vor in Farben ging/ und offt die Schuh geputzt/
Das klingt was hart in meinen Ohren;
Doch wenn das Wort der Sache nutzt/
So geb ich alles nach/ und ich bin nicht entrüst/
Daß man die Fräulein heißt/ die keine Jungfer ist.

Eitelkeit der weltlichen Lust' und Ehre.

Daß eine Fürstin mich umfing mit heissen Küssen/
Und mich ein König Freund und Grafen gnädig hiessen/
Das träumt mich: Mein Gemüht war durch die Freud zerstört/
Ich hörte was ich fühlt'/ und fühlte was ich hört';
Als aber ich erwacht'/ und mühsam mich befliß
Den nach gelaßnen Schall der Ehrenwort zu sammlen/
Und die biß in den Mund so heiß-gedrückte Küß'/

Halb

Halb redend/ halb verstummt/ an stat der Wort zu stamlen/
Da fühlt und hört' ich nichts/ und konnt so wenig sehn/
Als wenn/ was ich geträumt / wär in der That geschehn.

Auf Marolphus.

Daß auf die Obrigkeit Marolph so lang geschmälet/
Biß daß er selbst zu letzt wurd in den Raht erwehlet/
Befrembdet niemand nicht; Es weiß die gantze Stadt/
Daß er/ eh er sie traut' / sein Weib geschwängert hat.

Amarillis.

Schön / keusch / verständig/ from/ reich und von hohem Blut/
Demüthig ohn' Absehn/ und ohne Zeugen gut;
Wie groß ist Amarill! Wenn die entzückte Welt
Von ihrer treflichkeit ein freudig Urtheil fällt;
Und wie gering! Wenn sie ihr eigen Urtheil spricht;
Wer Amber um sich trägt/ der richt ihn selber nicht.

Grabschrifft eines Soldaten.

Der immer war bedeckt mit Eisen und mit Stahl/
Der heischt im Tod auch nicht ein weiches Ehrenmahl;
Daß keiner dencken soll / er woll' itzt zärtlich sein/
So liegt er hier bedeckt mit diesem grossen Stein.

Geschicklichkeit der Schwachen Stärcke.

Die Sanfftmuht thut so woll als Großmuth Wunderwerck/
Und die Geschicklichkeit / wie ungeheure Stärck/
Hat manchen der Gefahr entledigt;
Es wird von keiner Flut beschädigt
Ein Felß/ dieweil er widersteht/
Und weil es weicht / ein schwaches Reht.

Auf Alphonsus.

Alphonsus der verschwendt sein Gut/
Aus Ehrgeitz mehr als Ubermuht;
Er denckt die Sparsamkeit steh' grossen Herrn nicht an/
Noch das/ was breit ist/ hoch sein kan.

An Phillis.

Du gibst dich/ Phillis, gar zu bloß/
Und deine Thorheit ist zu groß/
Wenn du die Corilis ein loses Weibstück heißt:
Wahr ists! Daß Corilis sehr offt nach Hamburg reist/
Wo sie bey manchem stillen Fluch
In der Gesellschafft sich nebst ihrem Geld verspielet/
Und im verschwiegnen Regentuch/
Bekante Freud und Lust von einem Findling stielet;
Daß sie auch in der Kirch entblösset ihre Brüst'
Und im verkehrten Buch andächtiglich nicht-lißt;
Daß sie vor Leuten den verlacht/
Mit dem sie in Geheim den Mann zum Hahnrey macht;
Diß alles ist zwar war. Doch Phillis laß dein schmähn/
Und sprich nicht mehr von ihren Sünden;
Denn mögst du nur einmahl in ihren Spiegel sehn/
So würdst du dar gewiß dein eigen Antlitz finden.

Auf den jungen Manlius.

Daß er sein siegreich Haupt dem Hencker lassen muß/
Macht dem/ der es betracht/ nicht dem der Leidt/ Verdruß;
Denn bey der Nachwelt hat viel einen höhern Glantz
Ein Haupt ohn einen Leib/ als ohne Sieges-Krantz.

Eitle Hoffnung.

Marin war arm/ und hoft' vergrabne Schätz zu finden/
Geschlagen und verwundt/ und hoft auf Salb und Binden;

Er lag in seinem Bett/ und hoft auf viel Gewinst/
Wust nichtes/ aber hoft auf alle freye Künst;
Er lag im Feld und hoft' ein Lusthaus aufzubauen/
War ungestalt/ und hoft ein reiches Weib zu trauen;
Er machte keine Vers/ und hoft' auf Lorberkräntz/
War noch kein Cammer-Raht/ und hoft auf Excellentz;
Er blieb zu Hauß/ und hoft' nach Wien und Rom zu reisen/
War hungrig/ aber hoft' ans Königs Tisch zu speisen/
Ging nackt/ und hoft ein neues Kleid/
Er starb/ und hoft die Seeligkeit.

Schmeichlende Leichreden.

Verkehrte Schmeichelwort die aus der Biebel fliessen/
Und ein bestochner Pfarr zueignet seiner Leich/
Sind nichts als Dünst'/ die Sternen gleich
Vom Himmel in Moräste schiessen.

Auf den um Rahtfragenden Crato.

Wenn Crato mich um meinen Raht begrüßt/
In einer Sach / die schon beschlossen ist/
So merck ich seinen Anschlag woll/
Er wil daß ich ihn rühmen soll;
Gleich sprech' ich ihm von Klugheit vor/
Und kitzel ihm sein willig Ohr;
Er danckt mir/ und nimmt nicht in acht/
Biß daß ich meinen Schluß gemacht/
Daß ich ihm nur den Jecken zieh:
Er fragt zu spät/ und danckt zu früh'.

Auf die Bußfertige Maria Magdalena.

Daß Magdalena jetzt biß an die Seel verwundt
Aus Reu/ wie vor aus Brunst durch den beschleimten Mund
Die aus der tieffen Brust gehobne Seufftzer weltzt;
In bittre Thränen jetzt zerflißt/ wie sie vor dem

In unfruchtbaren Tau vergebner Lüst' zerschmeltzt';
Und ihr Gesicht/ daß sie zuvor so angenehm
Durch fremde Schmincke macht mit eigner Hand zerfleischt/
Kommt her von ihrer Seel/die nichts/was mässig/ heischt:
So zeitig in der Brunst/ und in der Buß so heiß/
Daß sie das End' nicht hier/dort nicht den Anfang weiß;
Ohn' allen Vorgang dort/ohn' alle Nachfolg hier
Der Weiber ärgste Schand/und ihre gröste Zier;
Ermüdet/ und doch nicht ersättigt in der Brunst/
Und trostloß in der Buß/obgleich gewiß der Gunst;
Verschwendend in der That in ihrem Ubermuht/
Verschwendend nach dem Schein/indem sie Busse thut.

An Menalcas.

Du hast den Seneca und Plato wol gelesen/
Allein du kennest nicht der Welt verkehrtes Wesen/
Menalcas, glaub' es steck' viel Weißheit in Betrug/
Viel Wissenschafft in den Gebehrden:
Du hast Verstand/ doch nicht Geschicklichkeit genug
Von Narrn vor klug geschätzt zu werden.

Auf Gaurus.

Daß Gaurus meinen Nahm durch üble Nachred' kränckt/
Und ich mich nicht an ihm auf andre Weise räche/
Als daß ich allezeit von ihm viel gutes spreche/
Gereicht mir mehr zum Schimpf/als Gaurus woll gedenckt:
Denn die/ die unser Leben wiegen/
Die straffen uns zugleich der Lügen.

Sophonisbe an den Syphax.

Schau Fürst/in diesem Brief die Größ' von meinem Schmertz/
Dein Fessel rührt dir nur die Füsse/mir das Hertz;
Ach hätt' ich Masinis, so wie er dich gefangen:
Doch weil das Schicksal tauscht/so zähm' ich mein Verlangen/
Und

Und folg' des Siegers heisch/ von schnöder Hoffnung satt;
Er schließt den Kercker auf/ und ich das Thor der Stadt.

Syphax an die Sophonisbe.

Durchaus nicht! Masiniss lockt euch ins Syphax Grab/
Schlagt sein Begehren ihm/ schlägt er mein Haupt gleich ab;
Viel besser/ daß die Crohn enthäupter Fürsten fället
In's Blut/ als in den Schoß des Feinds/ der ihr nachstellet:
Ja edler ist's/ dieweil das Glück uns diß erlaubt/
Daß ich und ihr nicht habt ein/ als ein frembdes Haupt.

Dieselbe in Schertz oder Burlesque. Sophonisbe an den Syphax.

Ich hab von Masiniss vernommen/
Daß du aus deinem Loch solt kommen/
Im Fall man ihm bey Tag und Nacht
Mein Hauß/ so bald er klopft/ aufmacht.
Im Tage wär es nicht beschwerlich;
Doch in der Nacht ist es gefährlich;
Du weißt/ daß Liebe/ Nacht und Wein
Rahtmänner von Müllhausen sein.
Doch wer ich du/ so wolt ich lieber
Ein Hahnrey sein als Karrenschieber/
Und wenn ich steckt' in deinem Loch/
Eh' Hörner tragen als das Joch.

Syphax an die Sophonisbe.

Du hast dich etwas übereilet
Im Raht/ den du mir mittgetheilet/
Frau Sophonisb, dir juckt das Fleisch/
Und bist drum in der Sach partheisch.
Sey mir zu Liebe nicht unzüchtig/
Die Sach ist warlich allzu wichtig;

Drum wenn der Schlingel kommt/ so thu
Die Thür ihm vor der Nase zu.
Gesetzt/ daß er/ wenn er's empfindet/
Mir Händ und Füß' zusammen bindet;
Doch will ich lieber mit viel Pein
Verkleinert als vergrössert sein.

Die verkehrte Welt.

Es kehrten Lieb und Todt in eine Herberg ein/
Und legten beyd' ermüdt die Köcher und die Pfeile
Von ihrer Seiten ab; Sie schlieffen/ biß der Schein
Der Sonnen Mittag macht/ so daß in grosser Eile
Hernachmals keiner nicht sein recht Geschütz bekahm:
Wie nun bey Jungen die/ der sich bey Greysen übet/
Und jeder frembde Pfeil auf eignen Bogen nam/
So starb die Jugend ab/ das Alter wurd verliebet.

Von einem Trunckenbold.

Ich schau bestürtzt den vollen Mann/
Und sein unsinnig Laster an/
Er lässet weder mir noch seinen Gläsern ruh/
Doch muß ich seiner Thorheit lachen:
Der Unmensch will mich truncken machen/
Und trinckt/ je mehr er säuft/ die Mässigkeit mir zu.

Abbildung der Tugenden an einen Mahler.

Mahl die Beständigkeit auf einer Marmor-Säul'
Der Unverdrossenheit gehört des Herckuls Keil;
Der Tapfferkeit gehört ein Schwerdt/
Der Mässigkeit ein kleiner Heerd/
Die Wagschal der Gerechtigkeit;
Ein Siegel der Verschwiegenheit;

Der

Der Klugheit ein Entfernungs-Glaß;
Und der Gedult ein See-Compaß:
Mahl jede Tugend deutlich ab/
Und die Schamhafftigkeit mit einem Bettelstab.

Mopsus.
geschrieben zu Kiel im Jahr 1685.

Was Mopsus trägt ist alles gut:
Er träget einen breiten Hut/
Den eine Feder halb umringt/
Die mit dem rechten Flügel hinckt;
Er träget einen Rock mit Litzen/
Und eine West mit krausen Spitzen/
Die als ein Aussenwerck der Brust/
Ihn schützen vor dem Frost uud Hust;
Er trägt ein langes Schulter-Band/
Schmall/ doch von neun und neuntzig Ehlen/
In das sich keine Farben stehlen/
Als die sich sind im Blut verwandt;
Er trägt ein Halßtuch eingekrümpfet/
Das mit der Läng' die Breit beschimpffet/
Von dem das Band zur Wehr sich stellt/
Und die Perruck im Schrancken hält;
Er trägt ein lang und breites Schwerdt/
Daß zwar sich in der Scheid verzehrt/
Doch/ wie manch Schinbein es empfunden/
Auch in der Scheide kan verwunden;
Er trägt ein langes Spanisch Reht/
Das seine Lands-Art woll versteht/
Nicht geht als bey gemeßnen Schritten/
Und sich vorm Unflat weiß zu hüten;
Er träget Strümpff von Seid gezwickt/
Er träget Schuh mit Gold gestickt/
Er trägt bald diß er trägt bald daß;
Eins fehlt ihm nur: Fragst du ihn was?

St

So kratzet er sich seinen Scheitel/
Er träget nie kein Geld im Beutel.

Auf die Stratonica.

Was vor ein Gräuel ist ein Weib daß sich nicht scheut/
Noch warm von's Vatter's Kuß in's Sohnes Bett zu liegen
Und neuern in der Brunst des Vaters Mattigkeit/
Mit seines Sohnes Krafft auf einer Brust zu wiegen;
Drum wär es lachens wehrt/ wo jemand fragen wolt/
Warum Seleuc sein Reich so williglich vergab?
Er trat mit dem Beding dem Sohn die Herrschafft ab/
Daß er ihm auch zugleich sein Weib abnehmen solt'

Gelegenheit im Reden.

Es kommt ein kluges Wort zur Unzeit angebracht
Von Thoren / und wird recht von Klugen ausgelacht;
Es ist/ drum wart so lang biß an euch kommt die Reih/
Viel besser wissen wen/ als wie zu reden sey.

Auf die schöne Mœris.

Wenn Mœris mir ihr Hertz im Aug zum Opffer bringt/
Und daß sie ewig sey mein eigen / mir zu winckt/
O wie bin ich entzückt! Wie ist ihr Aug beredt!
Das Blick zu Sylben macht / und Wort aus Strahlen dreht:
Es ist ein jedes Wort ausdrücklich eine Sach:
Der Mœris Auge spricht die allgemeine Sprach.

Auf ein wunderlich Urtheil wegen der Musick.

Laß andre die Kythar die Laut' und Flöte preisen/
Die Drummel geht ihn für / wo man dem Phorbas glaubt;
Denn weil die mit viel Müh die Sorgen nur abweisen/
So denckt er diese schlägt sie hertzhafft aus dem Haupt.

Warheit von verborgener Hand.
Auf Cratinus.

Die Teutsche Warheit nimmt Cratinus zwar in acht/
Pflegt aber doch auf den / der sie ihm sagt zu schmähen;
Der schlaue Fuchs will nur bey Nacht
Das Licht in einer Handleicht sehen.

Kein böses thun.

Daß sich Corvin vor Jung/weil er gesund ist/ schätzt/
Vor schön/ weil er kein Gliedmaß mißt;
Vor klug/weil wo man ißt/ er sich zur Tafel setzt;
Vor reich; weil er nichts schuldig ist;
Vor glücklich / weil ihm nicht/ was ihm gehört entgeht/
Vor witzig/weil man ihn versteht/
Das geb' ich gerne nach/so weit geht alles gut/
Corvin ist witzig / jung / klug/ glücklich / schön / und reich:
Doch hierin hat er gantz nicht gleich/
Er nennt sich tugendhaft/ weil er kein böses thut.

An einen eyfrigen Schulmeister.

Dein Schüler / weil du lehrst/ lernt sich aus seiner Schuld/
Er lernt das A / B / C/ und lehrt dir die Geduld/
Doch zeigen / daß ihr beyd von ander wenig lernt
Die Schläge die du säest/ und die der Schüler ernt:

Drum straffst du beyde woll/ dieweil du beyde liebst/
Verdien'st / und fühlst wie er / die Streich / die du ihm giebst.

Auf einen Folianten-Schreiber.

Was Wunder / daß Marin nur vor sich selbsten ist/
Und Durst und Hunger eh' als sein Latein vergißt;
Er läßt ein grosses Buch zu Hall und Leipzig drücken;
Marin hat keine Zeit sich in die Zeit zu schicken.

Uber einen Predigstuhl.
auf Begehren eines guten Freundes.

Hier wird durchs Lehrers Wort entfernt der Welt Getümmel/
Und in der Hörer Hertz ein Sion auferbaut;
GOtt selbst wird wesentlich durch Andacht hier geschaut:
Der Himmel ist sein Stuhl / und dieser Stuhl sein Himmel.

Auf den Grafen von Strafford.

Ein ungemeiner Kopff / der stets nach Hoheit tracht'/
Der ein aufrührisch Volck erst wieder Carl beschützte/
Hernach mit gleicher Kunst die Herrschafft unterstützte/
Und jede Seit' / die er die beste nicht fand / macht.
Der endlich/ als er sah des Königs grosse Gütte/
Vor ihn sein Leben ließ/und nicht in seiner Sach
Vor das / was er gethan / als was er thun möcht/ litte/
Und so ein Opffer wurd der Furcht/ und nicht der Rach.

Auf eine von der Zeit verleschte Grabschrifft.

Vor wurd' / durch diese Schrifft / die hier die Zeit zer-
stört/
Daß alles auf der Welt vergänglich sey/ gelehrt;
Und nun/man sie nicht lesen kan.
So zeigt sie es noch klärer an:
Kein grösser Zeugnüß kan man haben/
Die Grabschrifft selbst liegt hier begraben.

Ende des vierten Buchs.

Der Uberschriffte Fünftes Buch.

----- Telumq; imbelle sine ictu
Conjicit ----- *Virg. Æneid. lib. 2.*

Uberschriffte.

MAn achtet keine Uberschrifft/
In welcher nicht der Rauch das Feuer über-
trifft;
Weil niemand hier die Hitze preißt/
Wo nicht der Rauch zugleich ihm in die Augen beißt.

Felix quem faciunt &c.

Man sagt/ daß es sich nicht gezieme
Daß ich den eitlen Bembus rühme/
Der durch sein Thun und seine Tracht
Der Welt sich zum Gelächter macht;
Den man nie auf der Landstraß findet/
Als wenn man ihm das Aug' verbindet;
Der immer Zeit und Ort vergißt/
Und eine Thorheit zweymahl büßt:
Doch laß ich dieses mich nicht stören/
Soll man nicht seine Lehrer ehren?

Catons Todt.

Es stieß den kalten Stahl sich Cato in die Brust/
Der letzte Seufftzer war des Helden erste Lust;
Er rieß das Pflaster ab/ und auf der Freyheit Bahn
Macht er der Wunde band zu seiner Sieges-Fahn.
Er starb. Und macht das Rom ihn sich zum Vorbild setzt/
Und höher Catons Tod als Cesars Leben schätzt.

Wörterspiel.

Kein Wunder/daß am Pegnitz-Strand/
Wo viel gekrönte Schäffer grünen/
Das Aug ein Stirn-Gestirn/die Au' die Bühn der Bienen/
Die Freud der Sinnen-Sonn sorgfältig wird genant/
Ob gleich die stoltze Wort meist den Verstand verkehren;
Denn wenn an diesem fruchtbarn Ort
Parnassus schwanger ist/so pflegt er zu gebären
Stat einer Maus ein Zwilling-Wort.

Briefe.

Der Zeilen schnöde Zierd' die nur dem Aug' bekant/
Ist Schattenwerck von der/ die dem Verstand gefällt;
Die schätzt man so vielmehr/je mehr die kluge Welt
Verstand ohn' Schönheit schätzt/ als Schönheit ohn' Verstand.

Auf die schöne Marine.

Wenn ich Marine seh' / so schwellt
Mein Hertz/und zittert wenn sie spricht;
Marine die gefällt mir nicht/
Weil sie mir gar zu sehr gefällt.

Auf einen Schönling.

Daß Damon wie die Pfau sich vor dem Spiegel brüstet/
Die Zeit wie die Gestalt durch falsches stell'n verwüstet/
Und manchen Tag sich selbst vergnügt anschauen kan/
Zeigt Damons Thor- und Blindheit an:
Weil die/ die vor dem Spiegel stehn/
Ihr Vorbild wie ihr Bild in einem Schatten sehn.

Auslegung des Bildes der Gerechtigkeit.

Ist die Gerechtigkeit gleich blind/
Doch fühlt sie die/ die nach ihr fragen/
Die gleiche Wagschahl muß ihr sagen/
Ob die Ducaten wichtig sind
Die man ihr zusteckt/ und sie hält
Ein blanckes Schwerdt in ihren Händen/
Daß ihr die Diebe nicht das Geld/
Das ihr geschencket wird/entwenden.

Schweigen und Reden.

Es hat ein jeder Mensch mehr Fehler zu verstecken/
Als Zierligkeiten zu entdecken:
Drum kommt der allzeit besser an/
Wer schweigen als wer reden kan;
Denn weil sich jener nur allein von aussen zeigt/
So zeiget dieser sich von innen:
Man kan sehr viel bey dem der schweigt
Verlieren/ und sehr viel bey dem der spricht gewinnen.

Auf des Cambyses Richtersitz.

Der Richter/der annoch des Vorfahrn Straffe kennt/
Wird von dem rechten Weg durch keine Gunst gewennt;
Dem Laster wird ein Grab/ der Zucht ein Thron gebaut:
Mich dünckt/es sitz' ein GOtt auf dieser Menschen-Haut.

Auf Doris.

Last euch von Doris nicht betrügen/
Ob gleich sie noch so freundlich winckt:
Den was ihr von ihr hört/ sind Lügen/

Und was ihr seht / das ist geschminckt:
So wie der Drach/so ist die Höhle/
Ihr Leib ist falsch/ wie ihre Seele.

Grabschrifft der Cleopatra.

In die sein kitzlich Bild manch wandrend Römer druckt'/
Die ein gantz Königreich in einer Perl verschluckt'/
Die den Anthon durch List um Reich und Leben bracht'/
Und durch ein falsch Gedicht der Liebe Grabschrifft macht/
Die liegt hier ---- Leser fleuch / wo die Gefahr dich schreckt/
Fleuch Leser ---- eine Schlang liegt in dem Graß ver-
steckt.

Auf den versoffenen Artemidorus.

So sprach Artemidor den Römer in der Hand:
Trinckt Brüder und bekennt eur edles Vaterland;
Gedenckt wer nüchtern bleibt / der kan nicht ehrlich sein/
Verstand bey Trunckenheit ist Wasser in dem Wein.

Auf ein schönes Gemähld der Iris.

Man merckt in ihrem Bild nicht ihres Mahlers Gunst/
Weil Iris zarte Schminck auf ihre Wangen streicht;
Schön ist ihr Bild und gleich: Doch daß es Iris gleicht/
Ist ihre/ nicht des Mahlers Kunst.

Auf Diophantes.

Weil sein großmüthig Hertz / das allen stoltzen Pracht
Der Erden nichtig hält / vernünfftig wurd' betracht/
So ließ man ihn so jung zur grösten Würd' erhöhen/
Da er zu schwach noch war ihr recht zu wiederstehen.

Scaurus von der Predestination.

Kühn durch Unwissenheit in zweiffelhafften Sachen/
Pflegt Scaurus richt'ge Schlüß auf falsche Gründ' zu machen;
So wendt er vom Verhängnüß ein/
Daß was ein Zufall thut/das habe man thun müssen:
Ich aber glaub'/ daß nicht zu wissen
Was das Verhängnüß sey/müß' sein Verhängnüß sein.

Fuchsschwäntzerey.

Daß Fulvus allezeit mit dem/ der redt/einstimmet/
Und mit dem Aug die Wort ihm aus dem Munde nimmet;
Daß er die Runtzeln zieht nach dem ein ander spricht/
Und tausendmahl die Stund verändert sein Gesicht/
Das macht/ das jederman von Fulvus ungern weicht:
Denn ob sein Antlitz zwar nur einer Schaubühn gleicht/
Wo stumme Wolcken sich allein zu zeigen pflegen/
So ist doch allzeit hier der Harlequin zugegen.

Strephon und Corinna.

Corinna wurd' entzündt wie Strephon mit ihr sprach/
Brunst funckelt' um die Stirn/und glüht' auf ihren Wangen/
Sie folgt' dem Reitz zu viel/und gab der Neigung nach/
Und unerfahrne Furcht verkehrt' sich in Verlangen;
Corinna die zerschmoltz in eine See der Lust/
Die Fluht wurd' ungestühm/die Wellen ihrer Brust
Die schwollen höher auf/und ihre volle Lippen
Die seufftzten einen Sturm: Kont' Strephon müssig sein?
Er merckt den Sturm/und schaut die Klippen/
Er zog die Seegel auf/ und lief in Haven ein;
Vergebens! was er sucht/ das hätt' er sollen meiden/
Weil keine hier als nur im Haven Schiffbruch leiden.

Diogenes.

Der seine Klugheit wieß durch manches thöricht Ding/
Und keine Wolthat nie von einem Mensch' empfing/
Der hat uns seine Leucht vernünfftig aufgebunden/
Sonst hätten wir ihn nicht in seinem Faß gefunden.

Auf Camilla.

Camilla möchte mich um meinen Argwohn schelten/
Rechtfertigt' den nicht das Gerücht;
Auch das Gerücht solt nicht viel gelten/
Rechtfertigt' das nicht mein Gesicht.

Rache und Vergebung.

Die Einfalt die verschwendt ihr' ungeschickte Krafft;
Vergebung aber ist der Rache Wissenschafft.

Julia an den Ovidius.

Die Neigung die ich fühl/springt her von Cesars Güte/
Der liebt mehr deinen Geist/ und ich mehr deinen Leib;
Sind dessen Kräffte nicht unähnlich dem Gemühte/
So hat an dir genug ein reg- und edles Weib:
Komm lern aus meiner Flamm des Vatern eitle Triebe/
Weil er nur das Gedicht/und ich den Dichter liebe.

Ovidius an die Julia.

Wenn Julia von Lieb und von Gedichten spricht/
So sorg' ich ihre Lieb sey selbsten ein Gedicht;
Sonst folg' ich ohne Zwang wohin ihr Reitz mich treibet/
Und lach'/ wenn gleich aus Rom Augustus mich verschreibet!

Glaub/

Glaub/Julia, mein Blut wirckt mehr als meine Schrifft/
Und daß der Ritter noch den Tichter übertrifft.

Dieselbe in Schertz oder Burlesque.
Julia an den Ovidius.

Man miß't zwar deine Vers mit Scheffeln/
Die du geschrieben hast vom Leffeln/
Doch machst du/ wenn ich's sagen soll/
Nur viel Geschrey bey wenig Woll'.
Sonst wär'st du längst zu mir gekommen/
Und hätt'st mit mir vor Lieb genommen;
Denn daß ich ziemlich bin gewandt/
Davor bin ich im Land bekant:
Du dörffst auch den vor Brod nicht sorgen/
Und könst' mir manch Stück Geld abborgen;
Mein Vater giebt mir manchen * Ohrt/
Ich zahl die Werck/ wie er die Wort.

Ovidius an die Julia.

Wär mir nicht bang vor deinem Alten/
So solten mich sechs Pferd nicht halten/
Um dir zu zeigen was ich bin/
So starck von Leib/ als scharff von Sinn.
Versichre mich vor seinem Prügel/
Und ich geb dir hier Brief und Siegel/
Daß du bald sehn solt meine Krafft/
Hättst du gleich noch die Jungferschafft.
Zwar sein wie Reimer selten nüchtern/
Doch werde drum/ mein Lieb/ nicht schüchtern/
Dieweil ich truncken das betreib/
Was ich/ wenn ich bin nüchtern schreib.

* Eine Art von Müntze.

An einen Weltmann.

Du sorgest/ daß dein Ruhm auf Erden nicht vergeh'/
Und jeder nennet dich ein Wunder seiner Zeit/
Wo aber bleibt die Ewigkeit?
Du bist der Rhone gleich/ die durch den Genfer-See
Erkenntlich/unvermischt/ihr stoltzes Wasser führt/
Nachgehends sich im Meer verliert.

Auf einen Wucherer.

Man sagt daß Spurius an seinen GOtt nicht dencket/
Doch irrt man / weil er ihm sein gantzes Hertz geschencket/
Weil er ihn brünstig liebt / und stets vor Augen hält/
Versteht mich aber recht: Es ist sein GOtt sein Geld.

Auf den einfältigen Balbus.

Der gute Balbus sagt: Er hät es nie gedacht/
Daß auch ein heßlich Weib den Mann zum Hahnrey macht;
Er hät es nie gedacht / daß wer die Warheit saget/
Von seinem Herrn offt wird von Hauß und Hof gejaget;
Er hät es nie gedacht / daß der / der fleissig geht
Zur Kirchen / singt und beht/ doch keinen GOtt gesteht;
Er hät es nie gedacht / daß man vor dem sich beüget/
Den man/ wenn er sich kaum gewendt/mit Fingern zeiget;
Er hät es nie gedacht / daß man kein Schwefellicht
Vor hundert Thaler kauft / die mancher Graf verspricht;
Er hät es nie gedacht/ daß der sein Ehweib schläget/
Der sie vor Leuten küßt/ und auf den Händen träget;
Er hät es nie gedacht/ daß der / der Röck' gestickt
Mit Gold und Silber trägt / doch offt die Hosen flickt;
Daß manches Unecht Kind vor Erbe wird erkennet/
Daß manche Mißgebuhrt wird Wollgeborn genennet/
Manch Hure tugendhafft manch Lügner hochgeacht/
Manch Tag-Dieb Doctor heißt / daß hät er nie gedacht:

Und ich hät nicht geglaubt / und trau' kaum meinen Ohren /
Daß einer reden kan / der taub und blind gebohren.

Phalaris Ochse.

Hier macht die Grausamkeit Pythagors Lehrsätz war /
Daß eines Menschen Seel in eines Thieres fahr;
Ja es verursacht hier des schlimmen Wüttrichs List /
Daß eine Seel zugleich in Thier und Menschen ist.

Die Unschuld.

Die Unschuld ist ein Lamm / daß weiche Wolle träget /
Doch so / daß dieser der sie schläget /
Offt eines Igels Rücken findt /
Und weil das warme Blut ihm von den Händen rinnt /
Ihr einen Zierraht giebt / der ihr nicht angeerbet:
Der Unschuld Woll' wird meist in's Feindes Blut gefärbet.

Auf Cratinus.

Cratinus säufft sich voll / und hat kein ander Ziel /
Als in der Raserey des Kreutzes zu vergessen /
Daß ihm der Himmel zugemessen;
Der Wein der durch das Glaß unwiederständlich strahlt /
Hebt allen Schmertzen auf zugleich mit dem Gefühl:
Doch die Vergnügung kost zu viel /
Die man mit der Vernunfft bezahlt.

Ihr wißt nicht was ihr bittet.

Du denckst dein Schöpffer sey entrüßt /
Weil er nicht billigt dein Verlangen /
Wart nur biß er erzürnet ist /
So kanst du / was du bitst erlangen.

Auf das so genandte Schrauben.

Wo du die Thorheit suchst zu bessern/ so sprich teutsch/
Sey hertzhafft/ nicht beredt/ und greiffe nach der Peitsch;
Verblümte Straffwort sind verlohren
Bey ungeschliffnen Esels-Ohren:
Es ist/ wer einen Jeck aus Spott Herr Hoffraht heißt/
Gleich dem/ der nach dem Hund mit einem Knochen schmeißt.

An einen Eingebildten.

Weil dich die Eigenlieb' auffschwellet/
So Urtheil' ich im kalten Blut;
Du heissest ein Ding gut / dieweil es dir gefället/
Ich aber laß es mir gefallen/ weil es gut.

Auf einen redlichen Bücherschreiber.

Was Marcus schreibt/ das ist geschrieben/
Und was ihm auf die Zunge fällt/
Ist niemals in der Lufft geblieben:
Und fragst du was die Ursach sey?
Weil er Nachdencklichkeit vor Beutelschneiderey/
Und ein durchstrichen Wort für Mord und Todschlag hält.

Coridon und Phillis.

Daß beyde sich viel gutes gönnen/
Daß geben sie/ so viel sie können/
Durch ihre Augen zu verstehn;
Die sieht man hin und wieder gehn/
Stets wandlend/ stets an einem Ort/
Doch sprechen sie kein eintzig Wort/
Wenn sie sich sehn in ihren Kammern/
Und sie kein Zeuge nicht verstört:
So hab ich manches mahl gehört
Frantzösisch unter sich zwey Teutsche Landsleut' stam̃ern.

Auf

Auf geringe Feinde.

Was groß ist/wird gefürcht/ was klein ist wird veracht/
Und dieses macht daß wir geruhig niemals sitzen;
Laß uns den Himmel nur vor kleinen Feinden schützen/
Vor Grossen nehmen wir uns selber woll in acht.

Auf die Römische Mutter wegen unverhoften Anblick ihres todtgemeinten Sohnes.

Sie dacht ihr Sohn sey todt/ und saas entseelt vom Wahn/
Doch als sie diesen schaut als Nachlas beyder Leichen/
So schöpfft sie Lufft/doch nur noch einmahl zu erbleichen/
Es that die Freude das was vor der Schmertz gethan:
Die übergrosse Freud wirckt ungemeines Leid/
Und tödt die Traurige/so wie die Traurigkeit.

Die Geschichtschreiberey und Mahler-Kunst.

Beyd' schildern um die Wett/ wenn man ihr Werck betracht/
Die erste nach dem Tod/ die andre nach dem Leben;
Die pfleget ihrem Bild durch Schatten Licht zu geben
Weil jene zu Gemähld' die Schatten selber macht.

Auf Rebuffus den sichern Spieler.

Rebuff ist gutes Muhs/er weiß ein Meisterstück/
Wodurch er seinen Zorn an seinem Unglück kühlet;
Das Glück betrüget ihn/weil er viel Geld verspielet/
Und er/weil er es nicht bezahlen kan/das Glück.

Des Gaurus Grabschrifft.

Ihr Menschen ihr seyd alle Jecken/
Weil alle doch der Tod erwürgt/
Spricht der * den dieser Stein verbirgt/
Und laßt euch dieses nicht erschrecken/
Daß ihr ihn hört und seht ihn nicht:
Weil er itzt unterm Stein / wie hinterm Schirme spricht.

Ein jedes Ding hat seine Zeit.
Auf Alcestes.

Theilt seine Stunden nicht Alcestes richtig aus?
Biß eilf im Bett/hernach ins Coffee-Hauß/
Um zwölffe vor der Börs' um ein Uhr in der Schüssel/
Bald in dem Käysers Hof/bald in dem Bremer Schlüssel;
Von drey biß sechs da gilt es ihm gleich viel/
Ob er im Brett/Druck/oder Karten-spiel;
Er stellet sich biß acht/nach dem die Tage sein/
Im Singspiel/oder auch in der Gesellschafft ein;
Von acht biß zehn da geht er in den Keller/
Trinckt/und verspielt gar offt den letzten Heller:
Was aber folgt hernach? das weiß ich nicht gewiß/
Denn das sind Werck der Finsternüß.

Panhtea erzürnt.

Panthee bezaubert mich auch wen sie zornig ist;
Ein ungestühm Gewölck das ihre Stirn umschließt/
Setzt Ansehn zu der Röht' die ihr Gesicht beblümt/
Und sie scheint selbst die Stell der Götter zu vertreten:
So wird bey reiner Luft der Himmel zwar gerühmt/
Doch wenn er stürmig ist / so wird er angebethen.

* Er pflegt von allen Leuten übel / und hinter einem Schirm sitzend zu sprechen.

An die Landes-Herrn.

Zu grosse Schatzung stört der Unterthanen Fleiß/
Und Dürfftigkeit benimmt den Muht;
Drum spaart/ und denckt/ es sey der Unterthanen Blut
Ein edler Opffer / als ihr Schweiß.

Auf Villanus.

Ein klein- und wol gespaltner Mund/
Ein lebhaft Aug voll Feur in einem schwartzen Grund/
Die gelten bey Villanus nicht;
Er glaubet Lieb und Wollust niesten/
Nur zwischen zwey geschwollnen Brüsten:
Er schätzet alle Ding bey Maas und bey Gewicht.

Auf der Amarillis Auferziehung ihrer Tochter.

Dein Kind/daß die Natur so ähnlich dir gemacht/
Wird von dir selbst zur Zucht und Tugend aufgebracht/
Es läuft kein Tag vergebens hin;
Du sorgst/ daß die und sie ihr Wachsthum gleich erreich/
Und machst sie selber deinem Sinn/
Wie jene deinem Leibe gleich.

Auf das Gefecht der Horatier Und Curiatier.

Auf zweyen Leichnam' lag Rom halb schon überwunden/
Auf einer Hand beruht' nur noch das Haupt der Welt/
Die wachsend in der Noht Sieg in der Flucht gefunden/
Und als die Macht zu klein/den Feind durch List gefällt:
Ihr Römer seyd getrost/euch glückt ein jeder Zug/
Ein eintzler Römer ist drey Feinden starck genug.

Uneigen-

Uneigennützige Liebe.

Lieb ist der Großmuht Frucht/ und die sich darin üben/
Die schlagen in den Wind der Liebe Gegenschein;
Du kanst/ sey wie du wilt geliebt/ unglücklich sein/
Sey wie du wilt unglücklich/ dennoch lieben.

Schönheit ohne Verstand
An Narcissus.

Wahr ists! es ist ein gut Gesicht
Ein öffentlich Empfelungs-Schreiben/
Wenn der Besitzer nur dem selbst nicht wiederspricht/
Und seinen Leser läßt bey seiner Meinung bleiben:
In deinem Briefe sind die Zůg' und Zeilen schön/
Doch kan kein Mensch die Wort verstehn.

Auf einen Dichterling.

Es mißt Cornelius die Reim bey Ehlen aus/
Und seine dünne Vers' sind Fathem' ohne Woll;
Es ist ihr Merckmahl Bley/ von solchen Ziffern voll/
Die keiner nicht versteht als nur der Herr vom Hauß.

Auf den Zaleucus.

Daß die Gerechtigkeit kein Absehn möge schwächen/
So läßt Zaleucus sich sein eignes Aug ausstechen/
Beyd' sie und er sind eins/ kein Unterscheid findt Stat/
Als daß Zaleuc nur ein's/ und sie kein Auge hat.

Auf zwey wichtige Wiedersacher.

Was Punctum, und was Comma sey/
Ist zwischen euch das Feld-Geschrey;

Ihr

Ihr gehet auf einander loß/
Und schreibet beyd auf Hieb und Stoß.

Unrecht zu Hofe.

Wen List mit offner Stirn/ein dienstbar Wort Gefecht/
Ein Judas Kuß aufs neu gedrucket/macht verirrt/
Der bleibe ja von Hof': Wer ungeduldig wird
Wenn Unrecht ihm geschicht/dem wiederfährt hier Recht.

Auf des Nicodemus verbrandte Schrifften.

Des Nicodemus Schrifft wurd öffentlich verbrandt/
Und er/der hie zuvor in seinem Vaterlande
Kaum einen Nahmen hat/der wurd' hiedurch bekant;
Der Zufall macht' ihn stoltz/er prahlt' mit seiner Schande
Wie mit dem stumpffen Schulterblat/
Ein Krippel/der die Hand vor'm Feind verlohren hat.

Auf den Teutschen Poeten.

Der sich durch falschen Wahn entehrt/
Und aller Welt Gezeugnüß wiederstrebet/
Der in der Zeit/ da Cicero gelebet
Von keinem Redner hat gehört/
Demselben ist auch kein Poet/
Der die Natur der Ding' versteht/
Und diesen Nahm verdient/ bekant
In Hoffmanswaldaus Vaterland.'

Die Kindheit und das hohe Alter.

Betracht wie sehr ein Greyß und Kind sich ähnlich sind:
Diß ist von Zeit und Jahrn/ der von Verstand ein Kind;
Doch nimmt die Kindheit hier/denckt was die Zeit nicht thu'/
Je mehr diß zunimmt/ab/je mehr der abnimmt/zu.

Auf den Toback.

Ich sehe woll/was Art und Weis' vermag!
Man kan besudelt schön/in Unflatt sittlich sein/
Gleich in der Sache selbst/doch ungleich in dem Schein:
Ein Landsknecht raucht/ ein Fräulein schnaubt Toback.

Auf das Mißtrauen der Chloris.

Eh' Chloris meinen Worten glaubt/
So heischt sie/ meine Treu zu prüfen / lange Zeit;
Doch merckt die Thörin nicht/daß die Erfahrenheit
Zu theuer wird gekaufft/die ihr die Schönheit raubt:
Eh' sie erkennet meinen Sinn/
So läufft sie/daß ich sie nicht länger lieb'/ Gefahr;
Die Zeit/die ihr zeigt/ was ich bin/
Die zeigt mir nicht mehr/ was sie war.

Auf den hoffärtigen Thrax.

Daß Thrax mit seinem Kleid/ und vielen Titeln prahlt/
Wär nichts/hätt' er nur das/ und diese nicht/bezahlt.

Auf Memnon und Doris.

So groß ist Doris Lieb die sie zu Memnon trägt/
Daß zwantzig andre kaum die Reitzung können stillen/
Die er in ihrem Sinn erregt;
Sie liebt ihn/und um seinet willen
Das gantze Menschliche Geschlecht/
So gar auch seinen eignen Knecht.

Auf Alcmenons Schrifften.

Man nimmt offt falsche Müntz von den vor gangbar an/
Die mit der Redens-Art den Unverstand vergülden;

Doch

Doch was Alcmenon schreibt/ kan man
Daß es verständlich sey sich nicht einmahl einbilden.

Alexander vor des Diogenes Faß.

Der mit der gantzen Welt sich um die Herrschafft schlug/
Der wünscht/ nechst nach sich selbst/ Diogenes zu sein;
Ein Faß war diesem nicht zu klein/
Der hatt' an einer Welt nicht gnug:
Ich wett'/ hätt' seiner Bitt' das Schicksahl ihn gewehrt/
Er hätt' mehr als ein Faß begehrt.

Eitelkeit eines unsterblichen Nahmens.

Gnug daß ich keinen Tag verschenck/
Und jede Stund auf das/ was ewig ist/ gedenck;
Ob gleich mein Nachruhm nach dem Schein
Gleich wie ein Wiederschall verschwindt/
Und sich mein eigner Nahm' allein
Verstört in den Buchstaben findt:
Dieweil der Leib sich nie nach seinem Schatten mißt/
Der Nachruhm nur ein Zunahm ist.

Ende des fünften Buchs.

Der Uberschriffte Sechstes Buch.

—— Recusat
Prodere voce sua quenquam ——
Virg. Æneid. lib. 2.

Staatliche Bibliothek Bamberg

Furor Poëticus.

Glücklich ist der Poet / der sich vom Wind' ernährt /
Und seine Woll vom Schnee / wie von den Schafen schert;
Der zu Dukaten-Gold der Sonnen Strahlen schlägt /
Und in ein Spingeweb der Dichtkunst Bildniß prägt;
Der Marmor und Albast aus Brüst und Händen haut /
Und ein Escurial, dem Ruhm zur Wohnung baut;
Der Edelstein und Stern' aus seiner Feder spritzt /
Und dessen Muse nichts als Musck und Amber schwitzt;
Der in dem Aug' Achat / in Trähnen Perlen findt;
Und aus den Disteln Zeug der Lust zum Schlaffrock spinnt /
Der dem Betrug aus Rauch Helm Schild und Pantzer schmiedt /
Und wie ein Sontags Kind / Nichts in Persohn / oft sieht:
Glücklich ist der Poet / der seinen Nahm vergißt /
Nicht Durst noch Hunger fühlt / weil er von Sinnen ist.

An Ih. K. M. Friedrich den vierdten.

Von deiner Herrschafft war der erste Antritt schwer:
Doch scheint's / als wen es drum allein geschehen wär /
Daß dein standhafft Gemüth der Welt zu einer Zeit
Solt alle deine Tugend weisen;
Denn pflegt man erst die Kunst des Steuermanns zu preisen /
Wenn er in einem Sturm doch keinen Schiffbruch leidt.
Nun aber herscht die Ruh' auf deinem weiten Grund /
Und deine Flagg beschirmt und ziert den sichern Sund /
Weil sich dein mächtig Kriegs-Heer theilet /
Und den' / die dich zuvor bedrängt / zu helffen eilet.

Genieß hinfort des Glücks daß dir zur Seite sitzt/
Und daß der Himmel dem zum Lohn der Tugend giebet/
Der als ein König alle schützt/
Als Eh'Gemahl nur eine liebet.

Verflossne und gegenwärtige Zeit.

Wenn man der alten Zeit Geschichte fleissig list/
Und was jetzt im Gebrauch nicht läßt aus seiner Hutt/
So ist die alte Zeit so wie die neue gut;
Man lernt/ wenn man bedachtsam ist
Von jener/ was am besten glücket/
Von der/ was sich am besten schicket.

Hecla.

Berg/ der mit seiner Flamm/ die aus dem Abgrund steiget/
Dem Himmel selbst gewaltig dräut/
Der andern zum Verderb sein Eingeweid ausspeyt/
Und durch sein Beyspiel klärlich zeiget/
Der Hofleut Zorn / der Hofleut Neid:
Ich acht nicht ihren Grimm/ so lang er offenbar/
Weil das mich warnt/ was mich erschrecket;
Denn aber steh ich ich in Gefahr/
Wenn Heucheln ihren Haß / der Schnee dein Feur verstecket.

Auf den Socrates.

Was hilffts / daß ich den Socrat preise/
Was schadt es / daß sein Weib ihn schalt?
Er war der Welt nach ungestalt/
Und nach der Götter Ausspruch weise;
Schön von Gemüth / im Leib verstellt/
Und nichtes / was er schien/ gewiß:
Als eine Mißgebuhrt betrat er diese Welt/
Und schien' ein GOtt zu sein/ in dem er sie verließ.

Mütterliche Liebe.

Der Zeichen wahrer Lieb/ die von der Mutter Hand/
Ein Kind empfänget / sind so viel/
Daß vor dem einen nicht das andre wird erkannt;
Den Sternen gleich/ die man am Himmel kaum kan spüren/
Die ohn' ein unterschiednes Ziel/
Sich in der Vielheit selbst bescheidentlich verlieren/
Und die man anders nicht / als Milchstraß nennen kan:
Der Liebe Michstraß fängt von ihren Brüsten an.

Auf die heutige Fuchsschwäntzerey.

Als nah an Phocis grossem Hauß/
Da schon die Winter-Zeit lief auf den Frühling aus/
Morphosus in der Stras sich an der Sonnen tagt'
Und freundlich was er mach' von Phocis wurd gefragt;
Da beugt' er sich nach Hof's Gebrauch/
Und sagt/so bald als Phocis schwieg:
Er steh' und wärme sich im Schatten von dem Rauch/
Der aus des Phocis Schorstein stieg.

An die schöne Mœris.

Ich stelle mir mit Lust dein gantzes Wesen vor/
Verstand und Schönheit sind verknüpfft mit deiner Jugend;
Daß Auge weiß/daß du bist würdig deiner Tugend/
Und daß du würdig bist der Schönheit / weiß das Ohr.

Auf Menander den Controversist.

Wie kommt's / daß bey der Sach Menander niemals bleibt/
Wenn ärgerlicher weis' er wieder andre schreibt/
Und stat Beweißthums nichts als dürre Schelwort bringt?
Gesetzt er rede war / bildt er sich aber ein/

Daß einer/ dessen Athem stinckt/
Unmüglich könn' beredsam sein?

Auf einen geschickten Höfling.

Araspes kennt die Welt/ und weiß sehr woll zu leben/
Jhm ist durchaus bekant die stumme Höfligkeit;
Er pfleg't nichts ohne Scheib' / ohn' Umschweif nichts zu geben/
Und zeigt wie er belebt/ indem er hust und speyt;
Er fället niemand nicht beschwerlich als den Fliesen/
Ermuntert alle Leut im Zirckel durch sein Niesen;
Nimmt niemals was man redt/ aus Sittsamkeit in acht/
Und schweigt bescheidentlich/ indem er witzig lacht.

Xerxes bindt den Hellespont.

Von heissem Zorn entbrant/ daß seinen Vorsatz bricht
Der enge Hellespont/ den er nicht zwingen kan/
So legt er ihn in Band': O Thorheit lege nicht
Dem Wasser/ sondern leg dem Feuer Fesseln an.

Nero an die Sabina.

Wo du so angenehm in meinen Armen bist/
Als in des Eh-Herrn Mund/ wo Auge Mund und Brüst'
Nicht Ottons kühne Wort und Nerons Brunst bestraffen/
So wünscht der Käyser selbst in deiner Schoß zu schlaffen:
So hört Octaviens verlaßnes Ehbett dir/
Dem Otto Gnad und Gunst/ und die Vergnügung mir.

Sabina an den Nero.

Jch sorg'/ es sey mein Wehrt geringer als mein Ruhm/
Doch kennt mich Otto woll: Tritt der sein Eigenthum
Dem Käyser willig ab/ so schau ich höchst vergnüget
Wie der Veracht im Koht/ er mir in Armen lieget:

Vergnügung wart' auf mich; Ein Weib kennt ihre Triebe/
Die Lieb vergnügt dich nur/ mich aber Rach und Liebe.

Dieselbe in Schertz oder Burlesque.
Nero an die Sabina.

Dein Mann/ nachdem wir Gestern greulich
Gesoffen/ wurde sehr verträulich/
Und sagte mir im trunckenen Muht/
Was ihr im Bett zusammen thut.
Er sagt/ er wolt nicht viel drauf fluchen/
Ich möcht' es selbst mit dir versuchen/
Wo ich mich nur zum Tantze schick/
Und bracht' mir eins auf gutes Glück.
Nun thuts mein Weib zwar ungebehten/
Doch wilst du ihre Stell vertreten/
So geb ich dir/ hier sag' ich's zu/
Ein neues Kleid/ ihr ein paar Schuh'.

Sabina an den Nero.

Weil Otto nicht sein Maul konnt' halten/
Und dich mit mir läßt schalt- und walten;
Weil du so gutes Muhts ihn fandst/
So thu/ was du nicht lassen kanst.
Glaub aber/ daß er ohngelogen/
Dich mehr als auf die Helfft betrogen/
Und daß du keine andre Künst'
Bey mir/ als deinem Weibe findst.
Sonst bin ich woll der Sach gewohnet/
Mein Kahlkopf hat mich nicht verschonet/
Und weil er selbst dich drum anspricht/
So bitt ich dich/ verschon ihn nicht.

Auf des Burrhus Frage.

Wenn Burrhus fraget/ ob es müglich
Von einen Teutschen sey ein Bel-esprit zu sein?

So antwort ich/ wie er/ mit einem klugen Nein/
Und setz' hinzu/ doch unnachzüglich/
Daß uns ein Bel-esprit, ein Greiff/ und Elephant
Auf gleiche Weise sind bekant:
Denn wenn man einen Bel-esprit,
Aus Franckreich in Person auf Teutschem Boden sieht/
So glaubt man allezeit daß der Academist
Ein Gauckler oder Gaudieb ist.

Duo cum faciunt idem.

Albin lügt / und wird ausgelacht/
Nigrin lügt / und wird hochgeacht/
Nigrin lebt wie ein Fürst / Albin leidt Hungers-Noht;
Nigrin hält Farb/ Albin wird bey der Lügen Roth.

Undanckbarkeit der Welt gegen GOtt.

Es ist das Ungemach / der Kummer/und die Pein/
Die uns der Himmel hier abmißt / kurtz oder klein;
Hergegen ist das Woll / daß uns ins Glückes Schoß/
Des Höchsten milde Hand austheilt / lang oder groß:
Wir aber stimmen schlecht mit GOttes Guthat ein/
Weil unsre Danckbarkeit pflegt klein und kurtz zu sein.

Auf die neue Art Frantzösischer Worte in Teutschen Predigten.

Mich irrt nicht / daß ein Pfarr vor GOttes Angesicht
Manch unrecht Grichisch Wort auf seiner Cantzel spricht;
Und ich geb ihm geduldig nach/
Daß er aus Zorn/und Haß der Juden/ihre Sprach
Auf seine rauhe Zung als eine Reckbanck leget/
Und auf gewisse Weis' und Maaß/
Dem Priscian und Satanas
Durch sein Latein ins Antlitz schläget;

Wenn aber er die Art der Red aus Franckreich nimmt/
Und GOttes heilig Wort durch sein Frantzösch verstimmt/
Wenn er durch Gauckeln sucht mein sündig Hertz zu rühren/
Und an der Höllen Pfort mich will complimentiren/
Denn/ denn entfält mir die Gedult/
Und ich bekenne meine Schuld/
Jch denck' auf keinen Witz/ noch auf verblümte Rosen/
Und wünsch' vor sein Frantzösch ihm hertzlich die Fr-----.

Grabschrifft.

Mein Leser/ wo du weißt/ daß über ihren Mann
Gar offt ein Ehweib herscht/ so schau diß Grabmahl an:
Hier liegt/ der mit Beweiß und Beyfall seiner Stadt/
Zur Mutter einen Mann/ ein Weib zum Vater hat.

Auf den von einer Frauens-Persohn geschlagenen Marcolphus.

Ein schwaches Weibesbild/ daß sich im Zorn vergißt/
Schlägt auf Marcolphus zu/ und er stellt sich zur Wehr;
Jch hab ihn offt gesehn/ daß er
Hatt eine Manns-Person geküßt.

Auf Alexander den Grossen.

Ja! Eine Welt war ihm zu wenig/
Und Alexander wolte König/
Noch über mehr als eine sein;
Drum setzt' sich der gekrönte Zecher/
So offt bey Herkuls trucknem Becher/
Und soff den Wein wie Wasser ein:
Weil alles den nach Wunsch geschieht/
Ein Trunckner alles duppelt sieht!

Auf die von Palemon gemachte Friedens-Tractaten.

Du sagst/ daß du dem Feind den Frieden vorgeschrieben/
Und in die Eng ihn hast getrieben;
Nimst aber nicht in acht/ obgleich es Sonnen klar/
Daß dir es drum mit ihm gelungen/
Dieweil du ihn zu thun/ was er gewünscht/ gezwungen/
Und dein Beding sein Vortheil war.

Tugend und Laster.

Die Laster machen sich der Tugend stets verhaßter
Durch ihre Schand und Schmach/ und sind hergegen blind
Der Tugend Lieblichkeit zu sehn; Der Tugend sind/
Die Laster nützlicher/ als Tugende dem Laster:
Der Tugend Laster ist/ daß sie nichts lehrt der Jugend/
Daß es das Alter mehr abschreckt/ des Lasters Tugend.

Ruhe zu Hofe.

Wenn die/ die viel zu Hof verkehren/
Sich über viel Geschäfft' beschweren/
So lach ich ihrer Eitelkeit;
Weil/ was ihr Mund beklagt/ ihr stoltzes Hertz erfreut/
Und weil sie nur allein/ wie in der Wieg' ein Kind/
In der Bewegung ruhig sind.

Auf den Säuffer Claudius.

Der Säuffer Claudius hat alle Element:
In Augen hat er Feur das unaufhörlich brennt/
Das Wasser in dem Leib/ die last der Erd' im Scheitel;
Wo hat er woll die Lufft? Die hat er in dem Beutel.

Auf

Auf den unbesonnenen Alcmenon.

Wie manch versprechen / daß du brichst/
Wie manch unnützes Wort fällt dir aus deinem Munde!
Bedenck dich einen Tag / bevor du was versprichst/
Und eh' du redest/ eine Stunde.

Wissenschafft ohne Bescheidenheit.

Wer nicht mit viel Bescheidenheit/
Verbirget viel geschicklichkeit/
Wer nicht zuweilen klůglich irrt/
Und des Aufmerckers auch verwirrt/
Der wird dem Spieler gleich geschåtzt/
Der alles zieht / was man auffetzt:
Wer stets gewinnt / dem setzt man wenig auf im Spiel/
Und der/der niemals nicht verliert/gewinnt nicht viel.

Gedichte und Geschichte.

Wie schwer ist's daß wir hier den Unterscheid erkennen;
Weil jene falsch was wahr / die wahr / was falsch ist/ nennen.

An den Cato.

Zwey herrschten über Rom/ nicht aber über dich;
Vor Cesars Stahl trug Rom / der Tod vor deinem Scheu;
Du starbst wie du gelebt. Die Freyheit selbst dult zwey/
Ein Freyer aber duldt nicht einen über sich.

Pirekons Grabschrifft.

Pirekon liegt allhier begraben/
Den/ als er noch gelebt/ die Kurtzweil Freud' und Lust
Stets/ und doch ohn' Verdruß begleitet haben/

Der was ihm die Natur ertheilt/ zu brauchen wust';
Der die einfältigsten Geschichte
Durch Stellung seines Munds / durch Züg' in dem Gesichte/
Durch angebohrne Huld belebt und kitzlich macht/
Der nie verdrießlich war/ob er zu erst gleich lacht;
Der Don Quixots Gebräuch in seinem Mund zu tragen/
Und so zu schreiben pflegt/ wie jener sich zu schlagen;
Der welchen die Natur zum Lachen hatt' gebildt/
Der künstlich war in Wort/ und sinnreich in Gebehrden/
Kurtz/ welcher höher hielt
Geliebt sein als geschätzt zu werden.
Die/den sein Lebens-Lauf mit seiner Redens-Art
Bekant/ die stimmen mit mir ein/
Das unter diesem Grabestein
Die lustige Gesellschafft liegt verschart.

Auf Damons grosse Höfligkeit.

Verlangst du/ daß ich dir des Damons Zweck erklär/
Wenn du ihn schaust so tieff vor jederman sich neigen?
Er will hierdurch/ wie man ihn selbst soll ehren/zeigen/
Und seine Demuth kommt von seiner Hoffarth her.

Fide sed cui vide.

Trau keinem Freund zu viel/auch dem nicht/ dem du eh
Was glücklich anvertraut; Der Tag entdeckt die Träum:
Es schweigt Antenor nicht; Daß er Geheimnüsse/
Bekant und ruchtbar macht/daß hält er in geheim.

Auf die Vergleichung eines gewissen Frauen-Zimmers mit den Sternen.

Als einst in einer schönen Stadt/
Die manche Jungfraun in sich hat/
Die schöner als verschmitzet sind/

Ich ein entlauffnes Musen-Kind/
Daß die Vernunfft durch Reim zerstört/
Den Sternen sie vergleichen hört;
So dacht ich in mir selbst / dem wiedersprech ich nicht:
Die Stern sind durch die Meng' berühmter/als ihr Licht.

Veturia an den Coriolanus.

Rom die bedrängte Stadt / dein und mein Vaterland/
Fällt dir durch mich zu Fuß / und macht dir seine Reue
Durch mein beängstigt Hertz und trähnend Aug bekannt;
Mein Sohn/ mach daß ich nicht dich so zu nennen scheue:
Zieh' ab / und sag wen man dich dessen Ursach fragt/
Daß erst dich Rom / hernach ich dich von Rom verjagt.

Coriolanus an die Veturia.

Und solt gleich all mein Blut zur Straff vergossen sein/
So thu ich was du schafffst / den all mein Blut ist dein;
Ich reiß den Helm vom Haupt/die Römer aus dem Grabe/
Die mich beleidiget/ den ich vergeben habe;
Dein Sohn/Veturia, reicht dir die Sieges-Fahn/
Und ist im Harnisch auch der Mutter unterthan.

An einen berühmten Rechts-Gelahrten.

Vergebens / daß man uns so lang du lebst/ die Schätze
Die uns Justinian ertheilt / zu rauben sucht;
Den du begreiffst wie er die Recht' und die Gesetze:
Du brachst sie in ein Haupt/ wie jener in ein Buch.

Magdalena zu ihres Heyland's Füssen.

Solt Magdalena nicht vor GOttes Antlitz taugen/
Die so erlaucht und groß in Buß und Andacht ist?

Sie krümpft sich wie ein Wurm / sie weint und wäscht; Es fließt/
Ein köstlich Oel im Faß / ein köstlicher in Augen.

Glück und Unglück.

Wo wir Unglücklich sein/ so fühlen wir das Leid/
Und glücklich / werden wir geneidt;
In einem wird man frech/im andern Stand verzagt/
Dort ohne Lieb gefürcht/hier ohne Hülff beklagt;
In einem haben wir viel Feind'/
Im andern aber keine Freund:
In diesem Zweiffel hör/ O Himmel/ mein Gebeht:
Mach' mich nicht alt zu früh/ doch auch nicht klug zu spät.

Auf die heutige Welt-Leut.

Beklagen den man neidt/und den man hasset/ küssen/
Verfolgen den man ehrt/so zu versprechen wissen/
Das man nichts halten darf/ mit Absehn tugendhaft/
Und nicht stets arg zu sein/ das ist die Eigenschaft
Der Welt-Leut;doch man kennt sie leichtlich in der Welt:
Der ist am kenntlichsten/ der meistens sich verstellt.

Heucheley und Warheit zu Hofe.

Weist du/ warum so sehr des Philips grosser Sohn
Antipatern nicht liebt/ als den Hephestion?
Es war ein Heuchler der/ den Lügen jener Feind/
Des Königs jener/ der des Alexanders Freund.

Auf die Ruhmbegierige Armida.

Wilst du/daß ich dich rühmen soll/
So deute meine Meinung woll;

Tieff

Tieffsinnig bin ich nicht/ meist schreib ich ohngefehr/
Und denck in dem ich rühm auf keine Heucheley:
From bist du —— wie ein stilles Meer/
Und wie ein guter Wind — getreu.

Leutseeligkeit gegen Geringere.

Verachte niemand nicht/ obgleich du grösser bist/
Und mach' daß keiner sich vor deinem Anspruch scheu';
Lieb einen/weil er würdig ist/
Den andern/ daß er würdig sey.

Summum Bonum, auf den Diogenes.

Es macht Vespasian zum höchsten Guth/ die Huld;
Der Cresus Geld und Guht/ und der Trajan die Güte;
Den Nachruhm Julius, und Socrat die Geduld;
Der Seneca ein weis' und Säulenfest Gemühte;
Die Keuschheit Scipio, und Nero Flamm und Brunst;
Die Lust Sardanapal, Sever ein saur Gesichte;
Der Varo Wissenschafft/Sejan die Stellungs-Kunst/
Der Crassus viel Gericht'/ August ein gut Gerüchte;
Der Peller-Held in dem was andern er verschenckt/
Der Aristid' das Recht/ und Aristipp die Gaben:
Was macht Diogenes? Der kluge Thor gedenckt/
Das höchste Guth besteh' in keinem Guth zu haben.

Erfahrenheit ohne Klugheit.

Es ist ein ungereimter Wahn/
Daß Klugheit man nach Jahren mißt;
Erfahrnheit ohne Klugheit ist
Ein Blinder auf gewohnter Bahn.

An ein Glücks-Kind.

Es hat ein Unglücks-Kind wie du/ gewisse Stunden/
Mit welchen sich sein Glück verbunden/
Der Sonnen-Weiser zeigt sie an;
Nur daß er sie so nicht / wie du/ erkennen kan:
Wenn deine Stund annaht/ so ist es hell und licht/
Wenn aber seine kommt/ den scheint die Sonne nicht.

Verleumdung der Schönheit.

Wie daß du so erzürnet bist/
Daß Phillis hält auf ihre Wangen?
Wahr ist es ihre Schönheit ist
Vergänglich doch noch nicht vergangen;
Ein Schatten/ aber eben das
Beschützet sie vor deinen Haß:
Such'/ wie du wilt/den Muht zu kühlen/
Den Schatten kan kein Fluß wegspühlen.

Auf den Alcibiades.

Was Alcibiades in seinem Leben schafft/
War ohne Maaß/ bald böß bald gut;
Beständig in dem Wanckelmuth:
So Tugend-und so Lasterhaft/
Daß seine Uppigkeit bekennten seine Freunde/
Und seine Tugend seine Feinde.

An die Römer von wegen Horatius Cocles.

Sorgt nicht/ ist euer Feind gleich noch so ungestüm/
Es weiß Horatius derselben Schrit zu stören;

Thut

Thut was er euch befiehlt: Ihr bähnt/ in dem ihr ihm
Den Weg zur Stadt benehmt/ den Weg und Pfad zur
Ehren.

Auf den schleunigen Tod eines Hofmanns.

Wem wunderts/ daß Cleant, der seine Zeit geendt
Zu Hofe/ schleunig starb/ und ohne Testament?
Ist's nicht nach dem Gebrauch? Daß/ wen man gnug gespielet/
Man ohne Abscheid sich aus der Gesellschafft stielet.

Tarquinius und Lucretia.

Nachdem die Brunst Tarquins in Nohtzucht sich geendt/
So lehrte der Lucretz die Rach den Eigenmord;
Es hatten beyd' ihr End: Rom sah' an einem Ort
Tarquinius verjagt/ Lucretia geschändt.
Es war des einen Fall des andern Frevels Frucht/
Doch spricht ein Weib dem Mann in Lastern Trotz und
Hohn:
Er bracht' durch Nohtzwang nur ein Weib um ihre Zucht/
Und sie durch Eigenmord den König um die Krohn.

Auf St. Peters verkehrte Creutzigung.

Die ihr biß in den Tod an euren Schöpffer glaubt/
Und in die Fußstapff wolt des ersten Märtrers treten/
Verirrt nicht auf dem Weg/ auf den er euch gebehten:
Denn seine Fußstapff sind gemachet durch sein Haupt.

An gewisse Geistliche.

Ihr sorgt zwar/ daß ihr uns den Weg zur Sünde störet/
Doch flieht ihr offtmals selbst ohn' Ursach nicht das Licht;

 Was

Was ihr uns lehrt/ das thut ihr nicht/
Doch thut ihr viel/ daß ihr uns lehret.

Auf die Augen.

Dieweil uns die Natur zwey Augen wolte gönnen/
Da wir mit einem doch genugsam sehen können/
So fragt Amyntas mich/
Warum diß sey geschehn?
Mit einem solst du selbst auf dich/
Auf andre mit dem andren sehn.

Auf Memnon den geheimen Raht.

Dem Memnon ist's allein bekannt/
Wenn in Geheim sein Fürst/ von heisser Lieb entbrant/
Manch Mädchen/ die er selbst ihm zugeführet hat/
In seine feste Armen schließt:
Die andre haben nur den Nahmen; Memnon ist
Sein würcklicher geheimer Raht.

Abriß eines grossen Fürsten des Teutschen Reichs.

Ein Fürst/ dem in dem Teutschen Reich
So wenig sind an Gütt' als hohen Jahren gleich;
Der keine Abweg' sucht stat der gewohnten Bahn.
Und keine Rahtschläg' liebt ohn' einen kurtzen Schluß;
Doch der mit einem schnellen Fuß
Nie einen falschen Tritt gethan:
So sehr gefürcht von seinen Feinden/
Daß seine Fesseln einst ein grosser Marschalck kennt'/
So sehr geliebt von seinen Freunden/
Daß seinen Vater ihn ein Grosser König nennt;
Ein Fürst/ der Lohn und Schutz bedrängter Tugend giebet/
Und sich mit Mässigkeit gebrauchet seiner Macht/

So

So daß er sich noch letzt diß Lob zu Weg' gebracht/
Daß man ihn/wenn man ihn als Feind erkant hat/ liebet.

Auf einen Criticus dieser Uberschriffte.

Menalcas kommt in meinen Saal/
Und ob ihm hier gleich diß/ gleich das Gemähld behaget/
Doch schüttelt er den Kopf/ und saget:
Daß ich ein Bild zwar gleich/ doch Ungestalter mahl;
Daß ich oft manche Narb' nicht nachmach/ sondern schaffe/
Und in manch gut Gesicht ein heßlich Merckmahl streich:
Will er/ daß ich jetzund was schöner mahl/ doch gleich?
Es ist Menalcas eine Affe.

Ende des sechsten Buchs.

Der Uberschriffte Siebendes Buch.

——— Ipsi sibi somnia fingit.
Virg. Ecl. 8.

An den Leser.

JN diesen Büchern wird manch Rosen-Strauch verspürt/
Auf dem verkehrter Weiß' der Dorn die Rose ziert;
Weil man hier minder schätzt/ das was nur lieblich riecht/
Als dieses/ daß empfindlich sticht.

Abriß zweyer jungen Helden und Brüder/

Unter dem Gemähld von Castor und Pollux.

Mein Pinsel ist zu schwach zu mahlen
Zwey Stern / die an dem Pol des Nordschen Himmels strahlen:
Der eine der beschützt das Land/
Des andern Einfluß ist der weiten See bekant;
Beyd stammen aus der Götter Blut/
Beyd schön und wollgestalt/ und beyd von gleichem Muht.
Doch düncket mich/ wenn ich den einen Recht betracht/
Das man vor Tugend nichts/ was nicht belebt ist/ acht;
Und wenn den andern ich mit diesem will vergleichen/
So düncket mich/ der Ernst der sey ihr wahres Zeichen.
Selbst Juno liebt in ihn des Jupiters sein Bild/
Und beyder wnnderwürdig Licht
Das täglich heller scheint / verursacht daß sie nicht
Den wollgerathnen Fehltritt schillt.

Auf

Auf den gutherzigen Cleander.

Cleander ist ein gutes Blut/
Der bloß durch Mißverstand der Tugend Abbruch thut;
Der Tag-Dieb' Anschläg sind gegründt auf seine Treu/
Und seine Mildigkeit vermehrt die Betteley.

Auf das Ende der Frantzösischen Edicts: Car tel est notre plaisir.

Zu Regenspurg fünf kurtze Fragen/
Auf welche mancher Mund muß seine Meinung sagen/
Und zu Versailles so viel Wort/
Die manche Hand ausführt an mehr als einem Ort/
Die sind's die Ursach sind/ daß Franckreich Deutschland pflückt/
Und manche Lilgen-Blum auf unsern Adler drückt:
Bey uns heißt's: Ob? Wie! Wen! Was? Wer?
Und dort: Den daß ist mein Begehr.

Auf die zwar schöne aber unbarmhertzige Chloris.

Wär Chloris nicht so schön/ wär sie so grausam nicht/
So hät ich minder Freud/ und fühlte minder Schmertzen:
Ich schau das Paradieß in ihrem Angesicht/
Und fühl die Höll in meinem Hertzen.

Auf Marcus Tullius Cicero.

Daß mancher nur aus folg'/ und mit dem blossen Mund/
Des Marcus Lobspruch spricht/ ist Weißheit ohne Grund;
Diß macht den größten Ruhm/ daß diese die ihn kennen/
Die größte Redner ihn/ den größten Redner nennen.

Auf denselben.

Es war der Cicero schau ich sein Leben an/
In einem und dem andern Stande/
Der Römer Ruhm und ihre Schande/
Und mit viel Tugend kaum ein Mann;
Begierig nach dem Ruhm / doch sorghafft vor sein Leben/
Beredsam / aber meist sich selber zu erheben/
Bedachtsam wie/ nicht was er sagt/
Der Römer Schutz GOtt/ und verzagt.

Auf Großsprecher im Sauffen.

Ihr habet starcke Köpf / sagt ihr / und trinckt einander/
Die vollen Gläser zu; Doch bleibt im ersten Streit
Verstand/ Vernunfft und Witz: Man lacht/ und sagt/ ihr seydt/
Im Faß Diogenes, vorm Fasse Alexander.

Verblendte Liebe.

Chrisant der alle Ding nach ihrem Schatten mißt/
Und eine Gräfin zieht dem schönsten Fräulein für/
Der liebt Arsinoe, und siehet nicht/ daß ihr
Die Schönheit wie ihr Nahm / nicht angebohren ist.

Auf die Krönung des jungen Uladislaus.

Es war die Anstalt gut / war gleich die Pracht nicht groß/
Das Uladislaus saaß in seine Mutter Schoß/
Als ihn Pannonien beschenckt mit seiner Crohn:
Es ist der Mutter Schoß der Kindheit bester Thron.

Warheit zu Hofe.

Die Ursach ist/ das niemand nicht
Den Fürsten frey in's Auge spricht/

Und

Und das ihn jederman die Warheit vorenthält:
Weil man ihn ohne Straff eh' schadet/ als mißfällt.

An einen guten Freund.

Nimm' es nicht übel auf/ und laß es dich nicht schmertzen/
Daß ich so offtmals nicht/ wie andre an dich denck;
Glaub/ daß ich nicht hiedurch die theure Freundschafft kränck:
Ihn liegst du in dem Mund / mir aber in dem Hertzen.

Rechter Gebrauch des Sieges.

Wer sitsam sich erzeigt in einem grossen Glück/
Sich selber überwindt/ der adelt sein Geschick:
Die gröste Tapfferkeit ist nöthig nach dem Sieg.

Thue recht/ scheu niemand/ an Palemon.

Daß alles / was mißlingt/ dein König auf dich schieb/
Klagst du / ob gleich du ihm Gehorsam bist in allen;
Wilt du ihm nicht/ wen du was Recht ist thust/ mißfallen/
So thu ihm niemals nicht/ was Unrecht ist zu lieb.

Sonn und Mond.

Die Sonn' heist die / der Mond heißt der
In unsrer Sprach; wo kommt es her?
Dieweil die Fraun wie die Gemein/
Wie der gehörnt die Männer sein.

Auf Mopsus.

Wenn man zum Zeit-Vertreib dem Urtheil Obstat hält/
Das Klügern er/ als er/ zur Unterweisung fält/
So sagt er voller Zorn: Ein kluger Mann/ der müß'
Nachgeben/ wenn man zög' gewisse Ding in Zwist:

Doch

Doch Mopsus der versteht den Lehrsatz nicht; Weil diß
Zu thun zwar Klugheit heißt/ doch sagen Thorheit ist.

Auf die gutthätige Amarillis.

Wer ist es/ der woll nicht die Amarillis liebet?
Die mit der Armuht theilt ihr Hertz in einem Kuß;
Schamhafter/ weil sie giebt/ wie diese den sie giebet;
Wollthätig ohne Pracht/ gleich einem vollen Fluß/
Der ohn' ein stoltz Geräusch das Ufer fruchtbar macht/
Und folgend seinem Lauf auf keinen Danck nicht wacht.

Auf des Sardanapels Todt.

Der als ein Weib gelebt/ starb endlich wie ein Mann/
Zu jenem reitzt ihn Lieb/ zu dem Verzweifflung an;
Doch hieß er noch im Tod die erste Neigung gut/
Er war der Brunst gewohnt/ und stürtzt' sich in die Glut:
Sein Schatz verbrant mit ihm/ und man nahm woll in acht/
Das nichts als fliessend Gold die Asche kostbar macht.

An einen grossen Minister.

Das Land macht seine Freud durch Jauchtzen offenbar/
Weil deinem König man dich sieht zur Seite gehen;
Du bist so wollgestalt/ daß er geneiget war/
So tugendhafft/ daß er aus Recht dich must' erhöhen.

An denselben.

Die grosse Gnad'/ die dir dein König thut/ geniest
Von dir ein jederman/ und keinem wird geraubt/
Was dir gegeben wird: Ein gleicher Zutrit ist
Von deinem König dir/ wie uns zu dir erlaubt.

Auf den Scheinheiligen Calvus.

Wenn ich den Calvus ohnverwacht/
Bey einer schönen Thais finde/
So sagt er/ halt mich nicht/ ich bit euch / in Verdacht;
Es hat mein Eifer mich an diesen Ohrt gebracht/
Um sie von ihrer stummen Sünde
Durch meinen treuen Unterricht
Gewissenhafftig abzuschrecken:
Er wärmt sich an der Sonn / und spricht/
Er schaue nur nach ihren Flecken.

Ernst per Anag. Stern.

Wie Mars die Tapfferkeit / die Schönheit Venus ist/
Und wie der Keuschheit Nahm Minerva in sich schließt/
So ist Saturn der Ernst. Wenn dieses nun besteht/
So ist der Ernst kein Stern/ so ist er ein Planet:
Beyd' haben einen Lauf: Es kommet an das Licht
Saturn vor dreißig Jahr/ der Ernst vor funfftzig nicht.

Vom Artzt an einen Kranken.

Thrax wird zum Artzt aus Noht und Zwang/
Und Ubermuth schwächt deinen Scheitel;
Ein voller Leib/ der macht dich kranck/
Und ihn zum Artzt ein leerer Beutel.

Auf den Tod des Poeten Eschilus.

Es zeigt des Eschils Todt/ daß was auf Erden lebt
Umsonst dem Schicksal wiederstrebt;
Nichts hifft Behutsamkeit noch Witz/
Wenn man zuletzt erreicht das unverrückte Mahl:
Die Langsamkeit wird den zum Blitz/
Und eine Schildkröt selbst zu einem Donnerstrahl.

Auf

Auf die angenehme Chlorinde.

Sehr selten sagt Chlorind was sie nicht sagen soll:
Doch was sie sagt und thut/ wird durch die Art beschönet/
Mit der sie alles thut/ es steht ihr alles woll;
Ja von der Tugend wird kein Glantz von ihr entlehnet/
Den ihre Schönheit nicht der Tugend wiedergiebt:
Sie macht die Tugend so/ wie diese sie beliebt.

Falsche Tugend.

Marin ist allzustreng gerecht/
Geduldig/wenn er auch die Ehr' beschützen soll;
Er macht aus Demuht sich zum Knecht/
Und spricht ohn' Unterscheid von allen Leuten woll;
Mit manchem schlägt er sich aus blossem Ubermuht/
Ist mild/denckt aber nicht/wem/ wie/und was er schenckt:
Er liebt die Tugend so/ wie Affen ihre Bruht/
Denn er erdrücket sie/ indem er sie umfängt.

Augustus an die Cleopatra.

Mach' dieses Siegel auf/ und deine Grabstät zu/
Die ist vor Marc-Anton, das vor Egyptens Schöne;
Mit jenem stirbt mein Haß/ und du machst meine Ruh/
Drum gönn' daß Cesars Arm dir deine Wunden kröhne:
Wem hört Egypten Land/ worin ich triumphier?
Mir durch das Krieges-Recht/durchs Recht der Liebe dir.

Cleopatra an den Augustus.

Dein Brief ist aufgemacht/zugleich die Thür zum Schatz
Von gantz Egypten Land: Komm/weil dein Brief voll Liebe/
So ist mein Hertz voll Treu; Ich küß' den Sieges-Platz/
Auf dem Antons Gemahl zu Cæsars Beute bliebe!

Komm/schmeck wie brünstig sey ein Africanisch Kuß;
Es laut dein Brief/ ich will/ und meiner heist/ ich muß.

Unnütze Sorgen.

Wer gar zu sorghafft ist/ der mehrt sein Ungemach/
Und fühlet vor der Zeit des strengen Schicksals Wühten;
Vergebne Furchtsamkeit! Dieweil vor jeder Sach
Die müglich zu geschehn/unmüglich sich zu hüten.

Ursprung und Fortgang der Teutschen Poësie.

Den Teutschen Pegasus setzt Opitz erst in Lauf/
Und Gryph verbesserte/ was an ihm wurd getadelt;
Hernach trat Lohenstein und Hoffmanswaldau auf/
Die unsre Dichter-Kunst/ wie ihren Nahm geadelt;
Die setzten Zierd und Pracht zu jenes Eigenthum:
Der hat den ersten zwar/ doch die den grösten Ruhm.

Socrates und Xantippe.

Xantip hat zwar ein schlimm Gerücht/
Und Socrat war ein kluger Kopf;
Doch findt man manchen albern Tropf
Der seinen Hauß-Zanck besser schlicht:
Denn wenn wir/was er that/erwegen/
So lief es offt auf Thorheit aus;
Wust er auf Donnern folgte Regen/
Warum blieb Socrat nicht im Haus.

Auf Coridon.

Mich dünckt wenn Coridon von andern Leuten spricht/
Daß es ihm am Verstand gebricht;

Und wenn er/ was er selbst verrichtet hat/ erzehlt/
Daß es ihm am Gedächtnüß fehlt.

Auf grosse Thaten.

Ehr / Reichthum / Ruhm und Sieg sind Wirckung des Geschickes/
Der eigne Trieb gilt nichts: Des Unglücks schlaue List
Macht/ daß Darius nicht ein Alexander ist/
Daß Alexander nicht Darius ist/ des Glückes:

Auf die Briefe der Corinna.

Die Brief die du läst an mich gehn/
Bezeichnen mir dein gantzes Wesen;
Kaum kan ich/ was du schreibest/ lesen/
Und was ich lesen kan/ verstehn:
Ich kenne deinen Sinn / so woll als deine Hand/
Denn wie der Buchstab falsch/ so ist auch der Verstand.

An Phocions Gemahl.

Satis magnum ornamentum fœminæ est viri sui virtus.

Du irrst! Ein Weib ziert nicht die Tugend ihres Herrn:
Es muß ein Mann bekant sein in der Näh' und Fern/
Das Weib dem Mann allein; Ihn bringt in Schand und Leid
Die Furcht/ hergegen ziert ein Weib die Blödigkeit:
Schau/ edles Weib/ wie dich ein eitler Wahn verführt/
Dieweil ein Weib vielmehr des Ehmans Laster ziert.

Verdienst zu Hofe.

Die Tugend wird zu Hof' der Thorheit nachgesetzt/
Wo man was angenehm mehr/ als was nützlich schätzt;
Den der verdienet offt ein freundlicher Gesicht/
Der woll zu Hofe tantzt/ als der im Feld woll ficht.

Auf Colax.

Daß Colax keinen nicht bezahlt/
Und doch mit vielen Dienern praalt;
Daß er in einer Kutsche fährt/
Ist nicht so sehr verwunderns wehrt:
Laß seine Glaubner sich gedulden/
Zwey Pferde haben gnug zu ziehn an seinen Schulden.

Zweyfacher Sieg.

Wie leicht ist einer überwunden/
Wenn man die rechte Zeit zu seiner Rach' gefunden;
Erdrück ihn! Er verdient's! Es steht dir alles frey:
Doch wo du ihm vergiebst/ so überwindst du zwey.

Und er bedraute das Meer.

So bald der HErr den Wind bedraut/
So hört das Wasser auf zu toben;
Drum fing das Volck den HErren an zu loben:
Die See wurd still/ das Volck hergegen laut.

Auf thörichte Hofnung an einẽ Geitzhals.

Solst du darum auf Chlorus schmähn/
Daß er vergebens hofft/ auf was nicht kan geschehn?

Stell

Stell ein dein nichtiges Geschwätze/
Das jederman zum Zorn bewegt/
Und dencke/ daß die Welt auf eine Wagschal legt
Die Hoffnung eines Narrn/ und eines Geitzhals schätze.

An Crispinus.

Du gehest allzeit einen Weg/
Und bist/ Schertz oder Ernst/ ein Jeck;
In jedem Wort zeigt sich dein Sinn:
Ein Scaramusch im Ernst/ im Schertz ein Harlequin.

Sauls Helm zu groß vor David.

Welch Urtheil trifft woll recht mit Davids Ansehn ein?
Er war verächtlich schön/unüberwindlich klein;
Er könt zwar vor dem Kampf die Waffen Sauls nicht führen/
Doch ließ er in dem Kampf mehr Hertz als dieser spüren;
Mehr Klugheit/als er saas auf der Hebräer Trohn:
Sauls Helm war ihm zu groß/ nicht aber seine Krohn'.

An Jodocus.

Dein Bruder tracht' nach einem Weib/
Du nur nach einer Metze/
Doch das war schwanger schon von Leib/
Und die bracht dich in's Netze;
Sie ließ dir keine Rast noch Ruh'
Biß du mit ihr verbunden:
Du hast was er/ und er was du
Mit Fleiß gesucht/ gefunden.

Auf einen ungerechten Richter.

Die Straff' scheut Chlorus nicht/ wenn er sich läst bestechen
Er zahlt/wird er entdeckt/die Straff mit dem Verbrechen.

Auf die tapfre Cloelia.

Man schaut' die Venus aus / und dich in's Wasser gehn/
So hertzhafft dich/ als sie war schön;
Sie setzt' manch Königreich in Brand/
Du aber/ du erhielst' dein eignes Vaterland:
Drum neigt sich Mars, und sagt: Du bist
Der Tapferkeit/ wie sie der Liebe Göttin ist.

Glück und Unglück.

Wie mancher düncket sich ein Held im Glück zu sein/
Der in der Noht verzagt; das Unglück ist's allein/
Das in das innerste des falschen Hertzens dringt/
Und den verführten Tropf zur selbst Erkäntnüs bringt:
Ein Glaß zeigt/ wenn es ist durchsichtig/ nur das Licht/
Doch wenn's verfinstert ist / so zeigt's dir dein Gesicht.

Gehorsamkeit ohne Fürwitz.

Man muß nicht zu genau der Fürsten Thun durchgrüblen/
Und ihn/ was man nicht gleich begreiffen kan/ verüblen;
Denn ist die Klugheit hier nicht ihrer Güte gleich/
So sind sie jede Stund mit viel Gefahr umgeben:
Die Frevel kosten nur dem Unterthan das Leben/
Ein Irthum aber bringt die König' oft um's Reich.

Auf Corinna.

Corinna sagt/ ich hab' sie hintergangen/
Dieweil das Gold, das Sie von mir empfangen/
Als mein Verlangen sie gestillt/
Nichts sey/ als Silber übergüldt:
O Thorheit! weil sie mich hiedurch zu sagen zwingt/
Daß mein Geschencke sey wie ihr Gesicht/ geschminckt.

Auf dieselbe.

Corinna schwert/ sie hab' entsaget allen Lüsten/
Und geht doch mit entblösten Brüsten;
Sie nimmt Geschenck/ und schwert dabey/
Daß sie nicht eigennützig sey:
Menander glaubt es ohne List/
Doch schwert sie/ daß er nicht in sie verliebet ist.

An einen Waghals.

Erzürn dich nicht mein Freund/wenn ich dich darum schelt'/
Daß du dich ohne Noht so offt giebst in Gefahr;
Gesteh mir nur/du seyst ein Narr/
So geb ich zu / du bist ein Held.

Die Furcht des Herrn ist der Weißheit Anfang. Syr. I. v. 15.

Furcht rührt vom Laster her / ihr Gegentheil ist Tugend/
Heist Hertz und Tapfferkeit; Ich endre meinen Satz:
Furcht ist der Weißheit Frucht/ der Seelen bester Schatz
Ist ja die Furcht des Herrn im Alter und der Jugend:
Wie streitig ist die Lehr des Himmels und der Welt/
Weil der vor Tugend schätzt / was die vor Laster hält.

Verstelte Sanfftmuth.

Daß Turnus viel erträgt / ist nicht Langmühtigkeit/
Er suchet nur zur Rach Zeit und Gelegenheit;
Er zahlt / wen er die findt/ geduppelt seine Schuld/
Braucht Tugend zum Betrug/ und schändet die Gedult.

Hiob.

Von allem Hab' und Guth in einem Tag' beraubt/
Von seiner Fußsohl an voll Schmertzen biß zum Haupt/
Saß Hiob in der Asch: Sein Teufel war sein Weib/
Gedult war seine Seel/ und die Geschwür sein Leib.

Auf Dräuworte.

Wer höhern dräut/ der leg den Harnisch ja nicht ab;
Wer aber schlechtern dräut/ den schützt die Narren-Kapp.

Ausbündige Hoffahrt.

Cleant fällt seinen Heuchlern bey/
Und macht die eitle Ehr zu seiner Thaten Zweck;
Cleant ist stoltz/ doch ist sein Stoltz nur Stümpferey:
Marin stoßt alle Würd' hergegen von sich weg/
Und hat ein zärtlich Ohr/ daß jedes Lob versehrt;
Marin ist stoltz/ wie sich's gehört.

Auf Strephons Gespräche.

Wenn Strephon spricht/ schweigt jederman/
Und hört ihn mit Verwundrung an/
Es wird kein Wort von ihm verschwendet;
Viel ist es was er sagt/ doch was er nicht sagt/ mehr:
Jen's hört/ dem denckt man nach/ wen er die Red' geendet/
Und giebt ihm den auch noch/ wen er schon schweigt/ Gehör.

Die fünf kluge Jungfrauen.

Komm angenehmer Gast/ wir warten dein mit Schmertz/
So wie die Lampe brennt/ so brennt auch unser Hertz;

Unsägliche Begierd erfüllet unsre Seel:
Die ist von Liebe voll/ und jene voller Oel.

Auf die Verwunderer.

Ich wett' nicht mehr als hundert Thaler/
Daß der ein eingemachter Prahler/
Der alles was er sieht/ veracht;
Doch leg' ich tausend gegen hundert/
Daß der das Pulver nicht erdacht/
Der über alles sich verwundert.

Auf Cremons eitle Danckbarkeit.

Daß vor erwies'ne Dienst mich Cremon offt gepriesen/
Ist keine Danckbarkeit/ und nichts als Gauckeley;
Er trachtet darzu thun/ was er/ nicht was ich sey/
Mehr/daß er sie verdient/ als daß ich sie erwiesen.

Auf ein künstliches aber nicht gleiches Gemähld der Amarillis.

Diß Bild ist Kunst- und Farben-reich/
Es zeigt der Strich des Künstlers Müh';
Diß Bild ist zwar so schön wie sie/
Doch wär's noch schöner/ wärs ihr gleich.

An die Lucretia.

Unglücklich/ aber auch zugleich berühmtes Weib/
Die Schönheit um die Ehr / und Zucht ums Leben bracht/
Doch die ihr keusch Gemüht durch den befleckten Leib
Berühmt/ und ihre Schmach zu ihrer Ehr gemacht;
Du stellst' die Tugend vor/nachdem dein Zustand war/
Warst liebens-würdig erst/ nachgehends wunderbar;

Du thatst in deinem Glück nichts/ als was sich geziemt/
Nichts als was ungemein in deinem Trauerstand:
Unglücklich warest du / dieweil du war'st bekannt/
Und bist/ dieweil du warst Unglücklich/ jetzt berühmt.

An Ih. Königl. Majest. von Preussen.

Daß Preussen dich bißher als Hertzog hat erkannt/
Und Chur-Fürst dich die Marck genannt;
Daß dich mit aller Würd das Römsche Reich belehnt/
Ist nichts / nachdem man dich zum König hat gekrönt.
Daß deine Mild und Güt' und unverzagter Muht/
So manche Wunderwercke thut;
Daß niemals Gunst noch Haß auf deinen Richtstul steigt/
Ist nichtes/ gegen dem was deine Klugheit zeigt.
Die macht/ daß dein Verdienst / wie der daß deine Macht
Gleich unumschrencket wird geacht:
Den in des Königs Würd' liegt alle Ehr der Welt/
Wie alle Tugenden die Klugheit in sich hält.

Vorhergehendes ist etwas weitläufftiger Aus folgendem Lateinischen Des Verfassers übersetzet.

Margraviiq;, Ducisq; insigni es nomine clarus,
Sed *Regis* cedunt nomina cuncta novo.
Magnanimus, fortisq; & servantissimus æqui es,
Sed mente inprimis *consilioq; potens.*
Sic Tua *virtutes prudentia* colligit *omnes*,
Omnes ut *titulos Regius* unus habet.

An einen vornehmen Staatsmann.

Lang war die Rahtstub ohne Haupt/
Als uns des Himmls Schluß/den der dir vorging/raubt;

Nun

Nun aber da sein Ammt dein König dir gegönnt/
So findt man/ daß der Schad'/ der ohne viel Beschwerden
So lang nicht ohne dich ersetzet werden könnt'/
Jetzt gar nicht kan verspüret werden.

Auf den Müssiggang.

Mach daß dir keine Zeit auf deinen Händen liege/
Noch daß im Müssiggang der Satan dich betrüge;
Steh auf der Hutt! der Satan ist
Geschäfftig/ wenn du müssig bist.

An den nach seinen Stande verheyrahteten Drusus.

Vergebens rühmst du dich/ daß du vom Adel bist/
Und daß du drum ein Weib/ die deines gleichen ist/
Ob gleich an ihr kein gutes Haar/
Der Tugend vorzuziehn dich gantz nicht könst entbrechen;
Ist der Gefangne nicht ein Narr/
Der sich sein Wapfen läßt auf seine Fesseln stechen?

Auf die thörichte Reisen der Teutschen.

Als Crato reisen wolt/ und von uns Abschied nahm/
So war er noch zu jung vor einen weiten Ritt;
Drum bracht er/ wie er wieder kam/
Aus frembden Ländern nichts / als ihre Thorheit mitt:
So war er in der Frembd' des Vaterlandes Schand/
Und frembder Länder Schimpf in seinem Vaterland.

Gedancken zur Abendzeit bey Licht.

Licht/ daß mir den Verstand/ wie mein Papier erleucht/
Ich merck daß meine Zeit/ wie du verbrenst/ verschleicht/
So still und unvermerckt/ und dennoch so geschwind/
Daß ich undeutlich seh' was deutlich ich empfind;
Ich schreib in dem du brennst/ und sorg' in dem ich schreib'/
Daß ich bey deiner Flamm als meinem Vorbild bleib;
Daß ich durch Sinnligkeit nicht den Verstand verstell/
So schreibe wie du scheinst/ so spitzig/ doch so hell:
Und daß/ weil meine Tag gleich deinem Dunst verfliehn/
Ich so wie du/ mich selbst verzehrend/ andren dien.

Ende des siebenden Buchs.

Der

Der Uberschriffte Achtes Buch.

——— Sine nomine Corpus,

Virg. Æneid. lib. 2.

An den Leser.

Wo man mich nicht wie dich / bey meinen Schrifften kenn't/
So hab' ich woll gethan'daß ich mich nicht genent;
Denn was vor Ruhm hab ich zu hoffen/
Wo ich dich nur allein getroffen?
Wird ein Gemähld woll hochgeacht/
Darinnen nichts als Gleichnüß stecket/
Und daß durch eigne Züg' uns nicht zugleich entdecket
Den der's gemacht / wie den/auf den es ist gemacht.

Auf Creons Anerbietung.

Es war Verachtung meine Frucht/
So lang ich Creons Gunst in tieffster Demuth sucht/
Als aber die Gedult zuletzt mir gantz entfiel/
Erhielt ich unverhoft durch Schmähwort Zweck und Ziel;
Es sorgt' der Jeck vor seine Ruh'
Und schrieb mir einen Brief voll Anerbietung zu:
Jch laß ihn/ und erkannt hiebey/
Daß eines Narren Gunst gleich seinem Briefe sey;
Daß ehe man von ihm empfänget einen Gruß/
Man erst sein Siegel brechen muß.

Verwirrung zu Hofe.

Offt sind an einem Hof die Sachen so verwirrt/
Daß man aus Noht betrügt / und mit bedencken irrt;
Drum mercke mit Bescheidenheit
Jn allen diesen Unterscheid:

Ein

Ein kluger Mann giebt hier den Rath/
Ein Jeck und Thor verricht die That.

Auf die Amouretten der Teutschen in Franckreich.

Das Franckreich uns pflegt zu verwunden
Durch Pulver / welches wir erfunden;
Daß es in Büchern uns verlacht/
Nachdem das Drucken wir erdacht;
Daß wir dort unser Geld verschwenden/
Mit dem es uns hernach besticht;
Daß es durch unsre Länder bricht
Mit Pferden/die wir ihn zu senden/
Geht eh' in meinen Kopf hinein/
Als daß wir dort die Kräft' verlieren/
Daß ihre Weiber wir verführen/
Und unsrer Feinde Väter sein.

Auf die Kleidung.

In deiner Kleidung sey bedacht
Auf Nohtdurfft mehr als Zierd / auf Zierde mehr als Pracht;
Und nim dir diß zur Richtschnur hin:
Was deinen Leib bedeckt/ das zeiget deinen Sinn.

Auf einen Schulmeister.

Calpinus ist ein saurer Mann:
Er zeigt den Weg zum Schreiben an/
Doch eh' nach seinem dollen Kopf
Der Schüler seine Feder hält/
So flucht der ungeheure Tropf/
Daß ihm die Zung zum Halß ausschwellt;
Der arme Schüler schreibt indessen/ und man lißt/
Daß jeder Buchstab hier der Furcht ihr Bildnüß ist.

Auf

Auf die üble Nachrede.

Hüt' dich / daß niemand nicht was schlimmes von dir dicht;
Man fordert das Gerücht so leicht nicht vor Gericht.

Auf die Ehrbarkeit / an Erastes.

Es ist kein ungemeiner Kopf /
Ohn' etwas Aberwitz /
Und man findt keinen albern Tropf /
Den seine Furcht nicht schütz';
Der erste urtheilt zu geschwind /
Und fehlt aus Ubermuth /
Der andre schämt sich vor der Sünd /
Und scheut sich vor der Ruth:
Sey drum Erastes allzeit wach /
Und trau dir nicht zu viel /
Mach nicht aus einer ernsten Sach /
Ein buntes Possen-Spiel.
Es zeigt ein tugendhafter Mann /
Stets / was er sey / der Welt;
Den keiner stellt sich thöricht an /
Der thöricht sich anstelt.

Auf den Ehrsüchtigen Astolphus.

Astolphus tracht nach hohen Dingen /
Und hoft noch eins ein grosser Herr zu sein /
Doch findt man / daß er insgemein
Pflegt seine Zeit mit Schlaffen zuzubringen;
Der Weg ist kurtz / und der / der ihn verlacht
Der sieht nicht seinen Vorsatz ab:
Er weiß woll / daß im Schlaff / gleich wie im Grab /
Ein Herr und Jeck wird gleichgeacht.

Grausamkeit keine Tapfferkeit.

Ein tapfrer Mann wird leicht bewegt
Zur Gnad' / und durch Vergebung pflegt
Die Tugend/was sie sey /zu zeigen:
Das beste Ertz ist leicht zu beugen:

Auf die Belägerung von Offen.

Ihr Deutsche Helden die ihr itzt
Der Türcken Vormaur habt umringt/
Fecht/ biß eur siegreich Schwerdt auf Mahmets Tulband blitzt/
Und der verfluchte Mond von Budens Thürmen springt;
Ihr / welchen Leopold die Lenden hat umgürt/
Richt eurem Herrn hier auf ein ewig Ehren-Mahl/
Uud wie das Gold im Offen wird/
So prüft vor Offen euren Stahl.

Freygebigkeit der Fürsten.

Man schätzt zwar hoch ein gnädig Wort
Der Fürsten/ doch vielmehr was ihre Hand uns giebt;
Es wird der Fürsten Bild geliebt
Vielmehr auf ihrer Müntz / als einer Ehren-Pfort.

Abelard an Heloise.

Wo du mich je geliebt / so lern mich jetzt zu hassen/
Nun mir dein Ohm vom Mann nichts als den Nahm gelassen;
Sag' deiner Tugend ab/und kom mir heßlich für/
Er nahm mir meine Macht/ erdrück du die Begier:
Sieh' mich zu meinen Trost verächtlich jetzund an/
Und zeig' du seyst ein Weib / nun ich nicht mehr ein Mann.

Hel-

Heloiſe an Abelard.

Verzweifle/ haſt du nichts zum Troſt als meinen Haß/
Die Heloiſe liebt/ und liebt ohn' Unterlaß/
Nicht was der Wüttrich raubt; O nein / dein Hertz und Mund/
Dein Geiſt und dein Gemüht/ iſt ihrer Neigung Grund;
Kein grimmer Zufall kan von Abelard ſie trennen:
Doch der Verluſt iſt ſchlecht / den man ſich ſchämt zu nennen.

Dieſelbe in Schertz oder Burlesque.
Abelard an Heloiſe.

Jch hab' vor meine Brunſt gelitten/
Dein Schelm vom Ohm hat mich verſchnitten;
Der Schad' iſt mein/ und ſchmertzt mich ſehr/
Doch deinetwegen ſchmertzt's mich mehr.
Wie werd' ich nun im Bette pfeiffen/
Wenn du umſonſt wirſt um dich greiffen/
Frau Heloiſ' wie wird mir's gehn/
Wenn ich ſo elend werd' beſtehn?
Verzeih' mir günſtig dieſe Frage/
Jch weiß ſo wenig/ was ich ſage/
Als bey verſtöhrtem Leib und Sinn/
Jch dir kan ſagen/ was ich bin.

Heloiſe an Abelard.

Mit Schmertzen kam es mir zu Ohren/
Daß du/ ich weiß nicht was/ verlohren/
Daß dich mein Ohm am Leib gekränckt;
Jch wünſch' ihr wäret beyd gehenckt.
Hättſt du mir nicht gelehrt das Leſen/
So wär ich Jungfer noch geweſen;

Und wüst' itzt nicht zu meiner Reu/
Daß ich ein Weib vergebens sey.
Doch ohn' mir viel den Kopf zu brechen/
So werd' ich mich an dir schon rächen/
Und weil du es so gerne wüst'
Dir kürtzlich sagen/ was du bist.

Auf Creon.

Was Creon sich zum Schimpf zusammen hat geschaart/
Das wirft er/ wenn es ihm ankommiet/ auf den Mist:
Der Tugend und sich selbst so ungleich/ daß er ist
Verschwendend wenn er giebt/ und geitzig wenn er spaart.

Träge Vorsichtigkeit.

Wer gar zu sorghaft/ nichts dem Glück will anvertrauen/
Und in dem Anfang pflegt zu viel auf's End' zu schauen/
Der lachet/wenn ein Held in der Gefahr verdirbt/
Und merckt nicht/daß er selbst von Durst und Hunger stirbt.

Auf die Undanckbarkeit.

Undanckbarkeit/
Du scheußlich Laster dieser Zeit/
Solt ich aus meinem Buch unangemerckt dich lassen/
Da ich solch Recht hab' dich zu hassen?
Undanckbarkeit/
Du schnöder Günstling grosser Leut'/
Solt ich verwogner Weiß auf dich die Feder spitzen/
Da dich so grosse Herren schützen?
Undanckbarkeit/
Du rächst mein zugefügtes Leid/
Und bist darum von mir unangefochten blieben/
Weil du die stürtzest/ die dich lieben.

An einen Höfling.

Was du erwirbst in langer Zeit/
Das wendst du auf ein prächtig Kleid/
Und denckst wer einen guten Streich
Erzehlen kan/der wiss' schon gnug:
Was du gelernet hast/macht dich beliebt/nicht klug;
Es zieret dich dein Gold/doch macht es dich nicht reich.

Auf den Boas und seine Ruht.

Obgleich ein schönes Weib der meisten Haußkreutz sey/
Doch macht den Boas diß nicht scheu;
Er denckt/ die Streiche solln die starren Glieder warmen/
Und nimmt die Ruht in seine Armen.

Auf des Crispus Freygebigkeit.

Wenn Crispus was verschenckt/so spricht er grosse Ding
Zugleich von seiner Gütt'/ und rühmt sein mildes Hertz;
Weitläufftig ist die Red'/ doch das Geschenck gering:
Die Arbeit übertrifft das Ertz.

An einen mißgünstigen Reichen.

Ein Betler der mißgönt dem anderen sein Brod/
Und frißt sein eigen Hertz aus Noht;
Du aber hast viel Geld und Guth/
Und machst dich zum Geripp aus Stoltz und Ubermuht:
Der wünscht sich nur des andern Gab'/
Du wilt/ daß niemand etwas hab.

Fleiß und Sparsamkeit.

Was ich erspar erhält; Doch daß was ich erwerbe/
Vergrössert meinen Stand/ worin die Welt mich findt;

Die Sparsamkeit ist nur ein abgetheiltes Kind
Des Glücks/ der Fleiß der rechte Erbe.

Grabschrifft eines Bothen.

Hier liegt ein guter Boht / und schlimmer Christ getödt/
Der nie den Sinn / und offt verändert das Gehege;
Er war voll schlimmer Tück: Ihm waren alle Wege/
Ohn' den allein bekant / der nach dem Himmel geht.

Auf Cæsars Geschicht-Bücher.

Daß Cæsar was er selbst verrichtet/hat geschrieben/
Macht/ daß man ihn zugleich hochschätzen muß und lieben:
So tapffer/ so beredt/ daß er allein ein Paar;
Ein Schreiber der Geschicht / und die Geschichte war.

Warheit und Lügen.

Durch Lügen und Betrug macht sich Corvinus groß/
Ist wollgekleidt / und fragt nicht wo der Wind her weht;
Und Curius ist nackt und Bloß/
Gleich wie die Warheit/ die er redt.

Ungleiche Wirckung der Philosophie in der Religion.

Durch Weißheit die der Welt ein Grich' und Römer lehrt/
Wird ein gesetzter Glaub vermehrt;
Steht aber dieser nur auf Schrauben/
So wird er durch sie gantz zerstört:
Die Welt-Weißheit wirckt in dem Glauben/
Daß was bey einem Feur der Wind ausrichten kan;
Das kleine lescht er aus / das grosse bläßt er an.

An Strephon.

Komm Strephon hier ist meine Hand/
Der Deutschen Treue sichres Pfand/
Daß Chloris mich nicht mehr / noch Phillis soll betrüben/
Weil keine Chloris nicht noch Phillis nicht das Lieben
Verstehet/ oder auch mehr als zu viel versteht:
Wie thöricht hab ich offt manch schnödes Weib erhöht/
Und sie mit heisser Lieb und Lust
In meine Armen aufgenommen/
Da sie/ wiewoll mir unbewust/
Noch taumelnd von der That war von dem Bett gekommen.
Sey du hinfort das Ziel von aller meiner Gunst/
Laß uns durch einen Sinn / und ein geruhig Leben/
Was wahre Freundschafft sey / der Welt ein Beyspiel geben/
Lieb kommt den Männern zu/ vor Weiber ist die Brunst:
Ja diese Lieb wird mehr geacht/
Die Menschen glücklich macht / als die die Menschen macht.

Arbeit und Faulheit.

Es kan kein weiser Mann ein Feind der Arbeit sein/
Den was das Reichthum macht/ist auch der Stärcke Grund;
Die Faulheit macht uns nicht allein
Bedürfftig/ sondern ungesund.

Auf Doris.

Es wär die Doris zwar an allen Feyertagen
Ein neues Kleid geneigt zu tragen;
Doch weil ihr hierzu Geld gebricht/
So machet sie sich offt durch Schminck ein neu Gesicht.

Auf die schöne Stadt Thorn.
Thorn per Anagr. Thron.

Schaut wie ein jeder Fluß der Weichsel/ jede Stadt
Die an der Weichsel liegt/ Thorn freylich weichen müsse!
Drum/ weil die Weichsel ist die Königin der Flüsse/
So scheints/ daß sie sich Thorn zum Thron erwehlet hat.

Glückliche Unwissenheit.

Trag' eh du sie versuchst/ vor allen Lastern scheu/
Und denck/ daß Frömmigkeit viel besser sey/ als Reu;
Der Klügling Vorwitz dient zu nichts als Selbst-Betrug/
Und die Erfahrenheit macht nur die Thoren klug.

Auf den Hinntritt der Cleomene.

Weil ich im Lande leb'/ aus dem du bist entsprossen/
Erfahr ich mit betrübtem Sinn/
Daß du/ O edles Weib/ dein Leben hast beschlossen/
Indem/ wo ich gebohren bin.
Ich lern hier jeden Tag dein Stammhauß mehr erkennen/
Von dem viel grosse Leut' sich nennen/
Und täglich wächset mir der Muht/
Indem ich find/ daß aus dem Blut/
Mit dem du meine Brust und Adern hast entflammt/
Des Landes erster Freyherr stammt.
Doch was ich hier gefunden hab'/
Ist nichtes gegen dem/ was ich an dir verlohren/
Und ich wolt gern/ könnt' diß dich retten von dem Grab/
Daß ich von dir nicht wär gebohren.

An einen Trunckenbolt.

Vergib mir/ daß ich deinen Tausch/
Von dem du so viel sprichst/ verlach;
Vor liefst du in geheim unsaubern Metzen nach/
Itzt säufst du öffentlich dir einen guten Rausch:
Vor lief nur deine Seel/ doch nicht dein Nahm' Gefahr/
Und itzt bist du zugleich ein Sünder und ein Narr.

An einen berühmten Staatsmann/ aber schlimmen Haußhalter.

Trag Vorsorg vor dein Eigenthum/
Und denck nicht allezeit dich höher zu erheben;
Die grosse Tugenden gebrauch zu deinem Ruhm/
Die kleinen/ um vergnügt zu leben.

Herodes an die Mariamne.

Ich faß die Feder an/ der Hencker greift zum Schwerdt/
Die wartet auf dein Aug' und das auf deinen Nacken;
Entsetz dich über diß/ gleich wie wir heut erschracken/
Als du uns in der Brunst die Pflicht der Eh' verwehrt:
Versagt ein Ehweib so dem Ehmann ihre Schoß/
So deck dieselbe zu/ und mach den Nacken bloß.

Mariamne an den Herodes.

Gedenckst du/ daß ein Weib die Furcht des Todes rührt/
Die den Durchlauchten Nahm der Maccabeer führt?
O nein! ich fall vergnügt durch den bekanten Streich/
An meines Brudern Seit' auf meines 'Anherrn Leich:
Und ich erkenn' viel eh' / vor abgeschlagene Gunst/
Den König in der Rach/ als Ehmann in der Brunst.

Auf den wollbereisten Crato.

Von seinem Vaterland war Crato lang entfernt/
Und was er weiß hat er gelernt
In Holland/ wo das Volck so frey und offen lebt/
Daß man die Freyheit offt in der Gesellschafft riecht;
In Franckreich wo man nie den Leuten wiederspricht/
Und jeden Jeck/ der nur nicht taub ist/ hoch erhebt;
In England/wo man keinem traut;
In Welschland/ wo man keinem draut/
Er hat sein Haab' und Guth auf diese Künst' gewandt/
Und ist ein Fremdling jetzt in seinem Vatterland.

Auf den Adel.

Die Würd die man durch Gold und Gaben an sich bringt/
Pflegt offt wie der/ der sie besitzet/ zu veralten;
Doch die/ die von der Tugend springt/
Wird durch dieselbe auch erhalten.

Auf die Flucht Heinrich des III. aus Pohlen.

Der eh' er König ward/ die Krohn schien zu verdienen/
Und als er Hertzog war/ vielmehr als König golt';
Der alle Grund-Gesetz wilkührlich machen wolt/
Und die Gewissen sich zu zwingen dörft' erkühnen/
Der nahm zuletz die Flucht ----------
Und der verwirte Stand des Reichs wurd untersucht:
Er hat die hohe Würd' der Königlichen Acht/
Dem freyen Unterthan so sehr verhaßt gemacht/
Daß wen Bathori nicht zum Wunder aller Welt/
Sich in den weiten Riß mannhafftig hät gestellt/
Durch seine Tugend nicht versöhnet den Gebrauch/
Und alle Mißgebräuch vernünfftiglich verglichen/

So wär vieleicht der König auch/
Mit Heinrich aus dem Reich gewichen.

Witz ohne Klugheit / an Berontes.

Ich geb es gerne nach/ Witz hast du mehr als gnug/
Doch scheint es wen du schreibst und redst / du seyst nicht klug;
Dein wollgespitzter Kiel verwundet den Verstand/
Und ist ein blanckes Schwerdt in eines Tollen Hand:
Du sprichst was sinnreich ist/ doch was sich nicht geziemt/
Und deine Thorheit wird durch deinen Witz berühmt.

Auf die schöne Mœris.

Wenn Mœris ohne mein Verbrechen/
Als ob ich untreu wär/ sich eifersüchtig stellt/
So pflegt sie so erhitzt / doch so verliebt zu sprechen/
Daß sie / in dem sie mich erzürnet / mir gefält.

Auf des Weisen Spruch:
Hoc unum scio quod nihil scio.

Der Menschen Weißheit ist nur lauter Gauckeley/
Drum Glaub/ daß deine nicht hier ausgenommen sey;
Du weist nichts/ sagest du/ als daß du nichtes weist/
Und wilt du wissen was es heist:
Die Sach ist nicht so ungereimt:
Hat niemals dich mein Freund geträumt/ daß du geträumt?

Getreue Diener.

Glückseelig ist der Fürst/ der solche Diener findt/
Die ihm ohn' Eigennutz aus Großmuht sind getreu;
Der klüger; der sie sich durch Wollthat so verbindt/
Daß es/ ihm treu zu sein/ ihr eigner Nutzen sey.

Schön-

Schönheit mit Boßheit.

Wenn Redelsführer sind beredt/
Und wenn ein Lügner nicht/was er gesagt/vergißt/
Wenn Ketzer sind verschmitzt/ein Mörder hertzhaft ist/
Und wenn ein Heuchler emsig beht/
So richten alle doch nicht so viel Unheil an/
Als ein boßhaftig Weib/ das schön ist/ schaden kan.

Auf das Glück der Unverschämten.

Wer unverschämt ist / pflegt zwar offt zu übereilen
Die Weiber/ welche nie/ die Männer/ die zuweilen
Auf ihrer Hutt nicht stehn/ doch trägt das End die Last;
Denn eh die Hochzeit halb vorbey/
So findt der Bräutgam oft/ es sey
Der Braut ihr nechster Freund sein ungebetner Gast.

Auf Gerontes den Spieler.

Geront denckt wenig auf sein Ammt ;
Er tracht nur wie er insgesammt
Im Spiel die Spieler mög' entkräfften/
Und macht Betrug zu seinem Ziel:
Er spielet nur mit den Geschäfften/
Und ist geschäfftig in dem Spiel.

Ex utroq; Cæsar.

Kein Kriegsmann hat im Kriege Glück/
Steht ihm ein Staatsmann nicht zur Seit;
Der eine/ der versteht den Krieg/
Der andre/ der versteht die Zeit.

Auf

Auf die zärtliche Corinna.

Mit nichtes thun vertreibt Corinna ihre Zeit/
Weil sie das Nehen so/ wie vieles Lesen scheut:
Sie sieht den Fingerhutt vor einen Harnisch an/
Und weiß das Nadeln nichts als Stahl und Eisen sind;
So scheut sie auch das Buch: Dieweil sie durch den Wind
Den man im Blättern macht/ sich leicht verkälten kan.

Auf das gemeine Gerücht.

Ein schlauer Mann erwirbt durch List/
Noch weil er lebt/ ein gut Gerücht;
Ein Tugendhafter Mann erhält es aber nicht/
Als wenn der Neid verschwindt/ und er gestorben ist:
Dort kommt es unverdient/ hier folgt es ungesucht/
Und ist falsch/ oder ohne Frucht.

Vernünfftige Freygebigkeit auf Cleomenes.

Obgleich Cleomenes das Geld und Gold nicht acht/
Doch wendt er nichts auf eitle Pracht;
Er ist/ wie aller Welt bekant/
Freygebig von Natur/ und sparsam mit Verstand.

Ursach ehlicher Uneinigkeit.

Der Zanck/ der sich ins Hauß gepaarter Ehleut schleichet/
Ist offtmals wichtig gnug/ und gleichet
Des Cæsars und Pompejus Streit:
Weil keinen höhern sie/ er keinen gleichen leidt.

Fein-

Feinde.

Erforsche deinen Feind so/ bald
Der Frevler sich an dir verschuldt;
Ermüd' die Starcken mit Gedult/
Und zwing' die Schwachen mit Gewalt.

Auf einen arglistigen Hofmann.

Wo du erkennen wilt des schlauen Poetus Wesen/
So must du rückwerts ihn wie das Hebräische lesen/
Den er sagt niemals was er meint/
Und denckt im minsten nicht auf was er vorgewandt:
Du dienst ihm durch den Widerstand/
Und er erdrücket dich /weil er zu helffen scheint.

Auf den unvergnügten Cleantes.

Cleant weiß was ihm schadt/ vielmehr als was ihm nützt;
Er kennet/ was ihm fehlt/und nicht was er besitzt.

Edelmann und Bauer.

Zu Hof verdienet gleichen Preiß/
Der Edlen Witz/ der Bauren Schweiß;
Der Edelmann verzehrt/ der Baur zinst das Geld:
Der erste ziert/ weil der die Hof-Stat unterhält.

Auf einen argen Alten.

Thrax wendt sein schlim Gedächtnüß für/
Wen er nicht hält was er versprochen;
Und daß es schlimm sey / glaub ich schier/
Dieweil er nichts läßt ungerochen.

List gegen List.

Nichts hilft es/ ob du gleich der Taub' in Unschuld gleichst/
Wo du in Listigkeit der argen Schlangen weichst;
Drum mach dir diese Lehr zu nutz:
Gezwungne Laster sind sehr offt der Tugend Schutz.
Halt viel auf die Gerechtigkeit/
Doch mehr auf deine Sicherheit.

An den kitzlichen Melampus.

Greif hurtig / wenn ein Jeck dich schimpffet zum Gewehr;
Denn wer den Schimpf veracht / muß besser sein/ wie er.

Geschicklichkeit über Weißheit und Wissenschafft zu Hofe.

Du must nicht allzu klug/ auch nicht zu ehrlich sein/
Wo du mit einem guten schein/
Die Nebenbuhler denckst zu Hofe auszustechen.
Die Heucheley nimmt hier der Tugend ihre Krafft/
Und die Geschickligkeit beschämt die Wissenschafft:
Den welcher jedem weiß nach seinem Sinn zu sprechen/
Der richt mehr aus mit seinem Fleiß/
Als der/ der die Vernunfft zu überzeugen weiß.

Abriß eines berühmten Nordischen Helden.

Zu Hof des Reiches Zierd / im Feld' des Heeres Krafft/
Freygebig von Natur / doch mehr durch Wissenschafft;
Ansehnlich von Gestalt/ und als er jung noch war/
Verwegen in der Lust / so wie in der Gefahr:
Kein Unterthan stammt' nie aus einem höhern Blut/

Kein

Kein Fürst hat / der sein Reich erobert / grössern Muht;
Am meisten dar geliebt / wo man ihn meisten kant' /
Und Vater von dem Volck / dem König gleich / genannt.
So groß! Daß ich auch noch ihm nichts zu wünschen find' /
Als daß er und sein Ruhm auf gleichen Füssen stünd.

Noſce te ipſum.

Nicht / daß ich thöricht mich vor einen Engel halt' /
Wenn ich mit kühner Hand manch scheußlich Laster striegle;
Gar offt mißfällt mir die Gestalt /
Die ich in meinen Glaß bespiegle:
Wer nicht ein Frembdling ist in seinem eignen Hertzen /
Der findt hier manchen Trieb / der ihn zum Zorn bewegt;
Und wer bedachtsam schreibt / fühlt offt den grösten Schmertzen /
Wie der / der unbedachtsam schlägt.

Ende des achten Buchs.

Schäffer-Gedichte

Oder:

ECLOGEN.

– Sic parvis componere magna solebam.

Virg. Ecl. 1.

An den Leser.

Währender Zeit daß ich vorhergehende Uberschriffte durchgemunstert und in Ordnung gebracht / so haben sich zwey hohe Häuser über zwey **Todes-Fälle** / eine **Gebuhrt** / und ein **Beylager** Wechselweise zu betrüben und zu erfreuen gehabt. Weil ich nun allen beyden wegen empfangener vielfältigen Gnade unterthänigst verpflichtet / und damahls / so zu reden / **die Feder in der Hand hatte** / so war ich so **geneigt** als ich mich **genöhtigt fand** denselben durch diese vier folgende **Schäffer-Gedichte** oder Ec-

logen beydes mein Mittleiden und meine Vergnügung nach Beschaffenheit der unterschiedenen Zufälle zu bezeugen. Ich hätte es zwar wol in einer andern Ahrt Gedichte verrichten können / ich habe aber deßwegen diese erwehlet / weil / meinem besten Wissen nach / dergleichen **Versuch in unsrer Sprache** bißhero nicht zu finden gewesen.

Thorheit wäre es unterdessen zu glauben / daß denjenigen / auf die sie gerichtet sind / aus so schlechten Zeilen mehr Ehre als mir selber zuwachsen solte / und dannenhero **unbillig** dieselbe zu nennen / so lang ich meinen eignen **Nahmen verschweige**; Wiewol ich gestehen muß / daß hiedurch der **beste Schmuck** diesen Gedichten abgehet / sintemahl in Ermangelung dessen die besten Oerter derselben entweder **nicht verstanden** oder nicht **recht werden verstanden werden.** Zu dem so kan niemand von der **Gleichheit** eines **Gemählds** urtheilen / welchem das Original nicht bekant ist. Mancher **Stümpfer** wird vor einen **Künstler** gehalten/

ten / weil er woll zu treffen weiß. Die Farben aber so zu mischen / und durch geschickliche Eintheilung der Schatten der Gestalt eine solche Rundigkeit zu geben wissen / daß ein Gemähld ohne andere Umstände an sich selber schätzbar ist / das ist das Werck eines Meisters.

Simsons Rätzel in dem dritten Gedichte wird in Ermanglung der Nahmen jederman in der That als ein Rätzel vorkommen. Ich habe dasselbe innerhalb zwey Stunden / und also stehenden Fusses / das vierdte aber mit mehr Empfindlichkeit vieleicht als Nachdencken geschrieben; wiewol ich mir einbilde / daß es eben deßwegen von den Kennern den andern werde vorgezogen werden. Niemand schreibet wol / der nicht so zu sagen fühlet was er schreibet. Die Sinnligkeit der Schule bestehet gemeiniglich in Dingen / die entweder wieder oder über die Natur zu sein scheinen; wer aber den Welt-Leuten gefallen will / derselbe muß mehr seinen Verstand als sei-

nen Witz / mehr sein Hertz als sein Gehirn zu Raht ziehen / und sich festiglich einbilden / daß dieselbe nichts vor schön halten / was nicht natürlich ist / in so weit daß diejenige die die Warheit am minsten sprechen / dieselbe dennoch in den Gedancken der Poeten am meisten zu lieben pflegen.

Das

Das erste Schäffer-Gedicht/ Daphnis genannt.

Thyrsis, Menalcas,
Die Unterredner.

Thyrsis.

HEut bin ich aus dem Bett eh' als die Sonn gestiegen/
Weil ich auf keiner Seit' geruhig konte liegen;
Es fillen wachend mir die müden Augen zu/
Und suchend nach dem Schlaff/ verträumt ich meine Ruh'.
Mich dünckt/ ich hört' im Wald ein weit entferntes Sehnen/
Die Worte schienen mir entsilbt zu sein durch Trähnen/
Gleich einer Schäferin/ die irrend ohne Frucht/
Den Erstling ihrer Heerd ihr zartes Schoß-Lamm sucht:
Menalcas hast du nichts Unglückliches vernommen?

Menalcas.

Glückseelig welcher nie in diß Gefild gekommen/
Der weit entfernt von Ruh' die diß Geheg' umschlißt/

An stoltzen Höfen nichts/ als nur sich selbst vergißt;
Der keine Zeit nicht hat sein Unglück zu betrachten;
Der unerwardte Fäll gelernet zu verachten;
Der hundert Mund-Freund hat / und keinen in der That;
Doch was er nie gehabt / nie zu betrauren hat.

Thyrsis.

Wie lang hat dieser Wahn Menalcas, dich bethöret?
Bist du es nicht / dem hier der schönste Hof gehöret/
Um den in gleicher Reih' gepflantzte Eichen stehn/
Und manche muntre Pferd/den Zaum erwartend gehn?
Sieht man um deine Küh manch braune Magd nicht sitzen/
Und daß der Eimer schäumt / Milch aus den Eytern spritzen?
Schwimmt nicht auf deinem Teich manch schnatternd Feder-Vieh?
Und lohnt dein Acker nicht zehnfältig deine Müh'?
Sieht man in deinem Korn nicht manche Schnitter wallen/
Weil durch gemeßne Schnit die gelben Ähren fallen?
Sieht man nicht wie hernach dein froh' Gesind sich bückt/
Aus Hampeln Garben macht/ und die zur Scheine schickt?
Gehn Schaaf und Lämmer nicht auf deiner vollen Heide?
Und grünt voll frischer Graß auf deines Nachbarn Weide?
Wächst nicht des Morgends zu / was die zur Abendzeit,
Mit lieblichem Geräusch zerkäuend abgemeydt?
Steht Doris Nahme nicht auf jeder Esch' geschrieben/
Die unter tausend dich erwehlet hat zu lieben?
Ist deine Doris nicht die schönste Schäferin?
Und dencke / wie noch letzt / als Damon den Gewinn/
Den deine Flöt' verdient / dir traurig weichen müßte/
Sie springend zu dir kam / und dich umhertzend küßte;
Und wie / weil sie allein nur deine Lipp' erfrischt'/
Ein jeder Schäfer sich den Mund vergebens wischt'.

Menalcas.

Nein Daphnis, nichts soll dich aus meinem Hertzen reissen;
Eh' soll der Mond des Tags zu scheinen sich befleissen/
Eh' soll ----------

Thyrsis.

Die Sonne nicht noch eins den Kräyß durchgehn/
Daß Daphnis wiedrum wir in diesen Feldern sehn.
Er ist von hier allein auf kurtze Zeit gegangen/
Und sehnt sich so nach uns / wie wir nach ihm Verlangen;
Er weiß / wie theuer uns sein edler Nahme sey/
Der Inhalt unsrer Säng und unser Feldgeschrey.
Sein Ursprung ist durchlaucht/ und ähnlich seine Sitten/
Es ist sein Schäfferstab aus Zedern-Holtz geschnitten/
Ein junger Löwe macht das Schild auf seiner Flasch/
Uud Krohnen sind gewürckt in seine Hirten Tasch.
Wir / die wir weiter nicht als unsre Schaaf gekommen/
Und was im nechsten Dorff geschiehet/ nie vernommen/
Wir schräncken unsre Wünsch in diese Felder ein/
Und uns ist gnug/ daß wir unwissend glücklich sein.
Er aber / wo er nicht sein Erbrecht soll verlieren/
Die Schäfer wie die Schaaf mit gleicher Hand zu führen/
Muß hörn wie man die Flöt' in frembden Thälern stimmt/
Und von einträcht'gem Thon die Ahrt zu herschen nimmt.
Ich spreche was ich offt aus seinem Mund gehöret:
Und ist Palemon nicht in seiner Kunst verstöret/
Der was zukünfftig ist im Lauf der Sterne sieht/
So naht die Zeit heran die unsren Wunsch vollzieht/
Da jeder Schäfer wird / willkommen Daphnis singen/
Und wenn er kommt/wird er den Frühling mit sich bringen.

Menalcas.

Du schmeichelst deinem Wunsch vergebens. Thyrsis hör'/
Der Frühling ist vorbey / und Daphnis ist nicht mehr!
Jhn hat der Todt/weil er entfernt war von uns allen
Auf seine Jugend sich verlassend/ überfallen:
Nun liegt der trautste Hirt in einem finstern Grab/
Und aller Schäffer-Lust bey seinem Schäfferstab.

Thyrsis.

Jst unser Daphnis todt? Denn gute Nacht ihr Felder
Jhr Thäler und Gepüsch/ ihr Wiesen und ihr Wälder/
Zuvor der Schäffer Sorg'/ der Jnhalt ihrer Schätz';
Forthin der Wölffe Nest/ der Eber Tummel Plätz'.
Menalcas gute Nacht!

Menalcas.

Steh' Thyrsis, wilt du scheiden/
Und unversucht den Schmertz durch Wort zu lindern/ leiden
Daß Daphnis unbeklagt und ohne Lobspruch fall?
Es wart' auf unser Lied der stille Wiederschall;
Hör' wie der Wind mit ihm in jenen Klüften spielet/
Und ihm durch sanffte Häuch den holen Athem kühlet/
Er forscht nach dessen Stimm / und bläßt durch meine Flöt'/
Hör' wie ein stumpf Geräusch durch ihre Löcher geht!
Sieh' wie die Böcke sich in jenem Strauch verwirren/
Und die verlaßne Schaaff auf welcken Wiesen irren;
Es scheint dem armen Vieh entfällt wie uns der Muht/
Und was wir durch Vernunfft/ die Heerd durch Antrieb thut.

Thyrſis.

Wer ſeinen Schmertzen läßt durch viele Klagwort' ſpüren/
Der trauret nicht wie ich; ich kan die Zung' kaum rühren/
Doch Thränen haben auch und Seufftzer ihre Sprach.

Menalcas.

Die kan ich auch verſtehn: Fang' an/ ich folge nach.

Thyrſis.

Weil Daphnis diß Gefild mit ſeinem Tritt beglückte/
Und ſeine muntre Schaaff' halb tantzend vor ſich ſchickte/
So zeigt' ſich die Natur in lieblichſter Geſtalt/
Und was ihr Günſtling hat erwehlt zum Auffenthalt/
Wurd durch verborgne Trieb ſorgfältig ausgezieret/
Und was dem Urſprung fehlt'/ durch ſeine Hand vollführet.
Er kam ------- und Fröligkeit die folgt ihm auf den Fuß;
Ein jeder Schäffer jauchtzt' und fühlte ſeinen Gruß/
Und alle hieſſen ihn unordentlich willkommen
Mit Wort/ die dieſer dem aus ſeinem Mund genommen/
In dem/ dem jungen Hirt nach ſeinem Feld verlangt/
Und weil er keinen nicht verſtund/ doch allen danckt.
Die Nymphen eilten ihn inbrünſtig zu umfaſſen/
Und keine wolt'/ eh' ſie geküßt war/ ihn verlaſſen/
Von Argwohn frey/ die offt der Liebe Wirckung ſchwächt/
Den in ſo jungen Jahrn erkennt man kein Geſchlecht.
Die Vögel lieſſen ſich auf allen Zweigen hören/
Und ſuchten ſein Geſpräch annehmlich zu verſtören.
Diß Feld/ das eine Meil ſich in die Läng' erſtreckt/

Das nichts als lauter Klee und Majoran bedeckt/
Da nichts als Rosensträuch die weite Aussicht mindern/
Und Bäche von Crystal den freyen Zutritt hindern/
Daß war sein Eigenthum/ wo Daphnis manchen Tag
Von Sorgen/ wie von Schuld befreyt/ zu weiden pflag;
Nun liegt es unbewohnt/ und zwischen seinen Sträuchen/
Ist nichts Betrachtungs wehrt als halb verwachßne Zeichen
Und Merckmahl' seiner Tritt'.

Menalcas.

Wer hät' es woll gedacht/
Daß er/ den die Natur mit so viel Lust gemacht/
Und den ein mild Geschick so viel Gefahr entrissen/
Doch endlich seine Jahr so zeitig solte schliessen:
Erinnre Thyrsis dich/ wie einst auf neue Ahrt
Apollons Jährlich Fest von uns gefeyert ward/
Apollons, der diß Land durch milde Strahlen feuret/
Der Diß Gefild zugleich erleuchtet und erneuret/
Durch ein durchdringend Licht/ doch das kein Aug' verblendt/
Durch Hitze die das Feld erwärmt/ doch nicht verbrennt.
Ein schöner Meyerhof war künstlich aufgeführet/
Mit Tannensträuch an stat Tapezerey gezieret/
Das immergrüne Laub bedeckt der Lampen Schein/
Und jede schien ein Stern der ersten Größ zu sein.
Ein groß Gedränge drückt die Staffeln zu der Erden/
Es kamen viel zu sehn/ doch mehr gesehn zu werden;
Das Schäffer-Spiel fing an/ man jauchtzt' zum Eintrit schon:
Ein langes Leben sey Apollons erster Lohn!
Als unversehns ein Feur sich an das Laubwerck machte/
Und erst/ als ob die Kunst es angesteckt hat/ krachte/
Hernach im Augenblick den gantzen Bau ergriff;
Die Nachfolg bleib verdeckt: Gnug jeder Schäffer rief/
Rett Daphnis und der Wunsch der Schäfer wurd erhöret:

Die Flamme selbst die ihm sein Angesicht versehret/
Vermehrte die Gestalt / und setzt' der schönen Stirn
Ein männlich Ansehn zu.

Thyrsis.

Erforsch nicht das Gestirn/
Noch deß Verhängnüß Schluß / den niemand kan ergründen;
Laß' andre sein Geschick erwegen / wir empfinden
Die Folg in unsrer Brust. Ein ungezähmter Schmertz
Entwaffnet die Vernunfft / und füllt mein gantzes Hertz.
Mich dünckt/ ich seh vor mir des Schäffers Leiche liegen:
Entseelte Schönheit sitzt noch in den zarten Zügen
Des blassen Angesichts/ und streitet mit der Lufft/
Die alles um sich frißt/ und seine danckle Grufft
Mit feuchten Dämpfen füllt; Die kalte Mauren schwi-
tzen/
Und ein verweßlich Eyß bricht aus der Steine Ritzen;
Der Tropfen schwellt hervor / und schwebend an der
Wand/
Rollt unvermerckt herab / und senckt sich in den Sand.
Und solln wir Zärtling hier der reinsten Lufft geniessen?
Menalcas geh/ und raub der Gegend die Narzissen/
Brich alle Rosen ab/ und pflück ein jedes Kraut/
Das man mit Wollust riecht/ und mit Vergnügen schaut.
Verunzier diß Gefild/ und trag' die volle Beute
Mit umgeschrencktem Arm an unsers Schäffers Seite/
Füll sein Gewölbe voll / biß daß der Dunst verschwindt/
Und man in seinem Grab den gantzen Frühling
findt.
Weil ich von allem Trost entblößt/ Gemeinschafft fliehe/
Und die verletzte Lufft durch Seufftzer an mich ziehe;
Weil ich in Einsamkeit in meiner Hütte bleib/
Und die erschrockne Schaaff von meinen Gräntzen treib.

Menal-

Menalcas.

Thu/ Thyrsis, was du wilt. Doch erstlich laß uns gehen/
Dort/ wo mit blossem Haupt viel hundert Schäffer stehen:
Alcid' und Galathe bewohnen das Gezelt/
Die nie kein Schäffer nicht ohn' Ehrerbietung meldt.
Er ist die Großmuht selbst/ und sie die Tugend. Beyde
Erkennten unsren Hirt als ihre erste Freude;
Der Hirt/ der seine Jahr beschlossen vor der Zeit/
Was ihre erste Freud/ und nun ihr gröstes Leid.
Komm/ laß uns ins Gedräng der Schäffer sittsam dringen/
Und in die sanffte Flöt ein traurig Klag-Lied singen/
Biß daß der zarte Thon tieff in das Hertze sinckt/
Und erst die Traurigkeit vermehrt/ hernach bezwingt.

Thyrsis.

Eil' den/ Menalcas, eil'! Der Himmel ist voll Flammen/
Die Wolcken ziehen sich mit aller Macht zusammen/
Der Wirbel-Wind schöpft Lufft/ und zircklend in dem Staub/
Erhebt sich von der Erd' und deckt das grüne Laub.

Das andre Schäffer-Gedichte/ Damon genannt.

Betrübt/ als ob die Seuch' in seine Heerd gedrungen/
Und was die Seuch' gespart ein grimmer Wolff ver-
schlungen/

Der

Der mit dem letzten Schaaff' auch seine Tasch geraubt;
Mit eingeschräncktem Arm/ und halb gesuncknem Haupt
Saaß Coridon im Graß/ das schon die Kält' verbrennet/
Und seiner grünen Farb entkleidt/ die Zeit bekennet.
Der gantze Umkreiß schien ein' allgemeine Grufft/
Ein feuchter Nebel schwebt um die erfrorne Lufft/
Es tröpft' sein schädlich Naß von den verdürrten Zweigen/
Auf das verfallne Laub; Kein Sperling dörfft sich zeigen/
Kein schwartzer Rab berührt den ungesunden Grund/
Auf dem um Coridon manch Schäffer traurig stund.
Ihr Stab hielt ihren Leib halbsinckend im Gewichte/
Ein ungestutzter Hut fiel über ihr Gesichte;
Kein Gürtel hat umringt den ungefaltnen Rock/
Und kein geblümtes Band ziert' ihren Schäffer-Stock.
Die einsame Schallmey die oft so sanfft geschnarret/
Daß manche Schäfferin zu spät' im Feld verharret/
Hing müssig an der Tasch zum Zeichen nicht Gebrauch/
Naß von der feuchten Luft/und nicht des Schäffers Hauch.
Gestalt und Jugend war an ihrer Stirn verrücket/
Und in dem Aug ihr Schmertz lebendig ausgedrücket;
Fast alle sahen aus in Kleidung und Gesicht
Wie Schäfer in dem Dorff / und nicht in dem Gedicht/
Wie Schäfer / welche Zinß und Zoll und Schatzung geben/
Und mehr von ihrem Schweiß als des Poeten leben.
Ihr Schäffer/ die ihr hier kein einig Merckmahl findt
Der unvergeßnen Lust/ als der beschworne Wind
Mit eurem Feld-Gesang pflag lieblich einzustimmen/
Sagt Coridon und seufftzt' / als Anmuht pflag zu schwimmen
Im Thau auf jeder Blum/ als Feld und Wald war grün/
Und jede Morgenröth ein neues Kraut beschien/
Schaut jetzt den Wechsel an / wie alles liegt verdorben/
Gleich als ob die Natur mit Damon sey gestorben!
Mit Damon der diß Feld beschützte vor Gefahr/
Pans erste Stell vertrat / und unser Schutz-Gott war.
Mich dünckt ich hör annoch das Jäger-Horn erschallen/
Es schlägt der Spürhund an / und von den Hügeln fallen
Die wollgestreckte Wind. Den unfehlbaren Lauf/

Hält

Hält kein gepflügtes Feld / kein sumpfigt Erbreich auf;
Der kaum berührte Grund schwindt unter ihren Füssen.
Der Jäger läßt dem Pferd die leichte Zügel schiessen/
Und legt den Schenckel an; Es schnaubt der muntre Gaul/
Und feurig um das Aug/ und schäumend mit dem Maul/
Theilt die verwirrte Luft /biß er den Platz bestreichet/
Wo Corax eben hat zu erst das Thier erreichet;
Das umgerißne Wild liegt zaplend in dem Grauß/
Beißt in den falschen Sand / und bläßt den Athem aus.
So ward diß weite Feld von Wölff und Fuchs gesäubert/
Und was nicht wurd erlegt/ erschrecket und zerstäubert/
Die Lämmer wuchsen auf und zinsten frühe Woll/
Der Anger war von Gäns/ die Heyd von Schaffen voll;
Der sichre Schäffer lag unachtsam ausgestrecket/
Vom Schattenreichen Laub der breiten Büch' bedecket;
Die Kuh' kam schmeichlend an / und legt sich ihm zur Seit:
Kurtz: Damons Zeit-Vertreib war unsre Sicherheit.

Nicht weit von hier/ wo sich ein breit Gehöltze scheidet/
Indem manch Reh' und Hirsch in zahmen Schatten weidet/
Worin das sichre Wild nicht sein Gefängnüß fühlt/
Manch Bock mit seiner Hind nicht ungesehen spielt;
Wo eine Wasser-Nymph um schmalle Ufer schwimmet/
Und sittsam ihren Nahm' von einer Aue nimmet/
Die Eng doch allzeit voll/ schnell / doch in Umschweif fließt/
Und niemahls sich als nur zu's Landherrn Schutz ergießt:
Da steht ein Hauß/ zu erst einträchtig aufgeführet/
Mit Flügeln wol versehn/ und einem Thurm gezieret;
Zu dem die Baukunst zwar die erste Stein' gebracht/
Und den umfloßnen Grund sich wol zu Nutz gemacht/
Ein Zusatz aber hat hernach die Reih' verseeret/
Die Ordnung halb verrückt / doch das Gemach vermehret;
Nun ist es äusserlich von aller Zieraht bloß/
Unordentlich bequem / und unbeneidet groß/
Von aussen schlechter Brick und Marmorstein von innen.
Menalcas kennt es woll / und wird sich woll besinnen/
Daß durch gepflantzte Bäum der weite Eingang geht/
Und auf der ersten Pfort: Thu recht/scheu' niemand steht.

Diß

Diß war des Damons Sitz/ und das von seinem Leben
Ein richtiger Entwurf: Diß Land wird Zeugnüß geben
Daß Damon keine Frucht von's Nachbarn Baum ge-
pflückt/
Und seine Sicheln nie in frembdes Korn geschickt;
Daß er bescheidentlich uns allen Recht gesprochen/
Den Frevel ungestrafft/ die Unschuld ungerochen
Ohn' Ansehn der Person nie von sich weichen ließ/
Noch Einfalt ungehört verächtlich von sich stieß.
Pan, dessen theuren Nahm wir hier zum Schutz ge-
brauchen/
Und dessen Altär' stets von unsrem Opfer rauchen/
Der unaufhörlich gut/ und mild ohn' Absehn ist/
Den hat er stets im Aug. Lieb' die aus Wolthat fließt/
Hört mit dem Brunnquell auf. Doch die vom Stamm
gezogen/
Die man mit erster Milch begierig eingesogen/
Die zircklend mit dem Blut in allen Pulsen schlägt/
Die steht/ wird gleich die Welt zerschmettert/ unbewegt.
Ihr Schäffer steht erstaunt / und denckt ich hab ver-
gessen
Der Schäffer Fähigkeit/ daß Phœbus mich besessen.
Ihr irrt nicht! Ich empfind/ daß ein unkennbar Licht
Um meinen Scheitel strahlt/ und meine Worte spricht:
Ich fühl' den muntren GOtt/und folge seinem Wincken.
Ihr Schäffer weidt die Schaff' / und laßt den Muht nicht
sincken/
Ein schöner Frühling setzt dem Winter Ziel und Maaß/
Und ein Dametas steht/ wo vormals Damon saas.
Dametas ist ---- doch halt/ Dametas möcht mich hören/
Und auch ein sittsam Lob sein zärtlich Ohr versehren/
Indem sein eigner Ruhm nie süß und lieblich klung;
Wol den/ Dametas ist nicht eitel/ und doch jung.
Es wird Dametas sich mit Thestylis vermählen/
Der nichts als ein paar Jahr an ihrem Alter fehlen/
Die manchen Liebreiz noch durch Zärtligkeit bedeckt
In derer Angesicht die Jugend mehr versteckt.

Als Zeit und Alter hat von andern abgenommen;
In der Verstand und Witz den Jahrn zuvor gekommen;
Die zart ist von Gestalt/ und liebreich von Gesicht/
Verständig wenn sie schweigt / und witzig wenn sie spricht.
Es naht die Zeit heran! Sieh'/ wie die Stunde läuffet/
Und tröpflend durch das Glaß sich in dem Sand auf-
häuffet;
Der kleine Hügel schwellt/ und gleiche Wirckung fließt
Der schönen Thestylis in ihre zarte Brüst'.
Geht nun ihr Schäfer geht/ und voll von den Gedancken/
Ermuntert euren Sinn/ und halt den Schmertz in Schrancken/
Den Damons Todt erweckt; weint über seiner Leich/
Doch weint bescheidentlich. Geht/ fäll't die gröste Eich/
Haut in den harten Stamm/und wenn der Gipfel zittert/
Erst zweiflend dräut/ hernach das weite Feld erschüttert
Durch seinen dürren Fall/ so zieht den Athem in/
Und ruft mit lauter Stimm': So fiel auch Damon hin!
So fiel auch Damon hin! wird den der Wandrer sagen/
Der im Vorbeygehn/ nicht darf nach der Deutung fragen;
So fiel der grosse Baum! der jetzt mit seinem Stamm/
Noch lang so weit nicht reicht/als vor sein Schatten kam.
Er sagt': Und seine Red sunck in der Schäffer Hertzen/
Und lindert/ weil sie nicht könt' heilen/ ihren Schmertzen;
Hier Damons Todt/ und dort Dametas künftig Glück
Verwirten ihre Wünsch. Ein halb vergnügter Blick
Strahlt' durch ihr nasses Aug / und scheinend durch die Zehren/
Macht ihre Regungen undeutlich im Erklären.
Wie wenn ein schwartz Gewölck sich unversehns ergießt/
Die Sonn zugleich ihr Licht in schwachen Strahlen schießt
Durch den gebrochnen Dunst. Sie scheint. Doch ihre
Strahlen
Sind kaum empfindlicher als die man pflegt zu mahlen;
Der Regen wird durch sie nur schöner vorgebildt/
Und jeder Tropf/ den sie vertrucknen solt/ vergüldt.
Menalcas schien allein sich meist zu überwinden/
Und mehr/ als Coridon verheissen Trost zu finden;
Er dacht daß Argenis noch nebst Dametas steh'/
Und daß an beyder Seit der junge Thyrsis geh'/

Der wenn er reden will / schon seine Wort behertzet/
Annehmlich ernsthaft ist / und liebreich wenn er schertzet/
So schön als wollgestalt/ im Leib und im Gesicht
Des Bruders Ebenbild. Wie kennt ihr Thyrsis nicht?
Sagt er/ und habt ihr nie die Argenis gesehen/
Und die verliebte Lufft um ihren Scheitel wehen?
Schön wie die Morgenröth/ die in der Frühlings-Zeit/
Ihr wunderwürdig Licht am Himmel ausgebreidt:
Und lieblich wie der Thau / der auf den Blumen lieget/
Und Anmuht und Geruch zu ihren Farben füget.
Diana wenn sie jagt / und in behender Flucht
Mit ihren Winden streit/ und Wald und Sträuch durchsucht/
Bald auf die Hügel klimmt / bald um die Thäler schwebet/
Ist lang nicht so wie sie/ ermuntert und belebet.
Gestalt/ Gesicht/ Gebährd'/ die Aussprach selbsten zeigt
Den theuren Brunquell an / aus dem die Nympfe steigt/
Und Amarillis Bild sieht man lebhaftig liegen
Gantz in dem gantzen Leib/ und gantz in allen Zügen.
O daß sie stets / wie die/ der Tugend Fußstapff tret'
Die Götter so/ wie die/ inbrünstiglich anbeth;
Wie die / auch im Gebrauch/ die Schätz der Welt verlache/
Durch Wollthun sich wie die / zu einer Göttin mache!
Daß war Menalcas Wunsch / und mit dem Wunsch erschalt'
Daß unbebaute Feld und der entlaubte Wald.

Das dritte Schäffer-Gedichte/ Gratiana genant.

Noch war das weite Feld mit Schatten überdecket/
Noch lag die Ruh im Graß unwissend ausgestrecket

Zwey Stunden vor dem Tag' und zwey nach Mitternacht/
Als Gratiana wurd erfreut zur Welt gebracht.
Kaum hat sie Galathe in ihre Schoß geleget/
Und ihr den ersten Kuß auf ihren Mund gepräget/
Kaum ihr Geschlecht genant / als durch die weite Lufft/
Glück zu holdseelig Kind / ein jeder jauchtzend rufft:
Des Löwen Rätzel wurd zum Denckspruch angenommen/
Man sagte: Süssigkeit ist von dem Starcken kommen.
Ihr Musen schafft/daß ich itzt was unsterblichs sing'/
Und kein verächtlich Lied als erstes Opffer bring;
Macht / daß ich eilend zwar/doch nicht ohn' Absehn schreibe/
Auf Sinnligkeit gedenck/ und doch verständlich bleibe;
Daß gleich wie die Gebuhrt die uns itzt freudig macht/
Mein Vers ohn' alle Müh' werd an das Licht gebracht.
Ich eil / die Zeit ist kurtz; Der Spruch ist angenommen;
Ich jauchtze: Süssigkeit ist von dem Starcken kommen.
Es war die Ansprach recht/ und die Verbindung gut.
Es rührt Antenor her aus Königlichem Blut/
Aus Königlichem Blut ist Caricle entsprossen;
Er ist aus Chorons Lend unmittelbar geflossen/
Sie Zeit im andren Glied des theuren Fedors Macht/
Auf Stärck und Pracht zielt sein; ihr Nahm auf Schutz
und Pracht.
Die Heyraht wurd begehrt/ und freudig angenommen;
Man jauchtzte: Süssigkeit ist zu dem Starcken kommen.
Die schöne Caricle war in der ersten Blüht;
So lieblich/ wie die Ros' die man in Knospen sieht/
Die zwar mit dem Geruch die gantze Gegend füllet/
Aus Schamröht' aber sich in ihre Blätter hüllet;
Antenor jung und frisch: Sein lebhaft Auge spielt'
Die warmen Anblick zu/ und Cariclea fühlt'/
Daß Süssigkeit mit Stärck' Antenor hab' verbunden.
Die ungemeßne Zeit/ die Zucker-süsse Stunden
Verflossen ungezehlt/ biß daß auf schönste Art
Das was in Knospen war zur vollen Rose ward;
Da wurd von jederman die Deutung angenommen;
Man sagte: Süssigkeit ist von dem Starcken kommen.
O daß kein Nordwind nicht die theure Frucht versehr/
Daß

Daß Caricléen Stärck im Anwachs sich vermehr;
Daß nichts als Freud und Lust sie überall begleiten/
Daß sie kein Traum erschreck! Das war an beyden Seiten
Der hohen Eltern Wunsch. Ihn wurd ihr Wunsch gewehrt/
Und der Natur ihr Lauf verwundrend umgekehrt;
Was andre Mütter schwächt/ und was von ihren Wangen
Die meiste Reitzung nimmt/ das drückt ein neues Prangen
In Caricléen Aug; Sie schien in Jugend alt/
Und was vor Zärtlich war/ das wurd itzt wollgestalt.
Ein Mannbar etwas setzt sich in ihr gantzes Wesen/
An ihrer Stirn war nichts als lauter Lust zu lesen;
Ansehnligkeit umgab den wolgebildten Leib/
Und sie wurd von Gestalt/ wie vor im Nahm'/ ein Weib.
Wie von der Mutter sie die Zärtligkeit genommen/
So zeigt' sie jetzt auch an/ sie sey vom Starcken kommen.
Die Zeit die kahm heran/ in der die reife Frucht
Vom Stammbaum fallen solt/ und jederman versucht
Durch Gründ die trüglich sind/ und durch verborgne Fragen/
Der höchst-erwünschten Frucht Geschlecht vorher zu sagen;
Die Klugen hoften nur/ indem ein jederman
Der Klügling Weissagung/ der albern Wett hört an.
Es wurd der Streit geschlicht/ es wurd die Frucht erkennet/
Ein Männlein war gehoft/ ein Fräulein wurd genennet;
Doch als das trautste Kind zeigt seiner Augen Schein/
So traffs mit aller Wunsch/ und aller Hofnung ein.
Des Löwen Rätzel wurd begierig angenommen/
Man jauchtzte: Süssigkeit ist von dem Starcken kommen.
Nimm zu holdseelig Kind an Alter und Genad/
Betrett der Eltern Steig/ und der Vor Eltern Pfad/
Sey ihrer allerseits unendliches Vergnügen/
Und zeig ihr Ebenbild in allen deinen Zügen.
Laß stets an deiner Stirn der Großmuht Zeichen stehn/
Sey schön/ als du Durchlaucht/ und tugendhaft als schön:
So wird mein Denckspruch war/ und zweyfach angenomen.
Daß Stärck und Süssigkeit vom Starcken sey gekommen.

Das vierdte Schäffer-Gedicht/ Argenis genannt.

Lycidas , Alexis.
Die Unterredner.

Lycidas.

So freudig? So vergnügt? In deinem Sontagskleid?
Was kan die Ursach sein? Auf der verlaßnen Weid
Wird noch kein bleckend Schaff / kein säugend
Lamm gefunden;
Noch ist das Erdreich nicht von Blum' und Kraut entbunden;
Schnee/Reif und Frost ist noch sein' allgemeine Deck/
Der Wind weht Nordlich noch aus einer jeden Eck/
Und weil wir noch allein ein frühes Vorjahr hoffen/
So steht der Frühling schon in deinem Antlitz offen.
Sag'/ mein Alexis sag' was kan die Ursach sein?
Theil dein Vergnügen mit und mach' die Freud gemein:
Hat etwa deine Heerd sich unverhofft vermehret?
Hat Damon den Gesang / den Chloris gerne höret
Dir auf der Flöt gelehrt? Hat Chloris dich geküßt?

Alexis.

Ach zieh das holde Wort zurück! die Chloris ist
So wiederspenstig noch als jemals sie gewesen/

Und läßt an ihrer Stirn mich nichts als Ungunst lesen;
Das Lied/ das Damon singt gefällt der Chloris nicht/
Als wenn es Damon singt; und in mein Planckwerck bricht
Der Wolff fast jede Nacht/ und raubt mir/weil ich schlaffe/
Die Erstling meiner Heerd und meine beste Schaafe;
Noch gestern ---- doch nicht mehr: Dir ist mein Leid bewust/
Raht nun/ mein Lycidas, die Ursach meiner Lust.

Lycidas.

Ich rathen? Ja ich kan die Stund ohn' Uhrwerck lernen/
Des Tages bey der Sonn / des Nachtes bey den Sternen/
Ich weiß/ daß wenn die Eim zirp't auf dem Feuer-Heerd/
Der Hahn zur Unzeit kräht / sich den das Wetter kehrt.
Wen aber mich ein Hirt sucht fälschlich zu verführen/
Wen er ----------

Alexis.

O laß uns nicht durch Wahn die Zeit Verlieren/
Aufrichtig ist mein Hertz wie mein Gesicht / und diß
Bezeugt die Freud von dem: Die schöne Argenis
Wird heute ---------

Lycidas.

Was?

Alexis.

Noch heut.

Lycidas.

O sprich das Wort!

Alexis.

Vermählet.

Lycidas.

Mit wem ? Mit dir ?

Alexis.

Mit mir ? O Schäffer weit gefehlet/
Alexis kennt sich selbst / und schauet mit Gemach
Sein unverfälschtes Bild in jedem klarem Bach ;
Der trügt nicht und hält mir die Neigung im Gewichte/
Daß ich sie sittsamlich nach meinem Ursprung richte.
Mein niedrig Hauß ist nur mit schlechtem Schilff bedeckt/
Und liegt bescheidentlich in einem Pusch versteckt ;
Ihr Stamm-Hauß aber steht auf einem stoltzen Hügel/
Ist eine Burg / und breit die wollgemaurten Flügel
An allen Seiten aus. Offt haben wir vergnügt/
Des Abends / wenn die Sonn auf ihren Fenstern liegt/
Und unsre Heerde sich zum späten Abzug schicket/
Den güldnen Wiederschein von fern im Feld erblicket.

Lycidas.

Wer ist der Schäffer den / der diesen theuren Preiß
Davon trägt ? Sprich das Wort ! Wen ich den Nahmen weiß/
In dem als er gebohrn / die glücklichsten Buchstaben/
Sich wie ein gut Gestirn gewiß vereinigt haben/
So will ich ihn durch Züg unkenntlich ausgedrückt/
In der Verwirrung gleich / und ordenrlich verrückt/
In meine Thür und Thor als ein Geheimnüß schneiden/

Und

Und jede Rinde soll die Wunde heilsam leiden;
Nicht zweifflend/ daß die Krafft die in dem Nahmen steckt/
Die Sperber wie die Wölff von meinen Zäunen schreckt/
Und meinen Pflantzen Safft/ und glücklich Wachsthum
giebet.

Alexis.

Du kennst diß Land/ daß du zum Auffenthalt beliebet/
Du kennst den Elb Strom wol/ der in die Nord See fließt/
Doch sein geliebtes Land und Ufer nicht vergißt/
Und zweymahl jeden Tag/ dem Wind zu Trotz/ beschweret
Mit manchem reichen Schiff in Eil zurücke kehret.
Ist aber dir der Rhein und Necker woll bekant?
Freund/ hast du je geschmeckt die Frucht von ihrem Strand/
In derer frischen Safft/ der immer aufwärts steiget/
Der Wollust Samen sich in güldnen Körnern zeiget/
Und zircklend in dem Schaum/ der um den Rand sich setzt/
Geruch/ Geschmack/ und Farb' als sein Gebuhrtsrecht
schätzt?
Von dannen ist ein Hirt mit Vorbedacht gekommen;
Er kam/ und hat gesehn/ und hat den Preiß genommen/
Sein Nahm' ist Palamed, erlaucht ist sein Geschlecht/
Viel hat er im Besitz/ und noch zu mehrerm Recht.

Lycidas.

Und noch zu mehrerm Recht? Was kan der mehr Verlangen/
Der unsre Argenis mit seinem Arm umfangen/
Und küssend den Besitz von dieser Schäferin/
Auf ewig nehmen kan? Wer ihr nicht seinen Sinn/
Und ohne Vorbehalt sein gantzes Hertz einräumet;
Wer ungefehr im Schlaff von jemand anders träumet/
Und nicht/ weil er sie schaut/ die gantze Welt vergißt/
Der irrt/ und zeigt/ daß er nicht ihrer würdig ist.

Er nehm'/ so bald die Sonn den Erdenkloß erneuert/
Den Wurtzeln Regung giebt/ und alle Sprossen feuert/
Er nehm den/ wo er kan/ den Bächen ihr Krystall/
Den Vögeln ihre Stimm/ den Flöten ihren Schall/
Den Blumen den Geruch/ das kurtze Graß den Feldern/
Den Bäumen ihre Blüht/ die kühle Lufft den Wäldern ;
Er leg den stoltzen Raub sich unter seine Füß/
Und laß im Gegentheil uns unsre Argenis.
Alexis kennst du sie ? Und scheinst du voller Freuden/
Wenn unsre Argenis von unsren Wiesen scheiden/
Und uns verlassen soll ? Freund hör mich

Alexis.

Hör mich Freund/
Sie ist die Schönheit selbst ----

Lycidas.

O was von aussen scheint/
Füllt nur ein trüglich Aug. Ein herrliches Gemühte/
Ein Tugend-volles Hertz/und unumschrenckte Güte
Sind Wunder/ die man nie in zarter Jahren Blüht
Vollkommen/ wie in ihr/ und ohne Wechsel sieht/
Ihr Lentz trägt solche Frucht/was wird ihr Sommer bringen?

Alexis.

Laß nicht der Tugend Ruhm/ der Schönheit Lob verdringen.
Wer nur die eine preißt/ zeigt nur die Helfft von ihr:
Stell' dir ihr gantzes Bild in Leib und Antlitz für/
Und sag'/ hast du jemals was schöneres erblicket ?
Zart ist hier jeder Strich/ doch deutlich ausgedrücket/
Nichts ohne Ordnung schön/und fälschlich wollgebildt.
Es hat sie die Natur/ als ihre Zeit erfüllt
Und sie die Lehr-Jahr schloß/zum Meisterstück gemachet/

Nun sitzt sie/ und ruht aus/ sieht um sich/ und verlachet
Die Flüchtling / welche sie in Eil zur Welt gesendt/
Und die man schön / weil sie nicht ungestalt sind/ nennt.
Sie ist die Schönheit selbst/ und eh sie war gebohren
War Schönheit nur ein Nahm'.

Lycidas.

Du hast den Witz verlohren/
Alexis, und gedenckst an Amarillis nicht;
Siehst du in Argenis nicht deutlich ihr Gesicht?
Auch die war schön wie sie / und vor der Zeit vollkommen/
Und wurd uns / weil wir ihr nicht wehrt/ zu früh benommen.

Alexis.

Doch Argenis lebt noch/

Lycidas.

Fällt aber von uns ab;

Alexis.

In Palamedes Bett / nicht Amarillis Grab.
Bißher hat sie die Süß' des Lebens nicht genossen/
Zu still sind ihre Jahr und ohngemerckt verflossen;
Die Heerd' war ihre Sorg' / ihr Günstling war ein Lamm/
Daß ihre Wincke kennt und hüpffend zu ihr kam.
Nun aber / da die Lieb ihr feurig Hertz entzündet/
Nun sie den strengen Reitz schon halb vergnügt empfindet/
Und was sie fürchtet wünscht/ und vor der Freude bebt/
So findt sie / daß man nur in Unruh glücklich lebt.
Wie wird sie Palamed mit ihrem Arm umschliessen/
Und um den starcken Baum dem Epfeu gleich auffschiessen/
Biß daß aus seiner Lend / und ihrer warmen Schoß/

Ein

Ein Erb' so schön wie sie / wie er erlaucht und groß/
Dem ein und andern Stamm zur Freud und Wonn' wird steigen/
Und allerbeyd Gemähld in einem Antlitz zeigen.
Sieh/sieh/ die Nympffe kommt! Schau wie sie um sich sieht!
Wie erstgeborne Lieb auf ihren Wangen glüht/
Um ihre Lippen spielt / und aus den Augen funckelt!
Wie ihrer Augen Schein die schwache Sonn verdunckelt/
Und angenehme Wärmbd' in diß Gefilde bringt/
Und die verwirrte Zeit zum frühen Vor-Jahr zwingt.

Lycidas.

Ich eil -- Freund steh du hier -- sprich zu ihr -- weil ich eile/
Und meinen Zieraht such' und meinen Schmuck eintheile/
Und Band um meinen Hut/ und Stab/ und Tasche bind/
Und meine Stimm erforsch/ und meine Flöte find;
Auch ich will meine Freud/ wie du/ vergnügt bezeugen/
Auch ich will heute nicht/ nun alles jauchtzet/ schweigen:
Lang leb!

Alexis.

O gönne mir die Freude / daß ich schließ
Den angenehmen Wunsch! Lang leb' die Argenis!

ENDE.

Feiger

Zeiger der Uberschriffte.

Die erste Zahl zeiget das Blatt/ Die andre die Uberschrifft.

A.

Abdolonymus 64. 5
Abelard an Heloise 144. 4
Abentmahl (das Heilige) 67. 3
Abriß eines grossen Ministers 63. 2
—— eines grossen Fürsten des Deutschen Reichs 116. 3
—— zweyer jungen Helden und Brüder 121. 2
—— eines berühmten Nordischen Helden 157. 4
—— eines Weltmanns 23. 2
Adam und Eva 58. 2
—— auf dieselbe 58. 3
Adel ohne Hoffarth 64. 23
—— mit der Tugend 152. 2
Alcibiades Gemählde 114. 3
Alexander vor des Diogenes Faß 97. 1
—— liebt die Trunckenheit 107. 3
—— sein Todt 43. 3
Allmosen 50. 2
Alter. Hohes Alter und Kindheit. 95. 4
—— ein arger Alter 156. 5
Altes Weib ausgeputzt 14. 2
Amarillis 25. 2
—— ihr Gemählde 34. 3
—— ist demüthig 69. 2

ich

—— iſt gutthätig 125. 1
—— auferziehet ihre Tochter 93. 3
—— ihr Gemählde künſtlich aber nicht gleich 135. 3
Amt macht ſtoltz 5. 2
Amouretten der Deutſchen in Franckreich 142. 1
Anerbietung aus Furcht 141. 2
Angenehme Chlorinde 127. 1
Antonius und Cleopatra 12. 3
Apotheoſis der Römer 53. 3
Arbeit und Faulheit 149. 2
Argwöhniſche Liebe gerechtfertigt 86. 1
Ariſtippus und Diogenes 12. 5
Arme und Reiche 16. 1
Armuht getröſtet 8. 2
—— witzig und tugendhafft 9. 3
—— mit Keuſchheit und Schönheit 47. 4
Artemiſias Grabmahl 31. 1
Artzt verirrt ſich 52. 3
—— und Krancke 126. 3
Atheiſten 27. 2
Athem (ſtinckender) 9. 1
Atticus 23. 2
Attila Hunnen König 39. 4
Aufrichtigkeit mit Höfligkeit 4. 1
—— ſchlaue 39. 2
Aufſchub / Zeichen der Thorheit 27. 3
Augen (zwey) 116. 1
—— geſchloſſen 16. 4
Augenſprach 76. 3
Auguſtus an die Cleopatra 127. 3
—— vare redde mihi legiones 15. 3

B.

Bauer und Edelmann 156. 4
Beredter Carinus 35. 2
Beſchaffenheit der Uberſchriffte 3. 1
Beſcheidenheit beſſer als Wiſſenſchafft 109. 2

Beſtän-

Beständigkeit in Verfolgung 48. 2
Bild und Uberschrifft 25. 3
—— der Gerechtigkeit 83. 1
Bitte. Ihr wißt nicht was ihr bittet. 89. 4
Blinder Cupido 7. 2
Boas und seine Ruth 147. 2
Bösewicht verschmitzt 58. 5
Boht. Dessen Grabschrifft 148. 1
Briefe 82. 2
—— spöttische 38. 3
—— der Corinna 129 2
Brüder haben gleiches Glück 131. 3
Brüste dem Mund und den Augen vorgezogen 93. 2
Bücherschreiber (Redlicher) 90. 3
Busse 48. 4

C.

Cambyses Richterstuhl 83. 3
Camillas Gemählde 19. 2
—— giebt Ursach zum Argwohn 86. 2
Castor und Pollux 121 2
Catons Todt 81. 3
—— an denselben 109. 5
Cesar und Cicero 37. 3
—— ex utroq; 154. 4
—— dessen Mord 35. 3
—— und Geschichtbücher 148. 2
Christus bedrauet das Meer 130. 4
—— dessen Geburt 32. 3
—— und Leyden 32. 4
Cicero 122. 4
—— auf denselben 123. 1
Cicero und Cesar 37. 3
Cimon 49 2
Cincinnatus 37. 2
Clelia und Scevola 10. 5
—— auf dieselbe 132. 1

Cleopatra und Antonius 12. 3
—— an den Augustus 127. 4
—— derselben Grabschrifft 84. 1
Conon im Gefängnüß 54. 3
Controversien-Schreiber 103. 4
Coriolanus an die Veturia 111. 2
Criticus dieser Uberschriffte 117. 1
Cupido blind 7. 2
Curiatii und Horatii derselben Kampf 93. 4
Curtius (Marcus) 48. 1

D.

Danckbarkeit (eitle) 135. 2
Danck vor nichts zu Hoffe 11. 1
David ein Hirt und König 7. 4
—— spielet vor Saul 27. 1
—— Sauls Helm zu groß vor ihm 131. 2
Demmerung 59. 1
Deutsche Poeten 30. 2
—— Gedichte 44. 3
—— Sprache voll Frantzösisch 54. 1
—— Poesie 128. 2
Der Deutschen Druckerey 40. 1
—— Amouretten in Franckreich 142. 2
Dichterling 94. 3
Diener (getreue) 113. 4
Diogenes im Faß 11. 4
—— auf denselben 11. 5
—— auf denselben 86. 1
—— sein höchstes Guth 113. 2
—— und Aristippus 12. 5
Disputant (hitziger) 67. 5
Dräuworte 134. 2
Druckerey der Deutschen 40. 1
Duo cum faciunt idem &c. 106. 2

E.

Edelmann und Bauer 156. 4
Ehliche Uneinigkeit 155. 4

Ehr-

Ehrbarkeit	143. 2
Ehre. Derselben Eitelkeit	68. 3
Ehrsüchtiger Astolphus	143. 3
Eigenliebe	43. 2
—— auf dieselbe	82. 4
—— auf dieselbe	90. 2
Einfältiger Damon	38. 3
Einfältiger Balbus	88. 3
Eingebildter	90. 2
Eingebildte Rossa	12. 6
Eitelkeit dieses Lebens	8. 1
—— der Weltlichen Lust und Ehre	68. 3
—— eines unsterblichen Nahmens	97. 2
Empfindlichkeit (kluge)	49. 4
Erfahrenheit ohne Klugheit	113. 3
Erbarkeit ohne Klugheit	43. 1
Ernst per Anagr. Stern	126. 2
Eroberung von Mexico	13. 2
Erinnerung zu Hofe	3. 2
Eschilus Todt	126. 4
Ethica und Physica	14. 1
Eyfersüchtige Moeris	153. 2

F.

Fall der Grossen	16. 3
Falscher Freund	6. 1
Falsche Freünde verächtliche Feinde.	14. 3
Faulheit und Arbeit	149. 2
Feinde (geringe)	91. 1
——geringe und grosse	156. 1
Fleiß und Sparsamkeit	147. 5
Fluchender Balbus	64. 3
Foliantenschreiber.	78. 1
Frage ob die Deutschen Witz haben.	105. 5
Frantzösische Bücher	18. 3
—— Wörter in der Deutschen Sprache	54. 1
—— Wörter in Deutschen Predigten	106. 3
—— Edicts	122. 2
Frauenzimmer verglichen mit den Sternen	110. 3

Fräuleinschafft nach der neuen Mode	68. 2
Freude (unverhofte)	91. 2
Freund ein Schatz	6. 2.
—— im Glück	14. 5.
Freunde (falsche)	14. 3
Freundschafft mit leichter Mühe zu wege gebracht.	34. 1
—— besser als geile Liebe	149. 1
Freygebigkeit in vielen Worten	147. 3
—— der Fürsten	144. 3
—— vernünfftige	155. 3
Friedens-Tractaten	108. 1
Friderich der 4te König von Dännemarck	101. 1
Fuchsschwäntzerey	85. 2
—— auf dieselbe	103. 2
Furcht des Herrn	133. 3
G.	
Gastmahl des Thrax	14. 4
Gedancken in der Demmerung	59. 1
—— über sein eigenes Alter	65. 4
—— zur Abendzeit bey Licht	138. 1
Gedichte (Deutsche)	44. 3
—— ohne Verstand	65. 2
—— und Geschichte	109. 3
Geheimer Raht	116. 2
Gehorsamkeit ohne Fürwitz	132. 3
Geiler Lucius	50. 1
Geitz und thörichte Hofnung	130. 5
Geitziger Marcus	6. 2
Geitziger bekehret	36. 1
—— verschwenderisch	146. 1
—— arm und reich	11. 3
Gemählde eines Plagiarii	4. 2
—— der Camilla	19. 2
—— des Pomponius Atticus	23. 2
—— der geschminckten Mathilde	37. 4
—— Wilhelm des dritten,	56. 3
—— eines grossen Ministers	63. 1
—— eines wollüstigen Weibes	70. 2.

einer

—— einer geschminckten 84. 3
—— eines Höflings 104. 1
—— des Alcibiades 114. 3
—— eines grossen Fürsten ves Deutschen Reichs 116. 3
—— zweyer jungen Helden und Brüder 121. 2
—— der Amarillis, künstlich aber nicht gleich 135. 3
—— eines berühmten Nordischen Helden 157. 4
—— zeiget den Meister an 141. 1
—— der Amarillis 34. 3
Gemühts-Wirckungen 24. 3
Gerechtigkeit (ihr Bild) 83. 1
Gerücht (gemeines) 155. 2
Geschenck und Allmosen 11. 3
Geschickte Leute unterdrückt 31. 1
Geschichtschreiberey und Mahlerkunst 91. 1
Geschicklichkeit der schwachen Stärcke 69. 4
—— über Weißheit und Wissenschafft zu Hofe 157. 3.
Geschminckte Mathilde 37. 4
—— und lügenhafte Doris 83. 4
—— Buhlschafft mit falscher Müntze bezahlet 132 4
—— auf dieselbe 133. 1
—— Doris 142. 3
Gespräche des Strephons 134. 4
Gleich zugehender Cleantes 26. 1
Glück. Klug im Glück/ verzagt im Unglück 9. 5
—— und Verdienst 15. 5
—— bey grossen Herren 24. 5
—— dessen Wirckungen 24. 3
—— Hat mehr Schuldner als Gläubner 31. 3
—— Unvorsichtigkeit im Glück 44. 2
—— und Unglück 112. 1. und 132. 2
—— der Unverschämten 154 2
Glückskind 114. 1
Gnade grosser Herren 9. 2
—— auf dieselbe 64. 2
Grabmahl der Artemisia 35. 1
Grabschrifft Käyser Zenons 32. 2
—— eines Soldaten 69. 3

—— von der Zeit verleſcht 79. 1
—— der Cleopatra 84. 1
—— eines Maunes der einen böſen Mund gehabt 92. 1
—— eines der einen Vater zur Mutter gehabt 107 1
—— einer luſtigen Perſon 109. 5
—— eines Bothen 148. 1
Gräber werden beweget werden 48. 3
Großſprecher 47. 2
—— im Sauffen 123. 2
Guht (höchſtes Guht 113. 2
Gutes vor Böſes 72. 2
Gutthertziger Cleander 122. 1

H.

Hahnreymacher (ohnmächtger) 33. 1
Hanſelmus weyland Hans 65. 2
Hecla. Vorbild der Hoffleut 102. 2
Heimligkeit offenbahret 6. 1
Heinrich des III. Flucht aus Pohlen 152. 3
Helden-Gedicht 23. 1
Heloiſe an Abelard 145. 1
Herodes an die Mariamne, 151. 3
Herren Gnade 9. 2. und 46. 2
Heucheley zu Hofe 112. 3
Heyraht eines Alten 28. 4
—— des Scaurus 45. 3
—— Standes-Gemäß 137. 2
Hinntritt der Cleomene 150. 3
Hiob 134. 1
Hoffärtiger Thrax 96. 3
Hoffahrt 11. 2
—— ausbündige 134. 3
Zu Hofe Danck vor nichts 11. 1
—— aufrichtig und höflich 4. 1
—— Unrecht 95. 1
—— Ruhe 108. 3
—— Heucheley und Warheit 112. 3
—— Verdienſt 130. 1

Ver-

—— Verwirrung 141. 3
—— Geschickligkeit über Weißheit und Wissenschafft 157. 3
Höffling schertzhaft und in stoltzen Kleidern 147. 1
—— vollkomner 104. 1
—— arglistig 156. 2
—— schleuniger Todt eines Höflings 115. 1
Höfligkeit mit Aufrichtigkeit 4. 1
—— überflüssige 66. 1
—— des Damons 110. 1
Hoffleut mit dem Hecla verglichen 102. 2
Hoffmanswaldau 95. 3
Hoffnung (eitle) 70. 4
—— thörichte und der Geitz 130. 5
Horatius Cocles 114. 4
Horatii und Curiatii 93. 4
Hurenjäger 49. 3

I.

Jeck in Schertz und Ernst 131. 1
In sich gehen 5. 3
Julia Augustus Tochter 34. 5
—— an den Ovidius 86. 4
Jung zu grosser Würd erhoben 84. 4
Jungfrauen (fünf kluge) 134. 5
Jüngstes Gericht 48. 3

K.

Keuschheit in Armuht 47. 4
Kindheit und hohes Alter 95. 4
Kitzlicher Melampus 157. 2
Klagen über den Unbestand 10. 1
—— über die jetzige Zeiten 64. 5
Kleidung 142. 2
Klugheit im Glück 9. 5
Klug gehalten werden von Narren 72. 1
Klügling 28. 3
König von England 56. 3
—— von Dännemarck 101. 1
—— von Preussen 136. 1
Kürtze des Lebens 28. 1

L.

Landjuncker 35. 2
—— Niedersächsischer 46. 1
Lasterhafte Tugend 9. 4
—— auf dieselbe 127. 2
Lasterhafter Proteus 25. 3
—— Titrauchius 43. 2
Laster und Tugend 51. 3
—— auf dieselbe 108. 2
Leben eine Schiffahrt 66. 4
—— dessen Eitelkeit 8. 1
—— dessen Mühsamkeit 51. 2
—— dessen Kürtze 28. 1
Lehrmeister (Narren die besten) 55. 1
—— mussen geehret werden 81. 2
Leichreden (schmeichlende) 71. 1
Leutseeligkeit gegen geringere 113. 1
Liebe steigt durchs Aug 16. 4
—— thöricht 18. 2
—— ohne Compliment 26. 1
—— woll abgetheilet 34. 4
—— Uneigennützige 94. 1
—— verblendte 123. 3
—— Schiffbruch im Hafen der Liebe 85. 3
Liebhabende Doris 96. 4
List gegen List 157. 1
Lucretia 68. 1
—— und Tarquinius 115. 2
—— an dieselbe 135. 4
Lügen mit Unverstand 128. 4
—— und Warheit 148. 3
Lügner 36. 4
—— unverschämt 106. 1
Lust mit Verstand 43. 1
Lust-Hauß mit einer Uberschrifft 8. 3

M.

Mahler (berühmter) 26. 2

—— wie er den König von Groß-Brittannien abbilden soll 56. 3
—— wie die Tugenden abzumahlen 75. 3
Mahler-Kunst und Geschichtschreiberey 91. 3
Manuscripta 26. 3
Manlius enthaubtet 70. 3
Maria Magdalena bußfertig 71. 3
—— zu ihres Heylands Füssen. 111. 4
Mariamne an den Herodes 151. 4
Mässigkeit in der Jugend 15. 4
—— ohne Noht 37. 5
Mexico erobert 13. 2
Minister. Abriß eines grossen Ministers 63. 2
—— an denselben 125. 3
—— an denselben 125. 4
Mißtrauende Chloris 96. 2
Mopsüs oder Mann von der Mode 75. 1
Morgenstund hat Gold im Mund 17. 3
Mühsamkeit des Lebens 51. 2
Musick. Wunderlich Urtheil über die Musick 76. 4
Müssiggang 137. 1
Mutter (Römische) 91. 2
Mütterliche Liebe 103. 1

N.

Nachgeben eines Klüglings 121. 5
Nachrede (üble) 143. 1
Nahme. Guter Nahm in Verfolgung 47 1
Nase. Sich selbst bey der Nase ziehen 70. 2
—— Eitekeit eines unsterblichen Nahmens 97 2
Narren die besten Lehrmeister 55. 1
Neid 147. 4
Neujahrs-Wünsche 54. 2
Nero spielt auf der Leyer 67. 1
—— an die Sabina 104. 3
Niedersächsischer Land-Juncker 46. 1
Nilus. Vorbild einer wollthätigen Person 47. 3
Nynias an die Semiramis 66. 3

Nosce te ipsum 158. 1

O.

Offen. Belägerung von Offen 144. 2
Ovidius an die Julia 86. 5

P.

Papinianus 38. 4
Paris mit den dreyen Göttinnen 52. 2
St. Peters verkehrte Kreutzigung 115. 3
Phalaris Ochse 89. 1
Philenen Gebrüder 8, 4
—— auf dieselbe 8. 5
Philosophie in der Religion 148. 4
Phocions Gemahl 129. 3
Poetische Raserey 101. 1
Polycrates 51. 1
Pompejus des grossen Tod 39. 1
Pomponius Atticus 23. 2
Portia Catons Tochter 38. 1
—— auf dieselbe 38. 2
Porsenna 10. 5
Postillenschreiber 4. 2
Predestination 85. 1
Prediger beredt 53. 2
—— ruchloß 58. 1
—— lehren anders als sie leben 115. 4
Predigstuhl. Dessen Uberschrifft 78. 2
Preussen (König von) 136. 1

R.

Rache 65. 3
—— und Vergebung 86. 3
Raht. Geheimer Raht 116. 2
Rahtfragender Crato 71. 2
Rahtsherr durch schmälen 69. 1
Raserey (Poetische) 101. 1
Rechtsgelahrter 111. 31
Reden. Langsamkeit im reden 25. 1
—— zurechter Zeit 76. 2

und

—— und schweigen 83. 2
Regensburg (viel Fragen) 122. 2
Regiersucht 32. 5
Reiche und Arme 16. 1
Reisen der Deutschen 137. 3
—— des Cratons 152. 1
Richter (ungerechter) 131. 4
Richterstul des Cambises 83. 3
Ruhe zu Hofe 108. 3
Ruhmbegierige Armida 112. 4

S.

Sabina an den Nero 104. 4
Salomons Urtheil 35. 4
Sanftmuht (verstellte) 133. 4
Sape hodie 27. 3
Sauffhals 46. 3
Säuffer Claudius 108. 4
Sauffen. Großsprecher im Sauffen 123. 2
Sardanapels Todt 125. 2
Scevola 10. 5
Schamhaftes Paar von Verliebten 90. 4
Schamhafftigkeit mit einem Bettelstab 74. 3
Schatzung 93. 1
Scheinheiligkeit der Mathilde 10. 2
—— auf dieselbe 10. 3
Scheinheiliger Calvus 126. 1
Schiffbruch im Haven der Liebe 85. 3
Schimpf. Sich selbst beschimpfen 69. 1
Schmincke eines heßlichen Gesichts 12. 1
Schön und tugendhaft 25. 2
—— gar zu schöne Marine 82. 3
—— und zornig 92. 3
—— aber unbarmhertzig 122. 3
Schönheit ohne Lebhaftigkeit 3. 3
—— unterschieden 7. 1
—— gefährlich 17. 1
—— und Keuschheit in Armuht 47. 4

—— ohne Verstand 67. 4. und 94. 2
—— in den Brüsten 93. 2
—— mit Verstand 103. 3
—— verleumbt 114. 2
—— mit Boßheit 154. 1
Schönling 54. 4. und 82. 4
Schrauben. Auf das so genante Schrauben 90. 1
Schrifften (unverständliche) 96. 5
—— Von dem Hencker verbrant 95. 2
Schuldbuch 44. 1
Schuldner (hoffärtiger) 130. 2
Schulfuchs 31. 2
Schulmeister (eifriger) 77. 3
—— auf denselben 142. 3
Schweigen und Reden 83. 2
Schwelger 13. 1
Semiramis Sieg über Babilon 15. 1
—— auf denselben 15. 2
—— an ihren Sohn Nynias 66. 2
Sesostres von vier Königen gezogen 52. 1
Sieges Eitelkeit 30. 4
—— rechter Gebrauch 124. 2
Sieg (zweyfacher) 130. 3
Singende Corinna 18. 1
Sinnligkeit in den Uberschrifften 63. 1
Socrates reit auf einem Stecken 45. 2
—— weis' und ungestalt 102. 3
—— und Xantippe 128. 3
Soldat. Dessen Grabschrifft 69. 2
Sonn und Mond 124. 4
Sophonisbe an den Syphax 72. 3
Sorgen (unnütze) 128. 1
Sparsamkeit 13. 3
—— und Fleiß 147. 5
Spieler 10. 3
—— versäumt seine Geschäffte 154. 3
—— sichrer 191. 4

Split·

Splitterrichter 19. 3
Sprach der Augen 76. 3
Staatsmann verschmitzt 25. 1
—— gelehrt aber unerfahren 64. 1
—— und schlimmer Haußhalter 151. 2
—— vornehmer 136. 3
H. Stephans Steinigung 39. 3
Stoltz nach erhaltenem Ammt 5. 2
Strafford (Graf von) enthaubtet 78. 3
Stratonica 76. 1
Susanna an die zwey Alte 44. 4
—— auf dieselbe 5. 1
Syphax an die Sophonisbe 73. 1

T.

Tacitus (Cornelius) 34. 2
Taglöhner der Verleger 56. 1
Tapfferkeit ist nicht grausam 144. 1
—— mit Verstand 33. 2
Tarquinius und Lucretia 115. 2
Thaten (grosse Thaten) 129. 1
Thorheit der Welt 5. 3
—— der Liebe 18. 2
—— des Aufschubs 27. 3
Thorn per. anag. Thron 150. 1
Thraso 25. 4. und 47. 2
Thumherr exemplarisch 30. 1
Thue recht/ scheu niemand 124. 3
Titel von Hauß aus 53. 1
Toback im Schnauben und rauchen 96. 1
Todt des Catons 81. 3
—— des Sardanapels 125. 2
—— eines Hofmanns 115. 1
—— des Poeten Eschilus 126. 4
Trau / schau wem 110. 3
Trauer einer Wittwe 7. 3
Triumvirat unter Augustus 37. 1
Trost der Armuht 8. 2

Trunckenbold 74. 2
—— auf denselben 108. 41
—— auf denselben 151. 1
Trunckenheit unterscheidt die Menschen von den Thieren 67. 2
—— macht das Kreutz vergessen 89. 3
Tugend 49. 1
—— derselben Abbildung 74. 3
—— muß so woll das Gute thun als das Böse lassen. 77. 2
—— falsche 127. 2
—— und Laster 51. 3
—— auf dieselben 108. 2
Tugendhafft und Schön 25. 2

U.

Uberschriffte. Derer Beschaffenheit 3. 1
—— und Heldengedicht 23. 1
—— falsche Sinnligkeit derselben 63. 1
—— derselben Rauch und Hitze 81. 1
—— derselben Dorn und Rosen 121. 1
Uberschrifft auf ein Lusthauß 8. 3
Verdienst zu Hofe 130.
Vergebung vor Rache 86. 3
Verfolgung bey einem guten Nahmen 47. 1
—— Beständigkeit in derselben. 48. 2
Verführung der Weiber 49. 1
Verheyrahter Scaurus 45. 3
Verkehrte Welt 74. 1
Verleger. Ihre Taglöhner 56. 1
Verleumdung gerochen 72. 2
Verliebter Amyntas 19. 1
—— Cherontes 23. 3
—— Telemon 45. 1
Verschwendrischer Chronon 58. 4
Verschwendung eines grossen Herren 70. 1
—— eines Geitzigen 146. 1
Verse aus dem Welschen übersetzt von Lysander 16. 5
Versoffener Straton 46. 3
—— Artemidorus 84. 2

Ver-

Verstand (natürlicher)	31. 2
Verstellung	28. 2
Vertröstuug zu Hofe	3. 2
Verwirrung zu Hofe	141. 3
Verwunderer	135. 1
Veturia an den Coriolanus	111. 1
Vierzigjähriger Cleander	16. 2
Virginia	36. 2
—— an dieselbe	36. 3
Uladislaus des jungen Kröhnung	123. 4
Ulysses Verirrungen	12. 4
Unbesonnenheit	109. 1
Unbestand der Dinge	10. 1
Undanckbarkeit	146. 3
—— Der Welt gegen GOtt	106. 2
Unglück verzagt	9. 5
—— keines allein	55. 2
Unschuld	39. 2
Unvergnügligkeit	6. 3
Unvergnügter Cleantes	156. 3
Unverstand mit Lügen	128. 4
—— der Menschen	29. 3
Unvorsichtigkeit im Glück	44. 2
Unterscheid der Schönheit	7. 1
—— der Weiber	10. 4
Unwissenheit (glückliche)	150. 2
Vorsichtigkeit	38. 5
—— träge	146. 2
Urtheil Salomons	35. 4
—— des Paris	52. 2

W.

Waghalß	133. 2
Warheit von verborgner Hand	77. 1
—— zu Hofe	112. 3
—— auf dieselbe	123. 5
—— und Lügen	148. 3
Weiber schlagen	107. 2
—— derselben Unterscheid	10. 4

Ein-

—— eingezogene und freye 17. 3
—— von Weinßheim 29. 1
Weinende Chloris 13. 1
Welt (verkehrte) 74. 1
Weltmann (dessen Gemähld) 23. 2
—— denckt nicht auf die Ewigkeit 88. 1
Weltleut (heutige) 112. 2
Wilhelm des III. Gemähld 56. 3
Wissen daß man nichts weiß 33. 4
—— auf dasselbe 153. 5
Wissenschafft (einfältige) 55. 3
—— ohne Bescheidenheit 109. 2
Witz ohne Klugheit 153. 1
Wollüstige Corilis 70. 2
Wollthätigkeit/verglichen mit dem Nilus 45. 3
Wörterspiel 82. 1
Wucherer 88. 2

X.

Xantippe 128. 3
Xerxes bindt den Hellespont 104. 2

Z.

Zaleucus Gerechtigkeit 94. 4
Zärtligkeit der Corinna 155. 1
Zehn Geboht 4. 3
Zeit. Ein jedes Ding hat seine 92. 2
—— verfloßne und gegenwärtige 102. 1
Zeno der Käyser 32. 2
—— dessen Grabschrifft 32. 2
Zornige Panthea 92. 3
Züchtigung des Höchsten 6. 4
—— des Fleisches 6. 5

ENDE.

(O)

Staatliche Bibliothek

Errata.

Pag. 4. lin. 15. jenes; liß: Jener. P. 4. l. 23. Greise / liß: Greis. pag. 8. l. 23. Rohm die hierbey gewinnt / liß: Carthago der es nutzt / Pag. 23. l. 24. als wärs / ihr Mund; liß: als wärs ihr Mund. Pag. 26. l. 13. Rock Wambs und Strümpf / liß: Rock Hosen Wambs und Strümpf. Pag. 46. l. 11. Es glaubet / liß: Er glaubet. Pag. 75. l. 22. Im Schrancken / liß: In Schrancken. Pag. 92. l. 15. Karten-Spiel / liß: Karten spiel. Pag. 103. l. 26. Schelwort / liß: Scheltwort. Pag. 105. l. 32. Von einen / liß: Vor einen. Pag. 114. l. 14. Deinen / liß: Deinem. Pag. 126. l. 22. Hifflt / liß: Hilfft. Pag. 131. l. 4. schätze / liß: Schätze. Pag. 152. l. 23. Zu letz / liß: Zuletzt. Pag. 153. l. 9. Tborheit / liß: Thorheit.

SBB 013402005808

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wernicke, Christian,

Uberschrifte Oder Epigrammata In acht Büchern Nebst einem Anhang von etlichen Schäffer-Gedichten Theils aus Liebe zur Poësie, theils aus Haß des Müssiggangs geschrieben

Hamburg 1701

Bamberg, Staatsbibliothek -- Bip.L.g.o.200
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11433080-5
VD18 14825163-001